



**Die „Phase Null“
für den Landkreis Darmstadt - Dieburg an der Carlo-Mierendorff-Schule in Griesheim**

Endbericht - September 2017

Foto © gernot schulz architektur GmbH



gernot schulz : architektur
GmbH



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft

Die „Phase Null“

für den Landkreis Darmstadt-Dieburg an der Carlo-Mierendorff-Schule in Griesheim, Endbericht - September 2017

Auftraggeberin und in Zusammenarbeit mit



Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft

Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft
Adenauerallee 127
53113 Bonn

Ansprechpartner*in:
Barbara Pampe
Dipl.-Ing. Architektin M.Eng.
Thorsten Schulte

Preisträger



Kreisausschuss des Landkreises Darmstadt-Dieburg
Fachgebiet Bildungsbüro, Schulentwicklung
Jägertorstraße 207
64289 Darmstadt

Ansprechpartnerin:
Anna Barrett

Da-Di-Werk
Eigenbetrieb für Gebäude- und Umweltmanagement
des Landkreises Darmstadt-Dieburg
Rheinstraße 91
64283 Darmstadt

Ansprechpartnerin:
Daniela Robbeloth

Schulbauberaterinnen



Andrea Rokuß
Pädagogische Nonprofit-Managerin

confidio
Krauthausener Str. 15
52076 Aachen
fon +49.(0)241/565296131
@ Andrea.rokuss@confidio.net

gernot schulz : architektur
GmbH

Raphaella Burhenne de Cayres
Dipl.-Ing. Architektin M.Sc

Mitarbeit:
Dipl. Ing. Dorle Zweering

gernot schulz : architektur GmbH
Vorgebirgstraße 338
50969 Köln
fon +49.(0)221.94080510
@ burhenne@gernotschulzarchitektur.de

Inhaltsverzeichnis

Endbericht der Phase Null für den Landkreis Darmstadt-Dieburg an der Carlo-Mierendorff-Schule

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| I. Die Phase Null an der Carlo-Mierendorff-Schule | |
| I.I Auftrag | Seite 06 |
| I.II Akteur*innen | Seite 06 |
| II. Ausgangslage - Die Schule heute | |
| II.I Lage und Anbindung | Seite 10 |
| II.II Kommunale Ausgangslage | Seite 13 |
| II.III Kommunale Bestandsaufnahme | Seite 14 |
| II.IV Schulpolitische Ausgangslage | Seite 15 |
| II.V Pädagogische Ausgangslage | Seite 16 |
| II.VI Baulich räumliche Ausgangslage | Seite 18 |
| III. Anforderungen - Die Schule von Morgen | |
| III.I Die Schwerpunktthemen | Seite 30 |
| III.II Die Flächenbedarfe | Seite 32 |
| IV. Empfehlungen - Die Schule von Morgen | |
| IV.I Die Organisation | |
| IV.I.I Funktionsbereiche werden zur Nutzungseinheiten | Seite 36 |
| IV.I.II Organisation der Nutzungseinheiten | Seite 37 |
| IV.II Die Cluster | |
| IV.II.I Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche | Seite 38 |
| IV.II.II Gemeinschaftsbereiche | Seite 48 |
| IV.II.III Verwaltungscluster | Seite 54 |
| IV.III Der Außenraum | |
| IV.III.I Freiflächen | Seite 56 |
| IV.IV Die Funktionsbereiche | Seite 58 |
| IV.V Raumprogramm | Seite 60 |
| Dokumentation der einzelnen Schritte des Prozesses | |
| V. Prozess Konzept der „Phase Null“ | |
| V.I Prozessstruktur | Seite 71 |
| V.II Konzept | Seite 72 |
| V.III Steuerungsgruppensitzungen | Seite 74 |
| V.IV Baugruppe | Seite 75 |
| VI. Analyse der bestehenden Schule | |
| VI.I Die Erstbegehung | Seite 78 |
| VI.II Die Schlüsselinterviews | Seite 86 |
| VII. Die neue Schule denken | |
| VII.I Die neue Schule denken - Workshop A | Seite 106 |
| VII.II Die neue Schule denken - Pädagogischer Tag | Seite 118 |
| VII.III Die neue Schule denken - Informationsveranstaltung | Seite 128 |
| VII.IV Die neue Schule denken - Workshop B | Seite 134 |
| VII.V Die neue Schule denken - Exkursion mit der erweiterten Planungsgruppe zu gebauten Beispielen | Seite 144 |
| VII.VI Die neue Schule denken - Workshop C | Seite 158 |
| VIII. Carlo-Mierendorff-Schule - Auswertung | |
| VIII.I Fazit | Seite 188 |

I. Die Phase Null

für den Landkreis Darmstadt-Dieburg an der Carlo-Mierendorff-Schule in Griesheim

„PILOTPROJEKTE INKLUSIVE SCHULEN PLANEN UND BAUEN “

I. Die Phase Null an der Carlo-Mierendorff-Schule

Ein Ziel der Phase Null ist es, ein auf das Schulprogramm zugeschnittenes Raumprogramm zu erarbeiten, welches das zukünftige pädagogische Konzept der Schule abbildet und auf die räumlich / baulichen Möglichkeiten des Standortes angepasst ist. Die Mitglieder der Steuerungsgruppe, der pädagogischen Baugruppe sowie die Teilnehmenden an den offenen Workshops erhalten die Möglichkeit von innen heraus ein räumliches Organisationsmodell zu erarbeiten, das den Anforderungen an die geplante Schule gerecht wird.

I.I Auftrag

Im Rahmen der Phase Null zum Um- beziehungsweise Neubauprojekt der bestehenden Carlo-Mierendorff-Schule in Griesheim sollen Raum und Pädagogik im Sinne einer integrierten Bedarfsermittlung aufeinander abgestimmt werden.

Das Projekt hat Modellcharakter und soll die speziell auf Inklusion ausgerichteten Schulentwicklungskonzepte des Schulträgers räumlich abbilden. Die geplante Schule soll als Blaupause für die Entwicklung weiterer Schulstandorte im Landkreis, als auch in Griesheim selbst dienen. Dies nicht nur im Ergebnis in Form des zu erarbeitenden Raumprogramms, sondern auch in Bezug auf den Prozess der Phase Null selbst.

Es sind die Besonderheiten der Carlo-Mierendorff-Schule zu berücksichtigen, die sich insbesondere aus dem Standort, der bestehenden Gebäudesubstanz und nicht zuletzt der Schulgemeinschaft ergeben ohne dabei die Übertragbarkeit auf vergleichbare Projekte zu schwächen. In dem Sinne soll auch die Entscheidung, ob das Schulhaus saniert oder neugebaut werden soll, vom Träger auf Basis der Ergebnisse der Phase Null gefällt werden und nicht umgekehrt.

Die Notwendigkeit zur Entwicklung eines neuen räumlichen Organisationsmodells ergibt sich aus den veränderten Anforderungen an die Grundschulen im hessischen Landkreis Darmstadt-Dieburg:

„Zunehmend heterogenere Gruppen von Schülerinnen und Schülern, Ganztagsbetrieb, Inklusion u.v.a.m. erfordern andere räumliche Organisationsmodelle als die tradierte Flurschule. Die hessischen Lehrpläne verlangen einen modernen Unterricht mit Methodenwechsel und vielfältigen Eigenaktivitäten der Schüle- rinnen und Schüler. Dafür sind entsprechend räumliche Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Mit diesen Anforderungen ändert sich auch der Arbeitsort Schule: Gemeinsame multiprofessionelle Teams sind notwendig, die sich aus Lehrerinnen und Lehrern sowie pädagogischen Fachkräften aus Ganztag und Inklusion zusammensetzen.“ (Schulbauleitlinien Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bd.1, S.5)

I.II Akteur*innen

Der Schulbauprozess geht, wie viele andere Entwicklungsprozesse, mit einer Veränderung einher und bringt - auch wenn die an dem Prozess beteiligten Akteur*innen mit dem aktuellen Stand nicht zufrieden sind – durch die Veränderung Unsicherheit mit sich.

Ziel ist es, durch die Information und Teilhabe aller am Prozess Beteiligter – von den Schüler*innen bis hin zu den Vertretenden der Bildungseinrichtungen im Stadtgebiet und interessierten Bürger*innen – diese Unsicherheit zu nehmen und eine Akzeptanz gegenüber dem Projekt zu erreichen.

In Form von Interviews haben die verschiedenen Akteursgruppen wie

- Schüler*innen
- Lehrkräfte,
- Mitarbeiter*innen der betreuenden Grundschule,
- Eltern,
- KiTa-Leitungen,
- Leitungen der umliegenden Schulen,
- Verwaltungsvertreter*innen des Schulträgers LaDa-Di,
- Vertreter*innen der Stadt Griesheim aus Politik und Verwaltung,
- und viele mehr

im Rahmen der Bestandsaufnahme ihre individuellen Kompetenzen mit eingebracht. Gleichzeitig wurden den Akteur*innen in Rahmen der Interviews viele Perspektiven aufgezeigt.

Im weiteren Prozessverlauf waren Vertreter*innen dieser Akteursgruppen Teilnehmer*innen der verschiedenen Veranstaltungen und somit maßgeblich am Ergebnis des Prozesses beteiligt.

Der Prozess der Schulbauberatung war im Wesentlichen aus folgenden Bausteinen und den dazugehörigen partizipativen Veranstaltungen aufgebaut.

Analyse der bestehenden Schule

- Pädagogische und kommunale Bestandsaufnahme
- Architektonische Bestandsaufnahme der bestehenden Schule

Die neue Schule denken

- Schwerpunktthemen der „neuen Schule“ herausarbeiten, Workshop A
- Pädagogischer Tag zu ausgewählten Schwerpunktthemen
- Informationsveranstaltung
- Räumlichen Bedarf der „neuen Schule“ ermitteln, Workshop B
- Exkursion
- Organisationsmodell und räumliche Bezüge definieren, Workshop C

Ergebnisse dokumentieren

- Auswerten und Zusammenfassen der Ergebnisse

In den drei Workshops, zu denen die Steuerungsgruppe, die Schulgemeinschaft und die weiteren Akteur*innen der Griesheimer Bildungslandschaft eingeladen waren, wurde gemeinsam ein Organisationsmodell und folgend ein Raumprogramm erarbeitet. Dieses wurde mit den Eindrücken der Teilnehmenden an der Exkursion (auch hier waren Vertretende aller Akteursgruppen beteiligt) in andere Schulen sinnvoll ergänzt.

Die zwischendurch stattfindende Informationsveranstaltung war zudem für alle interessierten Bürger*innen der Stadt Griesheim gedacht, um sie über das Bauvorhaben insgesamt sowie den Prozess der Phase Null im Speziellen zu informieren. Mit der Informationsveranstaltung wurde im laufenden Prozess auf die Verunsicherung der Beteiligten durch Personalwechsel bei den Vertreter*innen von Politik, der Schulleitung und der Schulaufsicht reagiert.

Begleitet wurde der gesamte Prozess von regelmäßigen Sitzungen der integrierten Steuerungsgruppe. In den insgesamt sieben Steuerungsgruppensitzungen wurden Arbeitsphasen vorausgeplant, Ergebnisse der vorangegangenen Phase analysiert und konkretisiert sowie auf Basis der Ergebnisse Meilensteine für den weiteren Prozessverlauf gesetzt.

Die Steuerungsgruppe Phase Null bestand aus folgenden festen Mitgliedern:

- Frau Barrett - Bildungsbüro (äußere Schulentwicklung) des Landkreis Darmstadt-Dieburg
- Frau Burhenne de Cayres - Schulbauberaterin, gernot schulz : architektur GmbH
- Frau Galemann - Inklusionsberaterin und Schulleiterin der Albert-Schweitzer-Schule
- Frau James - Schulleiterin der Carlo-Mierendorff-Schule (seit Januar 2017)
- Frau Krämer - Schulleiterin der Schule am Kiefernwäldchen
- Herr Krebs-Wetzel - Bürgermeister der Stadt Griesheim (seit Februar 2017)
- Frau Pampe - Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
- Frau Robbeloth - Fachbereichsleiterin Projektentwicklung des Da-Di Werk
- Frau Rokuß - Schulbauberaterin, confidio
- Frau Scheuch-Ahrens - staatliches Schulamt für den Landkreis beauftragt mit der Wahrnehmung schulfachlicher Aufgaben (seit November 2016)
- Frau Schrenk - stellvertretende Schulleiterin der Carlo-Mierendorff-Schule (bis Januar 2017)
- Herr Schulte - Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
- Frau Winter - Bürgermeisterin der Stadt Griesheim (bis Dezember 2016)

Ergänzt wurden die Steuerungsgruppensitzungen zu strategisch entscheidenden Themen durch den ersten Kreisbeigeordneter Christel Fleischmann, die Fachbereichsleiterin des Bildungsbüros Anja Simon und Holger Gehbauer als technischer Betriebsleiter des DaDi-Werk.

II. Ausgangslage

Die Schule heute

II. Ausgangslage - Die Schule heute

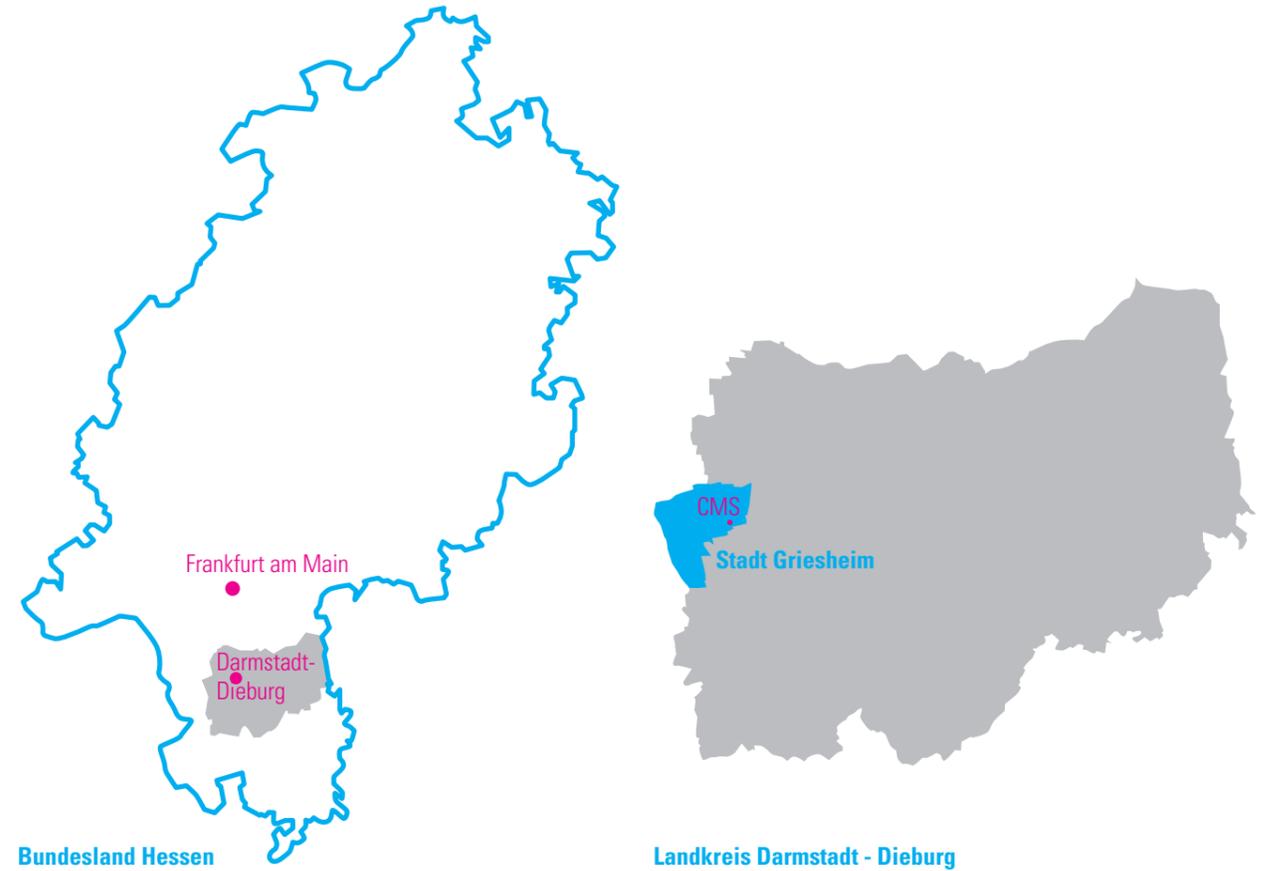
II.I. Lage und Anbindung



Carlo-Mierendorff-Schule, Griesheim

Adresse: Am Schwimmbad 10, 64347 Griesheim
Art der geplanten Baumaßnahme: Sanierung mit Umbau und Erweiterung oder Neubau
Schultyp: Inklusive Grundschule
Schülerzahl vorhanden: ca. 280 (3,5 zügig mit Vorklasse)
Schülerzahl geplant: ca. 350 (3,5 zügig)
Phase Null: September 2016 - Juni 2017

Datengrundlage: www.google.de/maps



Die Carlo-Mierendorff-Schule befindet sich im Stadtteil Sankt Stefan der Stadt Griesheim bei Darmstadt. Die Stadt Griesheim ist dem hessischen Landkreis Darmstadt-Dieburg im Regierungsbezirk Darmstadt zugeordnet. Sie ist mit rund 28.000 Einwohnern die größte Stadt im Landkreis.

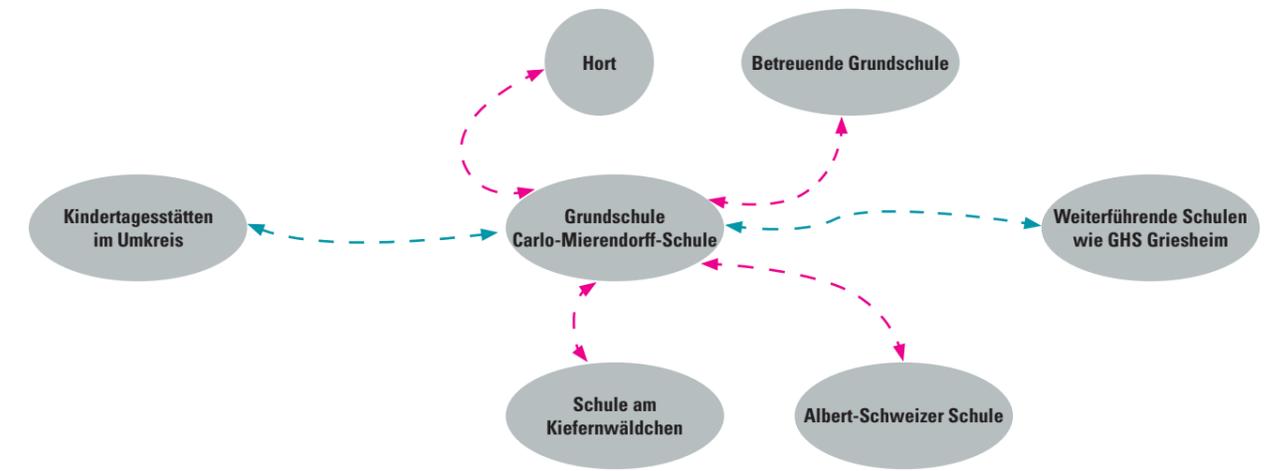
Griesheim liegt circa sechs Kilometer westlich von Darmstadt und 35 Kilometer südlich von Frankfurt am Main und ist sowohl mit individuellen sowie mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut an die nahe gelegenen Großstädte angebunden. Dem entsprechend ist die Wohnlage im Großraum insbesondere für Familien interessant, weshalb die Stadt Griesheim einen kontinuierlichen Zuwachs erfährt, der sich wiederum in steigenden Schülerzahlen widerspiegelt.



Nähräumlich ist die Carlo-Mierendorff-Schule über eine Seitenstraße an die Einfallstraße aus Darmstadt ins Griesheimer Stadtzentrum angebunden. Hier befinden sich auch die Haltestellen der eng getakteten Straßenbahn. Im direkten Umfeld der Schule befinden sich zahlreiche Bildungs- und Freizeiteinrichtungen. Besonders hervorzuheben ist die Nähe zum gegenüberliegenden städtischen Freibad sowie dem angrenzenden Sportplatz, der zusammen mit den dazugehörigen Räumlichkeiten durch zahlreiche örtliche Vereine genutzt wird.

Bildnachweis:
- Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung zum Wettbewerb "Inklusive Schulen planen und bauen", April 2016.

II.II Kommunale Ausgangslage



Griesheim ist eine von 23 kreisangehörige Städten und Gemeinden im Landkreis und hat 28.132 Einwohner (Stichtag 31.12.2016), also gut 9% der Landkreisbevölkerung.

In Griesheim gab es zum Schuljahr 2014/15 2.249 Schüler*innen, davon 959 im Grundschulalter. Dies entspricht einem Anteil von 9,6% gemessen an der Anzahl der Kinder im Grundschulalter kreisweit. Griesheim ist eine prosperierende Kommune und so weist auch die Prognose für Griesheim wachsende Schülerzahlen aus. Es gibt feste Schulbezirke, somit besteht keine freie Schulwahl.

Die Carlo-Mierendorff-Schule ist eine von drei Griesheimer Grundschulen. Die Schule ist gut vernetzt und hat vielfältige Kooperationspartner. Hervorzuheben sind dabei das Netzwerk aller Griesheimer KiTas, Grund- und Förderschulen, das im Besonderen im Bereich des Übergangs KiTa / Grundschule zusammen arbeitet und der Schulverbund, in dem alle Griesheimer Schulen eng kooperieren. Dies auch bezüglich des Übergangs in die weiterführenden Schulen. Mit der direkt benachbarten Schule am Kiefernwäldchen (Schule mit Förderschwerpunkt Sprache) und der Albert-Schweitzer-Schule (Förderschwerpunkt Lernen) existiert eine enge Zusammenarbeit bezüglich aller Kinder mit Förderbedarfen, wobei ein Schwerpunkt die präventive Förderung und Unterstützung im Unterricht sowie die Rückführung in eine Regelschule darstellt.

Mit der Schule am Kiefernwäldchen teilt sich die Carlo-Mierendorff-Schule die kreiseigene Sporthalle sowie weitere Räumlichkeiten im Schulgebäude. Für Veranstaltungen wie Einschulung und größere Elternabende ist es üblich, die Aula der benachbarten Kita mitzunutzen.

Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung ist im Griesheimer Bildungsnetzwerk sehr positiv. Als Beispiel sind die Beobachtungsbögen (im Übergang 4.Klasse zur weiterbildenden Schule) und Förderpläne zu nennen, die ausgetauscht und teilweise homogenisiert werden. Es finden gemeinsame Fortbildungen im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsplans Hessen, gemeinsame Fortbildungen und Teamtage auf Leitungsebene (Grundschule - weiterführende Schule) sowie gegenseitige Hospitation statt.

Das Netzwerk hat die Entwicklung Griesheim als Bildungsstandort (Kommune) im Blick.

Quellenangaben:

- Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung zum Wettbewerb "Inklusive Schulen planen und bauen", April 2016.
- „Landkreis Darmstadt-Dieburg“ aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Darmstadt-Dieburg, abgerufen am 01.08.2017
- „Griesheim“ aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Griesheim>, abgerufen am 01.08.2017
- „Für eine inklusive Bildungslandschaft, Inklusive Schulbündnisse“, aus: <https://kultusministerium.hessen.de/foerderangebote/sonderpaedagogische-foerderung/inklusion/inklusive-schulbueundnisse>, abgerufen am 25.07.2017
- Schulbauleitlinien Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bd.1

II.III Kommunale Bestandsaufnahme

Der Landkreis Darmstadt-Dieburg unterhält als Schulträger 81 kreiseigene Schulen mit insgesamt rund 475 Schulgebäuden. Der Kreistag des Landkreises Darmstadt-Dieburg hat bereits im Jahr 2008 ein umfangreiches Schulbauinvestitions- und Schulmodernisierungsprogramm beschlossen, das seither jährlich angepasst wird. Bis 2018 war ein Investitionsvolumen von 450 Millionen Euro vorgesehen.

Grundlage der Planung von Sanierungs- und Baumaßnahmen sind die 2013 beschlossenen Schulbauleitlinien (SBLL) des Landkreises, aufgestellt durch das Da-Di Werk Gebäudemanagement.

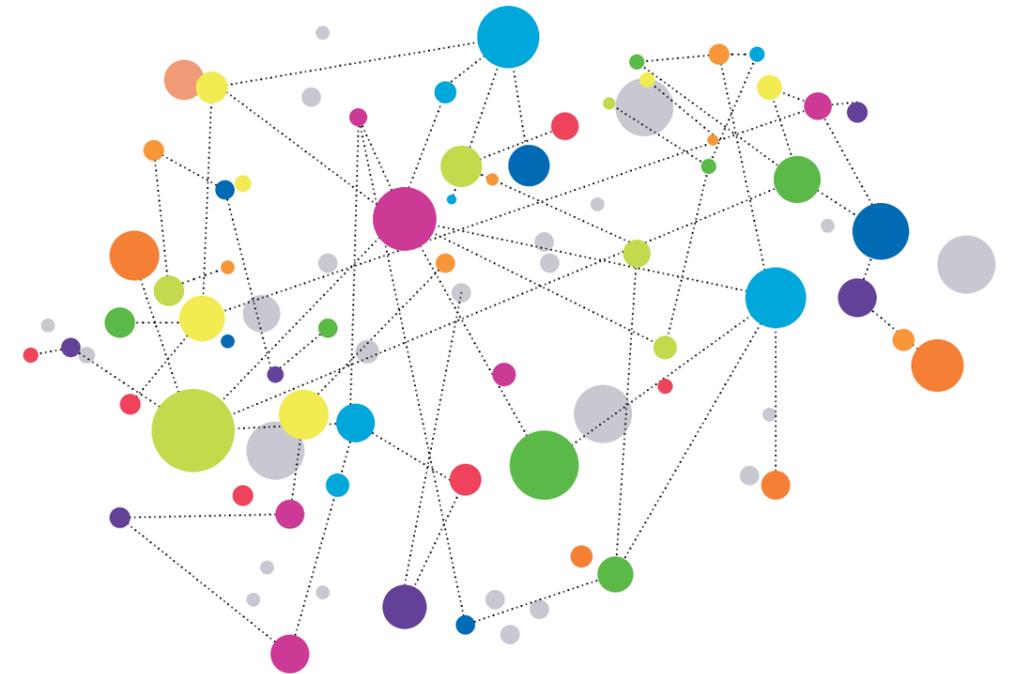
Das Da-Di Werk betreut als Eigenbetrieb für Gebäude- und Umweltmanagement des Landkreises sämtliche bestehenden und neu zu errichtenden Schulgebäude des Landkreises. Zur Entwicklung und Vorbereitung der Projekte des Da-Di Werk wurde 2016 eine zusätzliche Abteilung mit Zuständigkeit für die zu etablierende Phase Null aufgebaut.

Das Schulverwaltungsamt des Kreises wurde in zwei Bereiche aufgeteilt: in den strategischen, für die Schulentwicklung zuständigen Bereich, den das Bildungsbüro des Landkreises abdeckt und den Verwaltungsbereich, der vom staatlichen Schulamt Darmstadt übernommen wird. Das Leitbild ist die bildungspolitische Idee, die der Kreis als Schulträger inne hat. Es wird deutlich, dass in der Zusammenarbeit der beiden Stellen ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat: der Zusammenhang der inneren und äußeren Schulentwicklung wurde erkannt und Konflikte werden konstruktiv gemeinsam ausgehandelt.

Im Jahr 2016 wurden die ersten „inklusive Schulbündnisse“ in Hessen aufgebaut. Dieser Vernetzungsauftrag wurde in der Phase Null an der Carlo-Mierendorff-Schule mitgedacht.

Quellenangaben:
- Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung zum Wettbewerb „Inklusive Schulen planen und bauen“, April 2016.
- „Landkreis Darmstadt-Dieburg“ aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Landkreis_Darmstadt-Dieburg, abgerufen am 01.08.2017
- „Griesheim“ aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Griesheim>, abgerufen am 01.08.2017
- „Für eine inklusive Bildungslandschaft, Inklusive Schulbündnisse“,
aus: <https://kultusministerium.hessen.de/foerderangebote/sonderpaedagogische-foerderung/inklusion/inklusive-schulbueundnisse>, abgerufen am 25.07.2017
- Schulbauleitlinien Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bd.1

II.IV Schulpolitische Ausgangslage



„Inklusive Schulbündnisse“

Als Weiterentwicklung der Modellregionen Inklusive Bildung wurden 2016 die ersten inklusiven Schulbündnisse (iSB) aufgebaut. Diese regionalen Netzwerke sollen nun landesweit eingerichtet werden, um gemeinsam den besten Förderort für jedes einzelne Kind finden zu können, das sonderpädagogischer Förderung bedarf.

Basierend auf der Arbeit der bereits bestehenden Modellregionen Inklusive Bildung, den Anregungen des Hessischen Bildungsgipfels, der im Schuljahr 2014/2015 getagt hatte, und den Erfahrungen vieler inklusiv arbeitender Schulen wurde die Struktur der inklusiven Schulbündnisse (iSB) entwickelt.

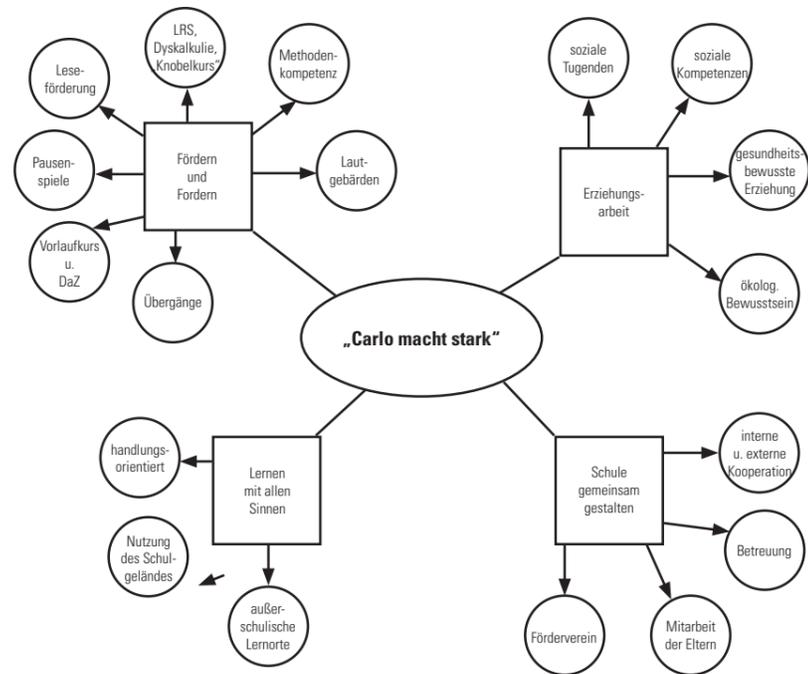
Das Ziel der Schulbündnisse besteht darin, in Zukunft eine noch bessere regionale Vernetzung sonderpädagogischer Bildungs- und Betreuungsinstitutionen zu gewährleisten. Sie bestehen aus regionalen Entscheidungsträgern der allgemeinen Schulen, Förderschulen und dem jeweiligen regionalen Beratungs- und Förderzentrum (rBFZ).

Diese Entscheidungsträger werden an einen Tisch geholt, um gemeinsam den besten Förderort für jedes einzelne Kind zu finden, das sonderpädagogischer Förderung bedarf. Dabei soll möglichst jeder Elternwunsch auf inklusive Beschulung berücksichtigt werden. Den betroffenen Schülerinnen und Schülern soll eine durchgängige, inklusive Schulbiografie ermöglicht werden. Daher werden durch verbindliche Absprachen auch die Übergänge zwischen abgebender und aufnehmender Schule geregelt. Da Inklusion als Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an der Gesellschaft nicht mit dem Schulabschluss endet, wird auch der Übergang in die Berufs- und Ausbildungswelt durch die inklusiven Schulbündnisse begleitet.

Insgesamt werden über den Zeitraum von 2016 bis 2018 landesweit etwa 120 inklusive Schulbündnisse als verpflichtende Netzwerke eingerichtet, sodass langfristig eine flächendeckende und verbindliche inklusive Bildungslandschaft in Hessen entstehen wird.

Quellenangaben:
- „Für eine inklusive Bildungslandschaft, Inklusive Schulbündnisse“,
aus: <https://kultusministerium.hessen.de/foerderangebote/sonderpaedagogische-foerderung/inklusion/inklusive-schulbueundnisse>, abgerufen am 25.07.2017

II.V Pädagogische Ausgangslage



Die Carlo-Mierendorff-Schule ist eine drei- bis vierzügige Grundschule mit Vorklasse und damit einzige Grundschule der drei Grundschulen in Griesheim mit diesem Angebot. Das Einzugsgebiet der Schule ist ein gemischtes Wohngebiet mit einigen sozialen Brennpunkten. Durch die Bindung an Schulbezirke ist in Hessen keine freie Schulwahl gegeben.

In der Schule werden derzeit etwa 280 Schüler*innen in 13 Klassen unterrichtet. Sie ist dreizügig (in 2 Jahrgängen vierzünftig) mit Vorklasse organisiert. Aktuell gibt es drei Inklusionsklassen. Zusätzlich existiert eine Intensivklasse für Seiteneinsteiger. Die Schülerzahlen pro Klasse liegen zwischen 18 und 27 Kindern, in der Vorklasse werden bis zu 14 Kinder unterrichtet. Die Kinder der Carlo-Mierendorff-Schule kommen aus allen sozialen Schichten. Der Anteil ausländischer Kinder (nach Staatsbürgerschaft) lag 2016 bei 31 %, die aus 28 Nationen kamen. Insgesamt haben über 50 % der Kinder einen Migrationshintergrund. Zusammen mit Förderlehrkräften - die im inklusiven Unterricht, im Bereich der vorbeugenden Maßnahmen sowie in der Sprachambulanz tätig sind - und einer Sozialpädagogin, arbeiteten 2016 an der Schule 27 Personen im Unterricht. Vier Schulbegleiterinnen unterstützen die Arbeit in den Inklusionsklassen. Zukünftig sollen an der Carlo-Mierendorff-Schule 350 Schüler*innen in einer dreieinhalb zügigen Organisation unterrichtet werden.

„CMS (Abkürzung für „Carlo-Mierendorff-Schule“) – Carlo macht stark“ überschreibt im Schulprogramm zur Bewerbung zum Wettbewerb „Inklusive Schulen planen und bauen“ das Leitbild der Schule. Alle Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung so zu unterstützen, dass sie nach Beendigung der Grundschulzeit im besten Sinne des Wortes „gestärkt“ in die weiterführenden Schulen wechseln, ist das große Anliegen der Schulgemeinschaft. Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler individuell zu fördern, wobei die Lehrkräfte durch Förderschulkolleg*innen unterstützt werden.

In dem in 2010/2011 erstellten Schulprogramm wurden zur Verdeutlichung des Leitbildes vier Bausteine Leitsätze zugeordnet – wobei nach eigener Angabe die Reihenfolge keine Wertung bedeutet (siehe Grafik).

Die Schlüsselinterviews mit Vertretenden der verschiedenen Akteursgruppen (s. Anlage Schlüsselinterviews) ergänzen das Schulprogramm um folgende Aspekte:
Carlo-Mierendorff-Schule ist eine Schule für alle, es wird jedes Kind angenommen. Sie bezeichnet sich selbst als Brennpunktschule und weist ein heterogenes Klientel auf, das von einem hohen Anteil an Kindern bzw. Familien aus anderen Ländern geprägt ist.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das Thema „Inklusion“. Bereits seit 1990 findet an der CMS „Gemeinsamer Unterricht“ statt. Kinder mit festgestelltem Förderbedarf „Lernen“ wurden dabei mit Unterstützung von Förderlehrkräften in regulären Klassen unterrichtet. In den letzten Jahren bereichern auch Kinder mit Anspruch auf sonderpädagogische Förderung in den Bereichen „emotional-soziale Entwicklung“ (u. a. Asperger-Autismus) und „geistige Entwicklung“ (Down-Syndrom) die Schulgemeinschaft. Neben den Kindern mit ausgewiesenem Förderbedarf empfindet das Kollegium viele Kinder als schwierig im Umgang.

So heterogen wie die Schüler*innen stellen sich auch die Eltern dar. Die Spanne reicht von überlasteten Eltern, die beide berufstätig sind über Eltern mit akademischem Hintergrund, die hohe Ansprüche an die Schule formulieren, bis hin zu Eltern, die sich aufgrund Ihres Backgrounds nicht zutrauen, z.B. in Form von Elternarbeit am Schulalltag mitzuwirken. Besonders hervorzuheben ist die Unterstützung durch einen sehr aktiven Förderverein.

Das Kollegium präsentiert sich größtenteils sehr offen, wengleich die Entwicklungen an der Schule teilweise mit Skepsis aufgenommen werden. Das Team bezeichnet sich über alle Berufszweige hinweg als Einheit, was sich in der kollegialen Zusammenarbeit zwischen Schule, Betreuender Grundschule, Schulbegleiter*innen, Hausmeister und Aushilfen abzeichnet.

Durch die Einführung von Instrumenten wie Teamzeit und anderen regelmäßige Besprechungen in wechselnden Konstellationen soll der Austausch gefördert und Entwicklungen transparent gemacht werden. Es herrscht eine gute, freundliche Atmosphäre im Kollegium und im Umgang mit den Kindern. Die wertschätzende Haltung im Sinne einer demokratischen Schule wird von der Schulleitung gefördert und die Kinder haben die Möglichkeit über ein Engagement in der Schüler*innenvertretung aktiv mitzugestalten. Transparenz und Einheitlichkeit ist dem Team auch in den Regeln und Notenschlüsseln wichtig. Es wird im Sinne der „Schule für alle“ diskutiert, die Benotung im herkömmlichen Sinne zukünftig durch individuellere Werkzeuge wie die eingangs genannten Beobachtungsbögen abzulösen.

Die auf dem Schulgelände befindliche Betreuender Grundschule sowie der in der benachbarten Kita integrierte Hort bieten Betreuungsplätze von 7.30h bis 17.00h an, was Familie und Beruf für die Eltern der CMS gut vereinbar macht. Die Zusammenarbeit der Schule mit der Betreuender Grundschule findet auf Augenhöhe statt, die unterrichtliche und außer unterrichtlichen Betreuung ist jedoch sowohl zeitlich als auch inhaltlich getrennt.

Mit der Neubesetzung der Schulleitung zum Januar 2017 und den Impulsen aus dem Prozess der Phase Null heraus ist eine Überarbeitung des Schulprogramms angestoßen worden, welches im weiteren Prozessverlauf wiederum Grundlage für die Bedarfsermittlung wurde (s. Anhang, Pädagogisches Konzept).

Quellenangaben:
- Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung zum Wettbewerb „Inklusive Schulen planen und bauen“, April 2016.
- Schlüsselinterviews im Rahmen der Bestandsaufnahme zur Phase Null an der CMS, siehe Anlagen

II.VI Baulich räumliche Ausgangslage



Grundriss Erdgeschoss Bestandsgebäude

Die Schule gliedert sich in 5 Gebäuden:

- 1 Verwaltungstrakt mit 4 Klassenräumen
- 2 Klassenraumtrakt mit 12 Klassenräumen
- 3 Betreuende Grundschule
- 3b Nebengebäude: ehemaliges Toilettengebäude als Lagerraumbau
- 4 Kreiseigene Sporthalle
- 5 Hausmeisterhaus: wird zur Zeit als Bibliothek genutzt



- 1 Blick auf den Verwaltungstrakt
- 2 Blick vom Schulhof auf den Klassenraumtrakt



Die Carlo-Mierendorff-Schule (CMS) wurde 1959/1960 als Grund und Hauptschule gebaut. Mit dem Neubau der Gerhart Hauptmann Gesamtschule wurde sie in eine reine Grundschule umgewandelt. Ab 1993 wurden Sprachheilklassen der Herderschule Darmstadt als Dependence an die CMS ausgelagert. Seit 2000 wurden die Sprachheilklassen der Dependence als „Abteilung Sprachheilschule“ Teil der Carlo-Mierendorff-Schule. Zu Beginn des Schuljahrs 2007/2008 wurde eine selbstständige Sprachheilschule, die „Schule am Kiefernwäldchen“ (SaK) gegründet, die seit 2011 ein neu errichtetes Schulgebäude direkt neben der CMS bezogen hat. Zuletzt wurden das Schulgebäude der CMS im Jahr 2005 von außen renoviert und energetisch saniert.



Das denkmalgeschützte Gebäudeensemble der Carlo-Mierendorff-Schule besteht aus 6 ein- bis zweigeschossigen Bauteilen, die dreiseitig von einem für die Region typischen Kiefernwäldchen umschlossen sind.

Das Ensemble gliedert sich in einen Verwaltungstrakt, einen Klassenraumtrakt, einen ehemaligen Klassentrakt, der heute als Räumlichkeiten für die betreuende Grundschule dient, zwei Nebengebäude sowie das ehemalige Hausmeisterhaus, welches seit kurzem als Bibliothek genutzt wird. Die organisatorische Trennung von Schule und Betreuender Grundschule spiegelt sich auch in der räumlichen Trennung mit der Unterbringung in einem eigenen Gebäude wieder. Ergänzt wird das Ensemble durch die kreiseigene Sporthalle, die von den verschiedenen Bildungseinrichtungen im Umfeld wie der Kita, der CMS und der SaK gemeinsam genutzt wird.

Die Gebäude sind auf dem Gelände so angeordnet, dass im Innenbereich ein geschützter Schulhof entsteht, der auf der einen Seite von hohen Kiefern und auf der anderen Seite von dem Klassentrakt flankiert wird. Der Klassentrakt ist nach dem Schusterprinzip erschlossen, nach welchem jeweils 4 Räume über zwei Geschosse durch ein Treppenhaus erschlossen wird. So gliedert sich der Klassentrakt in vier Einheiten je vier Unterrichtsräume. Untereinander sind die Einheiten nur durch Stichtüren mit einem Versatz in Höhe einer Stufe verbunden. Die lineare Organisation der Gebäude, deren über den Außenraum verbundene Anordnung zueinander sowie ihre innere Erschließung macht die Nutzung im Alltag nach heutigen funktionalen und technischen Anforderungen schwierig. Insbesondere die Anforderung an eine barrierefreie Erschließung, die Auflage zur Vorhaltung von zwei baulichen Rettungswegen in Schulgebäuden sowie die Erfordernis einer räumlichen Flexibilität sind in diesen Schultypus kaum umsetzbar.



Eine besondere Qualität des Gebäudes stellt neben der Lage auf dem Gelände die charmante pavillonartige Architektur der Bauzeit aus. Es wurden für den damaligen Schulbau typische und aus heutiger Sicht hochwertige Materialien wie Klinker und Muschelkalk verwendet. Die Klassenräume zeichnen sich durch eine zweiseitige Belichtung aus, was ganztagig für angenehme Helligkeit und die Möglichkeit zur natürlichen Querlüftung sorgt. Dennoch ist im Innenraum das schlechte Raumklima auffällig. Ein erheblicher Sanierungsstau wird im Innen- wie Außenbereich deutlich.

Bemerkenswert ist außerdem die Lage der 2005 errichteten „Schule am Kiefernwäldchen“ zu dem Ensemble der Carlo-Mierendorff-Schule. Sie befindet sich auf der dem Schulhof abgewandten Seite des Klassentraktes und ist somit nicht in das Ensemble integriert. Ganz im Gegenteil wendet die CMS dem Neubau mit dem Gebäuderiegel „den Rücken zu“, was dem Verständnis von Kooperation und Austausch der beiden Schulen widerspricht.

Ob die bestehende Gebäudestruktur erhalten wird, soll sich über das Ergebnis der Phase Null ergeben. Die Aufgabe bestand darin, sich in den Überlegungen zum Organisationsmodell und zum Raumprogramm auch im Sinne der Modellhaftigkeit nicht durch die bestehenden Gegebenheiten beeinflussen oder sogar beschränken zu lassen.

- 1 Blick vom Schulhof auf den Klassentrakt
- 2 Blick über den Schulhof auf den Verwaltungstrakt
- 3 Blick von der „Schule am Kiefernwäldchen“ auf den Klassentrakt
- 4 Blick auf die „Schule am Kiefernwäldchen“

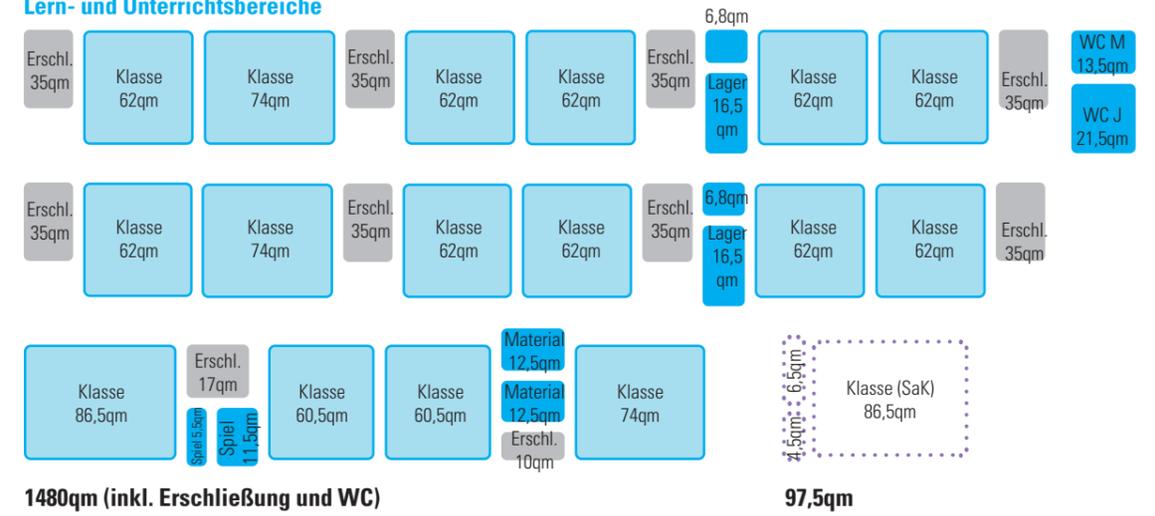
II.VI.I Flächenverteilung Bestand



Zeichnung © gernot.schulz.architektur GmbH

II.VI.II Vorhandene Nutzflächen

Lern- und Unterrichtsbereiche



Ganztag



Fachunterrichtsbereich



Gemeinschaftsbereich



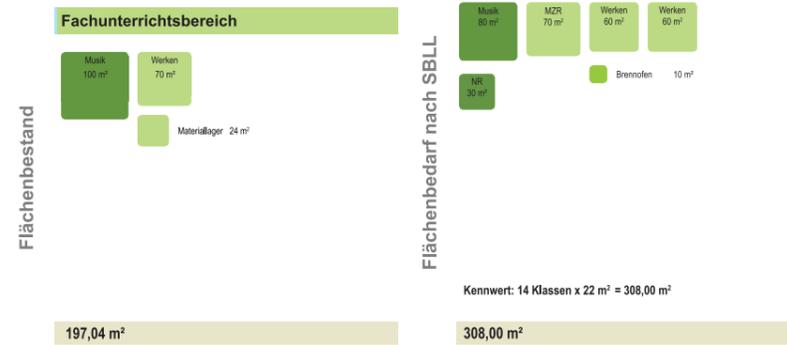
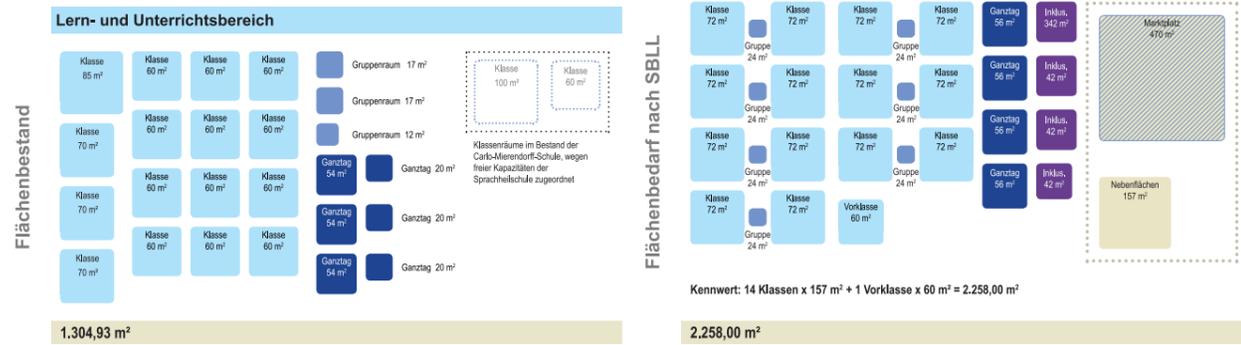
Verwaltungsbereich



Lager



II.VI.III Der Flächenbedarf im Bestand und nach SBLL im Vergleich



Derzeit stehen der Carlo-Mierendorff-Schule 16 allgemeine Unterrichtsräume und 4 Fachräume mit den dazugehörigen Nebenflächen zur Verfügung. Aufgrund der beschriebenen Erschließungsstruktur sind kaum Verkehrsflächen vorhanden, auf die im Rahmen des Unterrichts ausgewichen werden könnte. Rein quantitativ besteht in Bezug auf die Unterrichtsräume kein erheblich höherer Bedarf. Das Defizit besteht vielmehr in der Qualität der je Klasse zur Verfügung stehenden Flächen, die weder Möglichkeiten zur Differenzierung bieten, noch den zusätzlichen Bedarf berücksichtigen, der sich aus den Anforderungen des gemeinsamen Unterrichts ergeben. Manko stellt außerdem die strikte räumliche Trennung von Schulnutzung und Ganztag dar.



Besonders auffällig ist das Fehlen von Gemeinschaftsbereichen. Ausgenommen der im ehemaligen Hausmeisterhaus eingerichteten kleinen Bibliothek sind keine Flächen für gemeinschaftliche Aktivitäten vorhanden. Einen überdachten Eingangsbereich in Form einer Halle oder eines Foyers gibt es nicht, was das Ankommen und die morgendliche Bringsituation für alle Beteiligten unzufrieden stellend macht. Gemeinsame Feste oder Versammlungen finden im Musikraum statt oder müssen ausgelagert werden.



Ein deutliches Flächendefizit ist im Verwaltungsbereich erkennbar. Insbesondere die Flächen für das Team sind derzeit sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr unzufrieden stellend. Möglichkeiten zur Therapie bestehen in der Schule nicht. Diagnostik oder Beratung können nur außerhalb der Unterrichtszeiten in den Unterrichtsbereichen stattfinden.

Quellenangaben:
- Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung zum Wettbewerb "Inklusive Schulen planen und bauen", April 2016.

II.VI.IV Das Baugrundstück

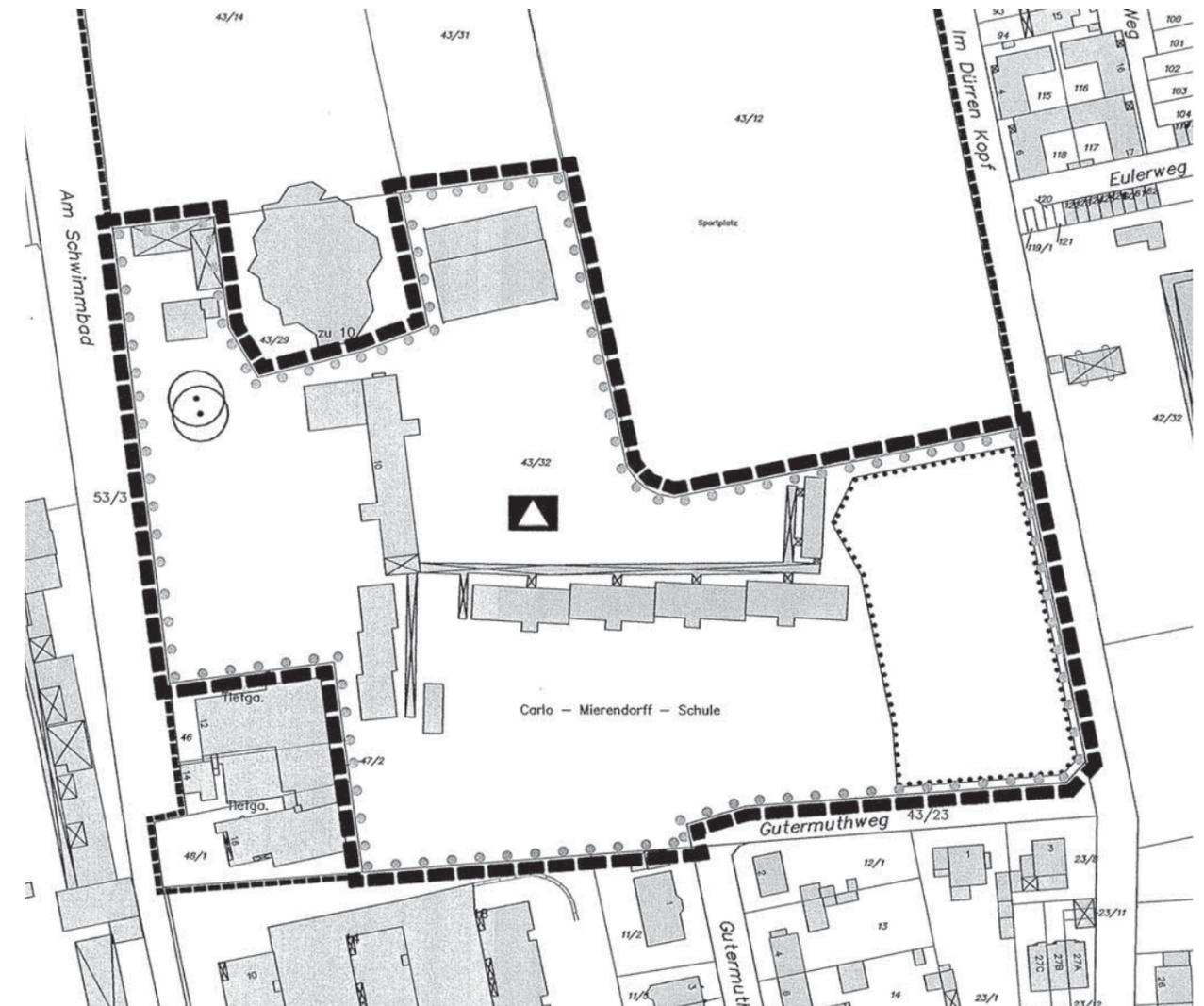


- Grundstück Landkreis Da-Di
- Grundstück Griesheim / Sportplatz
(Das Wettbewerbsgebiet vergrößert sich um diesen Teil)
- Versuchsfläche
(Diese Fläche ist bis 2021 belegt)

Für den Neu- oder Ergänzungsbau der Carlo-Mierendorff-Schule steht zusätzlich zu dem vorhandenen Grundstück des Landkreises Da-Di ein bislang städtisches, an den Sportplatz angrenzendes Grundstück zur Verfügung. Zu Berücksichtigen ist bei der Planung, dass ein der Straße „Am Schwimmbad“ zugewandter Teil des Grundstückes bis 2021 durch ein Forschungsprojekt des Landkreises belegt ist und bis dahin nicht zur Verfügung steht. Laut Bebauungsplan der Stadt Griesheim ist weiterhin eine rückwärtige Teilfläche mit Bindung für die Erhaltung von Bäumen und Sträuchern und sonstigen Bepflanzungen von Bebauung freizuhalten. Es wird angestrebt, den Unterricht während der Bauzeit so weit wie möglich in dem Bestandsgebäude fortzuführen.

II.VI.V Bebauungsplan

- Grenze des räumlichen Plangeltungsbereiches der 1.Änderung
- Flächen für den Gemeinbedarf, hier: Schule
- Flächen mit Bindung für die Erhaltung von Bäumen, Sträuchern und sonstigen Bepflanzungen
- Zu erhaltende Einzelbäume



III. Anforderungen

Die Schule von Morgen

III. Anforderungen - Die Schule von Morgen

III.I Schwerpunktthemen



Aus der Bestandaufnahme haben sich die in der Grafik dargestellten Schwerpunktthemen für die Phase Null an der Carlo-Mierendorff-Schule herausgestellt. Die Schwerpunktthemen wurden in der ersten Steuerungsgruppensitzung und als Grundlage für die Arbeit mit den Akteursgruppen im ersten Workshop präsentiert und im Laufe des Prozesses fortgeschrieben.

Ausgehend von den schulpolitischen Rahmenbedingungen wird von Seiten des La Da-Di als Auftraggeber für die CMS von Morgen die Etablierung einer inklusiven Schule gewünscht. Dies deckt sich mit den eigenen Anforderungen der Schulgemeinschaft an die neue Schule. Das Ziel, eine inklusive Schule zu werden, kann als Leitmotiv für die weitere Entwicklung der Schule festgehalten werden, und bedingt in seiner Konsequenz weitere der benannten Schwerpunktthemen wie der Ausbau zum gebundenen Ganztag, die Schule als Arbeitsstätte für multiprofessionelle Teams und die Schule als Lebensraum. Auch die Möglichkeit einer schrittweisen Entwicklung der Schule hin zum jahrgangsübergreifenden Arbeiten soll in der weiteren Planung berücksichtigt werden.

Die mittelfristige Planung des Schulträgers sieht vor, nicht nur im Landkreis sondern auch in Griesheim selbst eine weitere inklusive Grundschule zu errichten. Hierfür soll die Carlo-Mierendorff-Schule Modellschule sein. Die aus den pädagogischen Anforderungen resultierenden technischen und baulichen Anforderungen, wie die Schaffung eines umfassend barrierefreien Gebäudes, ergeben sich schon aus dem gültigen Baurecht.

Da die Schule, wie oben beschrieben, bereits heute ein sehr heterogenes Schüler*innenklientel aufweist, stellt die Entwicklung zur inklusiven Schule nicht nur in pädagogischer Hinsicht, sondern auch im baulicher Hinsicht nur eine sinnvolle Weiterführung des bisherigen Schulalltags dar. Die aktuellen und zukünftigen pädagogischen Konzepte, so wie das Arbeiten in wechselnden Gruppengrößen und mit wechselnden Methoden erfordern ein neues räumliches Konzept im Sinne des „Raum als 3. Pädagogen“.

Ebenso soll die Schule eine Schule des Stadtviertels werden, die auch von umliegenden Bildungseinrichtungen genutzt werden kann. Als bereits bestehendes Vorbild kann die gemeinsame Nutzung der Aula der Kita benannt werden. Als weiteres Schwerpunktthema wurde in dem Zusammenhang die Notwendigkeit erkannt, eine angemessene Empfangssituation zu schaffen und Räume für die Gemeinschaft anzubieten. In der Architektursprache soll die dahinter stehende inklusive Haltung Ausdruck finden.

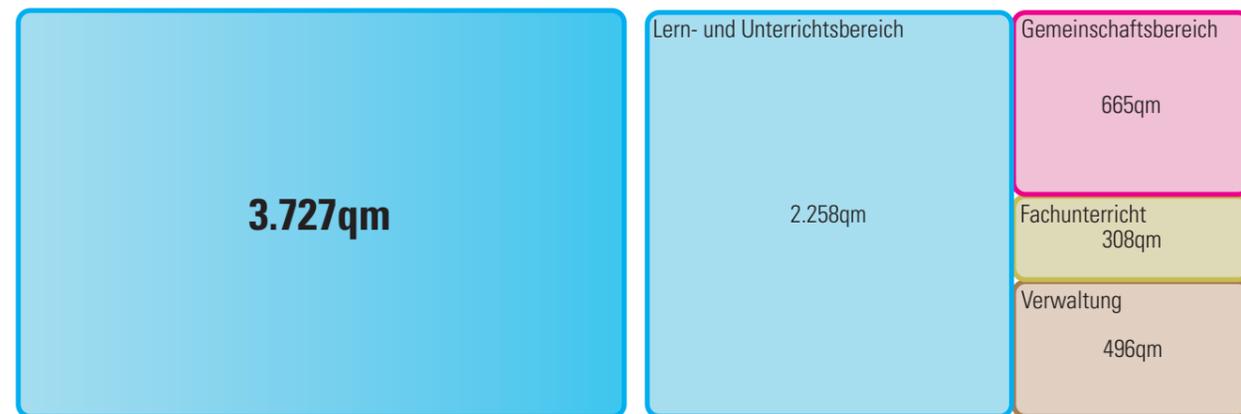
Das räumliche Konzept soll genau die Aspekte der Schwerpunktthemen widerspiegeln beziehungsweise ermöglichen: eine offene, ganztägige Schule für alle!

Die stellvertretende Schulleiterin Gesine Schrenk formuliert das Ziel in dem Schlüsselinterview wie folgt: „Eine Schule für alle Alle.“

III. Anforderungen - Die Schule von Morgen

III.II Die Flächenbedarfe

Gesamtnutzflächen CMS



Planungsgrundlage ist eine **3,5 Zügigkeit plus Vorklasse**. Dies sind insgesamt 15 Klassen, bzw. ca. **350 Schüler**. Daraus ergibt sich nach SBLL eine **Gesamtnutzfläche von 3.727qm**.

Diese Fläche teilt sich in **Lern- und Unterrichtsbereiche**, einen **Gemeinschaftsbereich**, einen **Fachunterrichtsbereich** und einen **Verwaltungsbereich** auf.

Aus den Schulbauleitlinien des Landkreises Darmstadt-Dieburg lassen sich bezogen auf die Primarstufe für die verschiedenen Funktionsbereiche Flächenbedarfe und mögliche Flächenaufteilungen ableiten. Diese entsprechen im Wesentlichen der Bedarfsermittlung, welche in der Bewerbung des Landkreises zum Wettbewerb „Pilotprojekte Inklusive Schulen planen und bauen“ aufgestellt wurde, und als Grundlage für die Phase Null an der Carlo-Mierendorff-Schule diente.

Das Programm der CMS umfasst folgende Funktionsbereiche:

- Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche mit Flächen für den „Ganztag“
- Fachunterrichtsbereiche wie Werkstätten, Ateliers und Fachräume
- Gemeinschaftsbereiche mit Foyer und Mensa
- Verwaltungsbereiche bestehend aus Team- und Personalräumen, Beratungsräumen, Therapieräumen und allgemeinen Verwaltungsräumen
- Sonstige Funktionsbereiche mit Sanitärbereichen und anderen Nebenflächen. Diese sind teilweise bereits in der Flächenvorgabe berücksichtigt, teilweise im Rahmen der Phase Null zu ermitteln.

Aufgabe war es, auf dieser Grundlage das für die Carlo-Mierendorff-Schule passende Organisationsmodell gemeinsam zu erarbeiten und dabei die Flächen unter Beibehaltung der Gesamtfläche gegebenenfalls neu zu sortieren.

Darüber hinaus galt es aber auch, die für diesen Standort speziellen, sich aus dem Prozess der Phase Null ergebenden besonderen Anforderungen zu berücksichtigen und hieraus einen möglichen zusätzlichen Flächenbedarf zu benennen. Als Beispiel können zusätzliche Anforderungen für Kinder mit besonderem Assistenzbedarf oder die Anforderungen benannt werden, dies sich aus der Kooperation mit der Schule am Kiefernwäldchen ergeben.

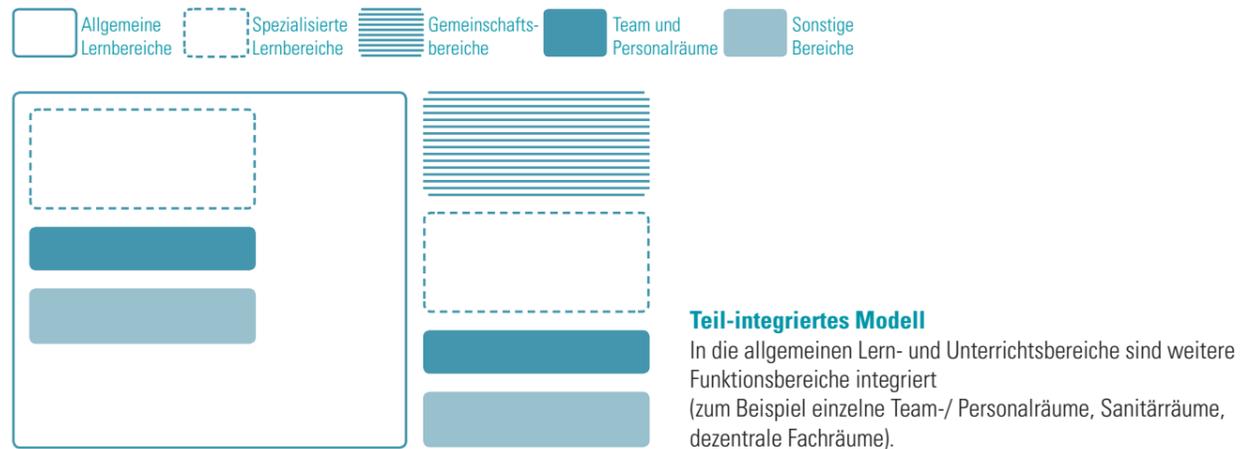
IV. Empfehlung

Die Schule von Morgen

IV. Empfehlung - Die Schule von Morgen

IV.I Die Organisation

IV.I.I Funktionsbereiche werden zu Nutzungseinheiten



Quellenangaben:
- Leitlinien für Leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verbans Bildung und Erziehung, S.20, 3. überarbeitete Auflage Bonn, Berlin 2017

Im Rahmen der ersten beiden Workshops wurde gemeinsam mit den Vertreter*innen der Akteursgruppen erarbeitet, dass sich für die Carlo-Mierendorff-Schule als inklusive Grundschule mit ihren oben formulierten Anforderungen ein „Teil-integriertes Modell“ anbietet.

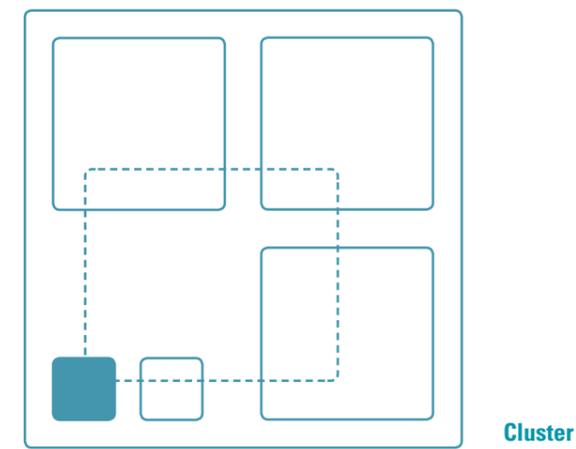
Hierbei werden im Gegensatz zum herkömmlichen „Additiven Modell“ den Hauptfunktionsbereichen wie den Allgemeinen Lernorten und den Gemeinschaftsbereichen, Teilflächen aus anderen Funktionsbereichen zugeordnet. Es werden neue Nutzungseinheiten gebildet.

Das „Teil-integrierte Modell“ wird den formulierten Anforderungen gerecht, indem es die räumliche und organisatorische Verbindung von Unterricht und Betreuung möglich macht. Gleichzeitig können im Sinne der teilweisen Öffnung für außerschulische Nutzungen Flächen der verschiedenen Funktionsbereiche so aufgeteilt und neu angeordnet werden, dass voneinander unabhängig nutzbare neue Einheiten entstehen. Eine Staffelung der Nutzungseinheiten von öffentlich zugänglich über halböffentlich bis hin zu rein schulinternen Nutzung wird möglich.

„Räume für Verpflegung, Aufenthalt, Entspannung und nachmittägliche AG's werden so konzipiert und angeordnet, dass eine spätere Integration in die Gemeinschafts-, Lern- und Unterrichtsbereiche sowie die Team- und Personalbereiche (...) möglich ist. Auch jene zusätzlichen Raumbedarfe, die sich aus Beratung und Therapie, Hygiene und medizinischer Versorgung ergeben und bislang nur in entsprechenden Förderschulen vorzusehen waren, sind in die Funktionsbereiche einzubinden.“ Leitlinien für Leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekto BDA, Verband Bildung und Erziehung, S 21, Bonn, Berlin 2013

Es werden im weiteren Prozessverlauf drei Nutzungseinheiten definiert, die sich aus den Flächen der fünf Funktionsbereiche zusammen setzen: Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche, Gemeinschaftsbereiche und Verwaltungsbereiche. Des Weiteren wurde der Außenraum als wichtige Ergänzung zu den vorgenannten Nutzungseinheiten erkannt.

IV.I.II Organisation der Nutzungseinheiten



Quellenangaben:
- Leitlinien für Leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verbans Bildung und Erziehung, S.21, 3. überarbeitete Auflage Bonn, Berlin 2017

Die Nutzungseinheiten werden in Clustern organisiert. Das heißt, dass Raumgruppen gebildet werden, indem Hauptfunktionsbereichen wie Unterricht, Gemeinschaft und Verwaltung mit Teilflächen für Fachunterricht, Verwaltung und Nebenflächen zu neuen Einheiten zusammengefügt werden.

Folgende Cluster entstehen:

- Cluster für den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich mit Flächen für den „Ganzttag“, Teamflächen, Teamräumen, Flächen für Fachunterricht und den dazugehörigen Nebenflächen
- Gemeinschaftscluster mit Foyer und Mensa, Werkstätten, Ateliers, Beratungs- und Therapieräumen und den dazugehörigen Nebenflächen
- Verwaltungscluster, bestehend aus Team- und Personalräumen, Verwaltungsräumen und den dazugehörigen Nebenflächen

Wesentlicher Vorteil der dezentralen Anordnung liegt in der Schaffung kleinerer, „autarker“ Einheiten, die für Schüler*innen und Team überschaubar bleiben. Insbesondere für den Primärbereich wird von den am Prozess Beteiligten die Schaffung einer „Home base“ für die teilweise noch sehr jungen Schüler*innen begrüßt.

„Cluster-Lösungen erlauben ein große Vielfalt unterschiedlicher Raumsituationen in einem definierten Teilbereich des Schulgebäudes. Jederzeit einsehbare Gruppenräume, flexibel nutzbare Erschließungs- und Aufenthaltsbereiche, Fensternischen, Balkone usw. erweitern das Raumangebot vor allem für Kleingruppen- und Einzelarbeit. Die Größe der Cluster ist variabel; sie wird in der Regel bestimmt durch das pädagogische Konzept der jeweiligen Schule (...).“

Leitlinien für Leistungsfähige Schulbauten in Deutschland, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekto BDA, Verband Bildung und Erziehung, S 27, Pkt. 4.1.2 Cluster, Bonn, Berlin 2013

IV.II Die Cluster

IV.II.I Allgemeine Lern- und Unterrichtsbereiche

Gesamtnutzflächen Lern- und Unterrichtsbereiche

Flächenbedarf nach SBLL

(Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung „Inklusive Schule Planen und Bauen“ April 2016)

| | | | |
|-------|-------|-------|-------|
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |

Die **2.258qm** für den Lern- und Unterrichtsbereich unterteilen sich in Nutzflächen von rund **141qm je Klasse** (einschließlich Erschließungsflächen).

Wir gehen gemäß Ergebnis der Phase Null von **16 Klassen à 141qm** mit integrierter Vorklasse aus.

Gemäß der SBLL sind in den **2.258qm Nebenflächen (157qm)** sowie Flächen für **Ganztag (224qm)** und **Inklusion (168qm)** im Sinne eines integrierten Organisationsmodells bereits berücksichtigt.

141qm x 16 = 2.256qm (Rest 2qm)
Die übrigen 2qm werden dem Sanitätsraum im Verwaltungsbereich hinzugefügt, so dass dieser sich von 12qm auf 14qm vergrößert.

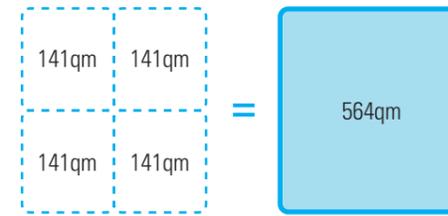
| | | | |
|-------|-------|-------|-------|
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |
| 141qm | 141qm | 141qm | 141qm |

Aufteilung der Gesamtflächen in 4 x 4er Teams (88 Schüler*innen)
16 Klassen

Summe: 2.256qm

Vorteil: Die Aufteilung in 4 Cluster ist besonders flexibel und ermöglicht einen langsamen Strukturwechsel.

Die Cluster können sowohl als Jahrgangcluster (1-4) sowie als jahrgsübergreifende Cluster genutzt werden.



Ergebnis der Syntheseplanung
(16 Klassen)
4 x 4er Teams (88 Schüler*innen)

Summe: 2.256qm

Für den allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereich steht unter Einbeziehung der Flächen für den Ganztag, den Mehrbedarf durch Inklusion und den dazugehörigen Nebenflächen eine Gesamtnutzfläche von 2.258qm zur Verfügung.

Im Sinne einer inklusiven Schule geht die bisherige Vorklasse in den Regelklassen auf. Unter Berücksichtigung der geplanten 3,5-Zügigkeit werden rechnerisch 14 Klassen erforderlich, die sich in je zwei Einheiten aus drei bzw. vier Klassen aufteilen lassen.

Aufgrund der Anforderung, sowohl Jahrgangcluster als auch jahrgangsübergreifende Cluster bilden zu können, bietet sich jedoch eine Aufteilung in 16 Klassen, die wiederum in vier Einheiten à vier Klassen zusammen gefasst werden, an.

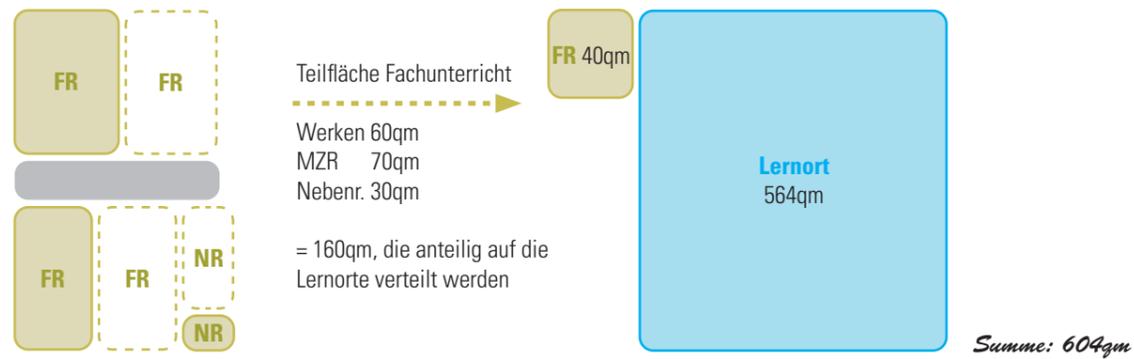
Der Wunsch zur Flexibilität geht unter Beibehaltung der Gesamtfläche von 2.258qm für diesen Funktionsbereich mit einer Verkleinerung der zur Verfügung stehenden Nutzfläche je Klasse einher.

Jedem der vier Unterrichts - Cluster stehen aus diesem Funktionsbereich 564qm zur Verfügung.

Erweiterung des Lernort durch Integration der Nutzfläche des Fachunterrichtsbereichs

Flächenbedarf nach SBLL

(Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung „Inklusive Schule Planen und Bauen“ April 2016)



Der Fachunterrichtsbereich wird aufgeteilt und ein Anteil hiervon (160qm) in die Lernorte integriert.

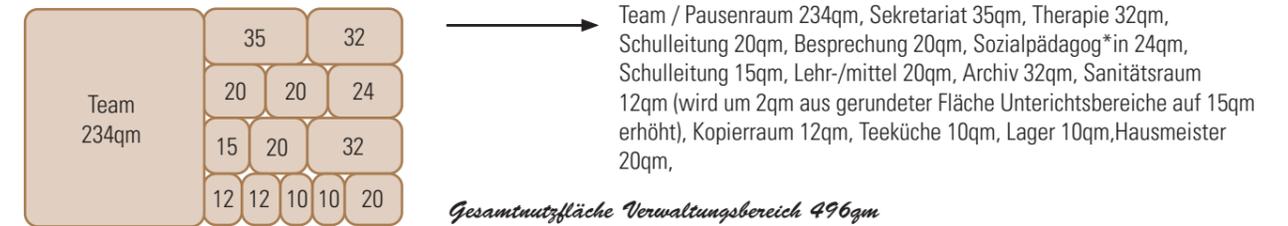
Im Sinne des Teil-integrierten Modells werden die Flächen für den Fachunterricht aufgeteilt und den Nutzungseinheiten zugewiesen. Auf diese Weise erhält das Cluster einen Flächenzuwachs und die räumlichen Möglichkeiten werden vielfältiger. Für den Fachunterricht im Cluster werden mobile Wagen mit der entsprechenden Ausstattung vorgeschlagen. Vorteil ist, dass die ansonsten für den Fachunterricht vorzuhaltenden, in der Regel nicht durchgängig belegten Flächen, im Cluster besser ausgenutzt werden können.

Die Summe der Teilfläche für Werken, Mehrzweckraum und die dazugehörigen Nebenräume wird auf die vier Lernorte verteilt. Jedes der vier Cluster wird somit um 40qm auf 604qm erweitert.

Erweiterung des Lernort durch Integration der Nutzfläche des Verwaltungsbereiches

Flächenbedarf nach SBLL

(Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung „Inklusive Schule Planen und Bauen“ April 2016)



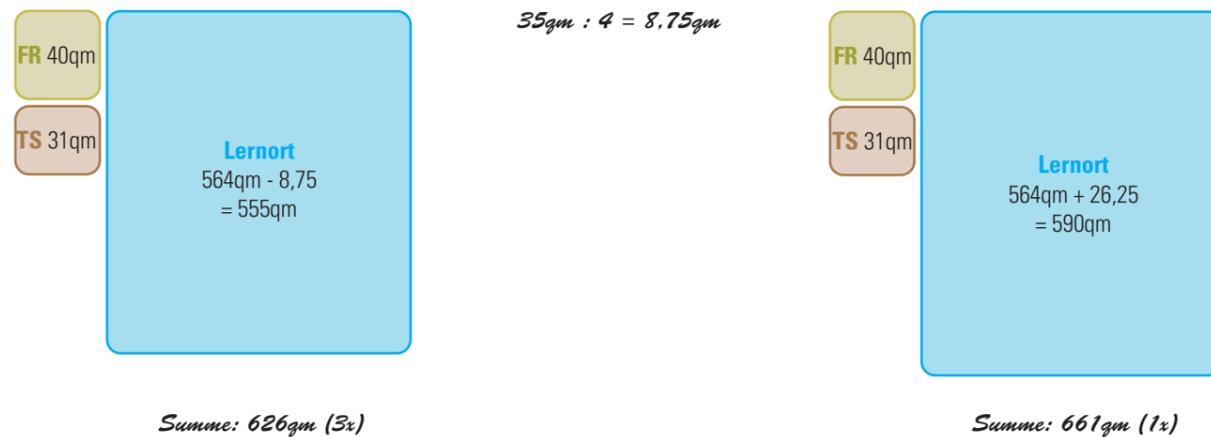
Der Verwaltungsbereich wird aufgeteilt und ein Anteil hiervon (124qm) als Teamstationen in die Lernorte integriert.

Um den Anforderungen des Ganztagsbetriebs gerecht zu werden, sind in der Schule von Morgen Arbeitsplätze für das multiprofessionelle Team vorzusehen.

Im Zuge der Workshops wurde eine Aufteilung des Teambereichs in Arbeitsplätze und in Flächen für Erholung festgelegt. Das Kollegium wünscht, die Arbeitsplätze dezentral im Cluster anzuordnen, so dass eine direkte Nähe zum Unterrichtsbereich gegeben ist. Das Team eines Clusters arbeitet in der Teamstation zusammen und tauscht sich aus.

Eine Teilfläche des Personalbereichs bestehend aus einer Teamstation sowie den Anteilen für Kopierraum und Lehrmittel erweitern das Lerncluster um 31qm auf 635qm.

Zuteilung von 35qm zusätzlichem Flächen für besonderen Assistenzbedarf an EINS der 3er Cluster

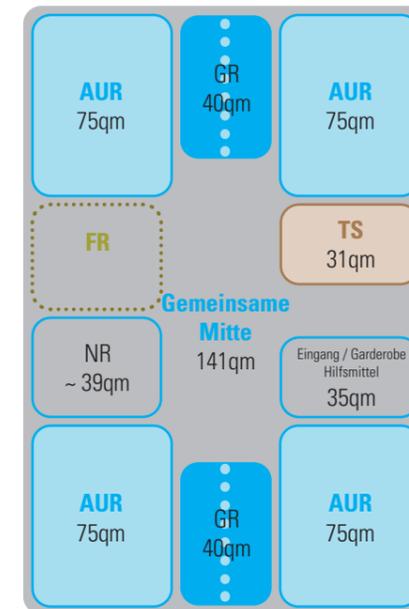


Gesamtnutzfläche Cluster $626qm \times 3 + 661qm = 2.539qm$
 Die übrigen 1qm werden dem Sanitätsraum im Verwaltungsbereich hinzugefügt, so dass dieser sich von 14qm auf 15qm vergrößert.

Für Schüler*innen mit besonderem Assistenzbedarf sind Flächen vorzusehen, die über den regulären Bedarf hinaus gehen. Der Mehrbedarf besteht insbesondere im Bereich der Nebenflächen, da Sanitärbereiche mit besondere Ausstattung, wie Waschräume und die Möglichkeit der liegenden Nutzung gegeben sein müssen. Gleichzeitig ist ein Rückzugsbereich für Kinder mit besonderem Assistenzbedarf vorzusehen.

Da ein geringer Anteil an Schüler*innen mit besonderem Assistenzbedarf zu erwarten ist, wird empfohlen, die erforderlichen Einrichtungen nur in einem der vier Lernorte vorzusehen. Die erforderliche Fläche von etwa 35qm wird gleichmäßig von der Gesamtfläche abgezogen und einem der Cluster zugeschlagen. Somit entstehen drei Vierercluster à 626qm und ein Vierercluster mit besonderer Ausstattung à 661qm.

Schematische Darstellung eines Clusters mit einer Flächenaufteilung von 626qm (4er Team)



Flächenverteilung je Cluster bei integriertem Fachraum und integrierter Teamstation:

Die anteilige Fläche für Fachraum (FR) von 40qm wird in die Gemeinsame Mitte integriert.

Der Fachunterricht findet mit mobilen Fachunterrichtswagen im Cluster statt.

Die Gemeinsame Mitte wird um die Fläche für den Fachunterricht erweitert: $101qm + 40qm = 141qm$.

Die Allgemeine Unterrichtsräume erhalten je eine Nutzfläche von 75 qm.

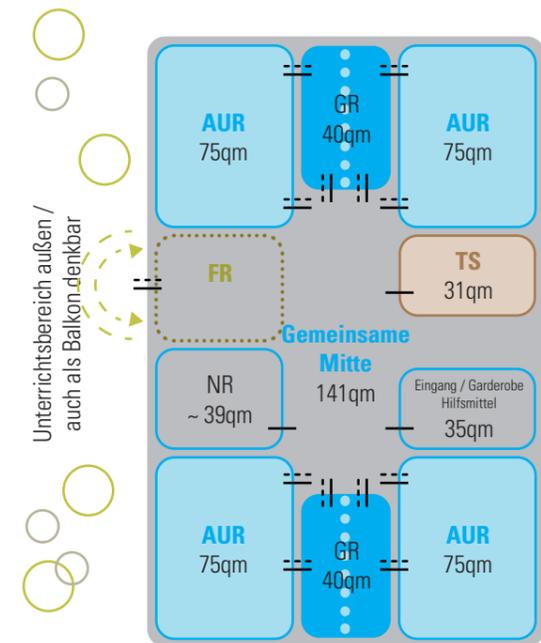
Je zwei Allgemeine Unterrichtsräume wird ein Gruppenraum von 40qm vorgesehen, der in der Mitte teilbar ist.

Der Nebenraumbereich (NR) beinhaltet WC Jungen, WC Mädchen sowie je Geschlecht ein barrierefreies **WC, die auch als WC für die Lehrkräfte nutzbar sind.** Außerdem Lager- und Lehrmittellräume.

Die Flächen für **den Ganzttag** und **Inklusion** sind in die **gemeinsame Mitte** integriert.

Die Teamstation wird nach den Arbeitsstättenregeln geplant.

Schematische Darstellung der räumlichen Bezüge untereinander (4er Team)



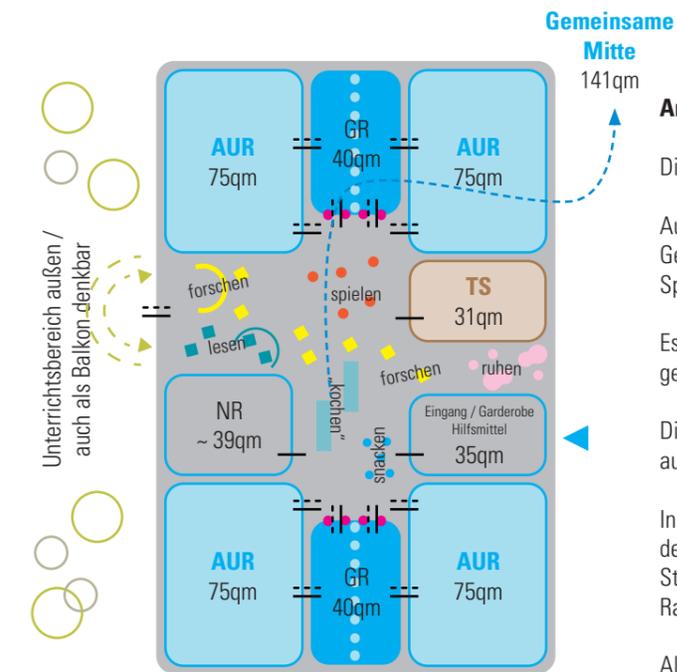
626qm

Sichtbeziehungen Cluster:

- ohne Trennwand / integriert
- trenn-, bzw. erweiterbar (Schallsch. wie Trennwand)
- Durchgang
- Sichtbeziehung

Wunsch: Pro Cluster sollte es mindestens einen Bereich mit Zugang zum Außenraum geben. Dies könnte z.B. der Zugang zu einem Balkon oder zum Außengelände sein. Der Vorschlag ist optional und vom Entwurfskonzept abhängig.

Schematische Darstellung der räumlichen Anforderungen (4er Team)

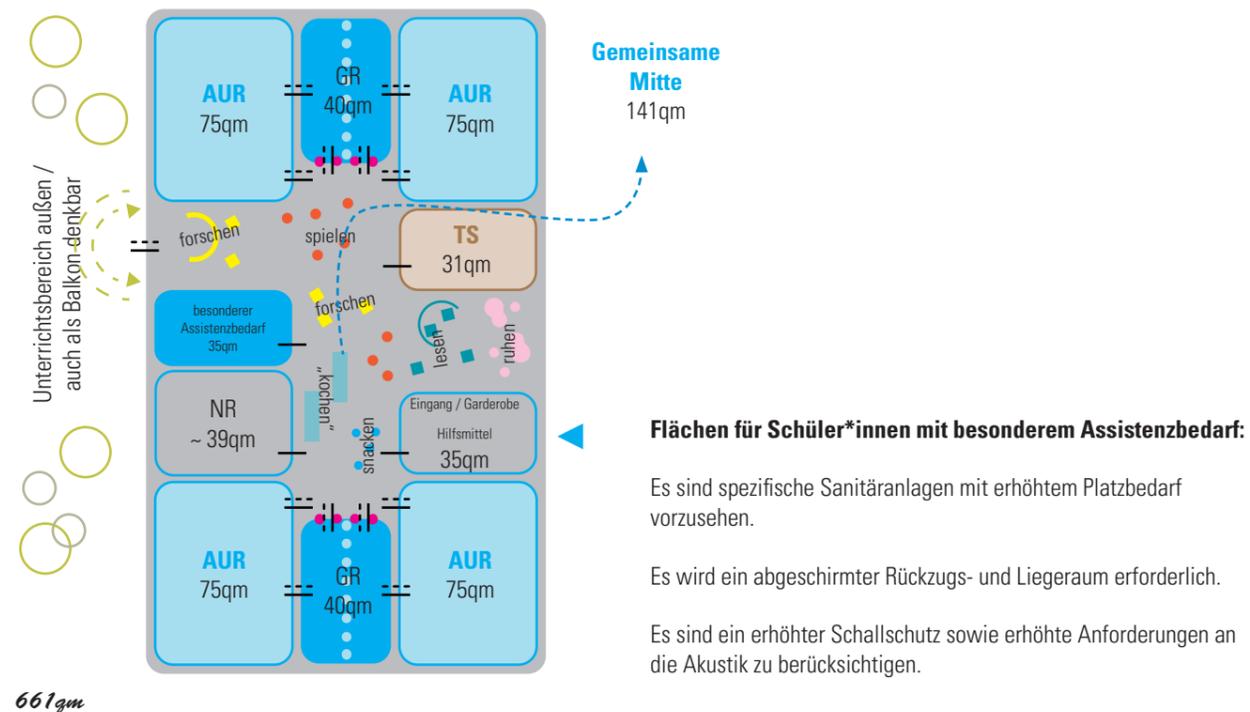


626qm

Anforderungen an die Bereiche:

- Die Gruppenräume sollen mittig teilbar sein.
- Außerdem über großzügige Türöffnungen zuschaltbar zur Gemeinsamen Mitte, so dass die Gruppenräume im Ganztage als Spielbereich oder Rückzugsort nutzbar sind.
- Es wird viel Sichtbezug / Transparenz mit integriertem Sichtschutz gewünscht.
- Die Snackküche / Lernküche in der Gemeinsamen Mitte sollte auch als Spielküche nutzbar sein.
- In der Gemeinsamen Mitte müssen Möglichkeiten der Zonierung des Raumes bestehen. Dies kann über mobile Wände oder die Struktur des Raumes selbst erfolgen. Es sollen Nischen oder Raumaschen entstehen, die Rückzugsorte schaffen.
- Alle Bereiche sollen Tageslicht erhalten.

Schematische Darstellung eines Clusters mit einer Flächenaufteilung von 661qm (4er Team) unter Berücksichtigung von zusätzlichen Flächen für erhöhten Assistenzbedarf



Die Cluster bilden im Sinne von Lernhäusern Einheiten, die in einem rhythmisierten Ganzttag zum Lernen, Spielen, Ausruhen, Forschen und vielem mehr einladen. Es ist vorgesehen, dass die Kinder im Cluster frühstücken und am Nachmittag snacken können. Das Mittagessen findet außerhalb der Cluster in der gemeinschaftlichen Mensa statt.

Es galt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der „Gemeinsamen Mitte“ als multifunktionale Fläche und den Allgemeinen Unterrichtsräumen zu finden. Hervorzuheben ist, dass das Team mit 75qm im Vergleich zur Vorgabe nach SSBL größere Räume für den allgemeinen Unterricht gewünscht hat. Dies ging mit einer Flächenreduzierung im Bereich der Gruppenräume einher, die durch eine Zusammenschaltbarkeit von je zwei Gruppenräumen weiterhin flexibel nutzbar bleiben.

Die Nebenraumbereiche beinhalten WC's, Lager und Flächen für Lehrmittel. Im weiteren Planungsverlauf sollte geprüft werden, ob Lager- und Lehrmittelflächen nicht auch im Cluster dezentral in Form von Stauraum z.B. in festen Einbauten vorgesehen werden können. Das Konzept für die Sanitäreinrichtungen sieht vor, dass die nach Geschlecht getrennten barrierefreien WC Räume im Sinne der besseren Ausnutzung der Flächen gleichzeitig als Lehrer*innentoiletten genutzt werden. Weiterhin wird großen Wert auf die Eingangssituation der einzelnen Cluster gelegt. Im Sinne einer „Lernhauses“ ist hier auf Flächen für die Unterbringung von Garderobe und Hilfsmittel zu achten. Weiterhin wird je Cluster ein Zugang zum Außenraum gewünscht. Inwiefern dies wirtschaftlich umsetzbar ist, soll in der weiteren Planung geprüft werden.

IV.II Die Cluster

IV.II.II Gemeinschaftsbereiche

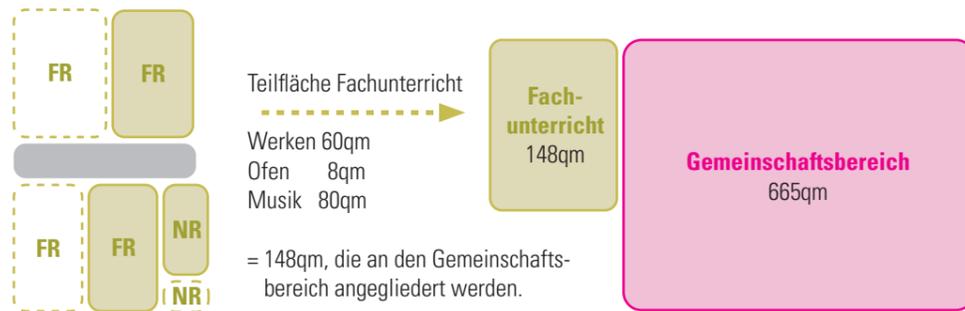
Erweiterung des Gemeinschaftsbereichs durch Integration der Nutzfläche des Fachunterrichtsbereichs

Flächenbedarf nach SBLL

(Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung „Inklusive Schule Planen und Bauen“ April 2016)



Gesamtnutzfläche Fachräume 308qm (einschl. Lager | Sammlung | ohne Erschließung)



Summe: 813qm

Der Fachunterrichtsbereich wird aufgeteilt und ein Anteil hiervon (150qm) dem Gemeinschaftsbereich zugeordnet.

Für den Gemeinschaftsbereich stehen insgesamt 665qm zur Verfügung. Die erforderlichen Nebenflächen sind hier noch nicht berücksichtigt. Die Gesamtfläche setzt sich aus den Teilflächen für das Foyer, die Mensa mit Küche und eine Bibliothek bzw. ein Selbstlernzentrum zusammen.

Die verbleibenden Flächen für den Fachunterricht bestehend aus den Funktionsbereichen für Werken und Musik werden dem Gemeinschaftscluster zugewiesen, da sie an zentraler Stelle der gemeinschaftlichen Nutzung aller Schüler*innen der CMS gleichermaßen zur Verfügung stehen sollen.

Darüber hinaus sollen der Werkraum sowie das Selbstlernzentrum auch für die Schüler*innen der SaK nutzbar sein, die nicht über entsprechende Raumangebote verfügen. Für diesen Zweck werden beide Flächen im Programm um je 25qm erweitert.

Die Flächen für Werken und die Bibliothek sowie die dazugehörigen Nebenräume umfassen eine Nutzfläche von 148qm, die dem Gemeinschaftsbereich zugeordnet werden.

Erweiterung des Gemeinschaftsbereichs durch Integration der Nutzfläche des Verwaltungsbereichs

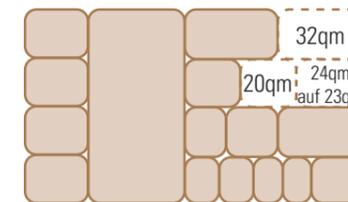
Flächenbedarf nach SBLL

(Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bewerbung „Inklusive Schule Planen und Bauen“ April 2016)



Team / Pausenraum 234qm, Sekretariat 35qm, Therapie 32qm, Schulleitung 20qm, Besprechung 20qm, Sozialpädagog*in 24qm, Schulleitung 15qm, Lehr-/mittel 20qm, Archiv 32qm, Sanitätsraum 12qm (wird um 3qm aus gerundeter Fläche Unterrichtsbereiche auf 15qm erhöht), Kopierraum 12qm, Teeküche 10qm, Lager 10qm, Hausmeister 20qm,

Gesamtnutzfläche Verwaltungsbereich 499qm



Summe Therapie: 75qm

Teilfläche Teambereich

32qm Therapie
 20qm Besprechung
 23qm Sozialpädagog*in / Beratung

= 75qm, die an den Gemeinschaftsbereich angegliedert werden.



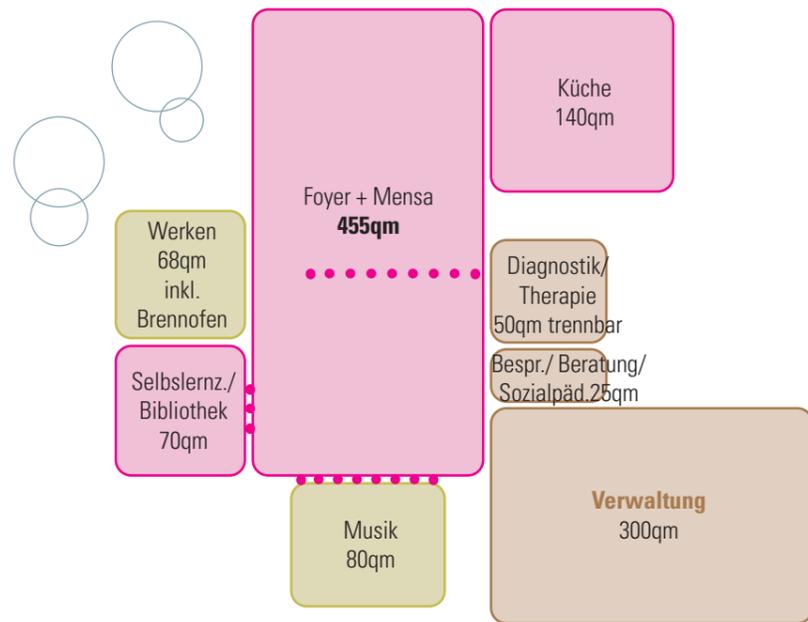
Summe Gemeinschaft: 888qm

Der Verwaltungsbereich wird aufgeteilt und ein Anteil hiervon (75qm) dem Gemeinschaftsbereich zugeordnet.

Im Sinne der eingangs formulierten Anforderung zur Öffnung der Schule zum Stadtteil, für die Eltern der Schulgemeinschaft und auch für externe Therapeuten und beratende Angebote sollen Teilflächen für bestimmte Nutzungen aus dem Verwaltungsbereich dem Gemeinschaftsbereich zugeteilt und zentral angeordnet werden.

Aus der Summe einzelner Teilflächen ergibt sich für den Bereich Therapie, Beratung und Diagnostik eine Fläche von 75qm. Für diesen Zweck werden die 75qm zu zwei multifunktionalen Räumen zusammengefasst und zentral zugänglich angeordnet.

Gemeinschaftsbereich mit Teilflächen Verwaltung & Fachräumen



Gesamtnutzfläche 888qm (ohne Verwaltung 300qm)

Statt der Einzelflächen für Therapie 32qm, Beratung 20qm und Sozialpädagog*in 23qm werden die Flächen für Diagnostik und Therapieraum in einem teilbaren Raum von 50qm zusammengefasst.

Die Funktionen Besprechung/Beratung/Sozialpädagog*in werden in einem Raum à 25qm zusammenfasst.

Um einer flexiblen Nutzung der Flächen für Therapie, Beratung und Diagnostik möglich zu machen, werden die Einzelflächen zu zwei multifunktionalen Räumen zusammengefasst, die aus dem Funktionsbereich Verwaltung in das Gemeinschaftscluster verschoben werden.

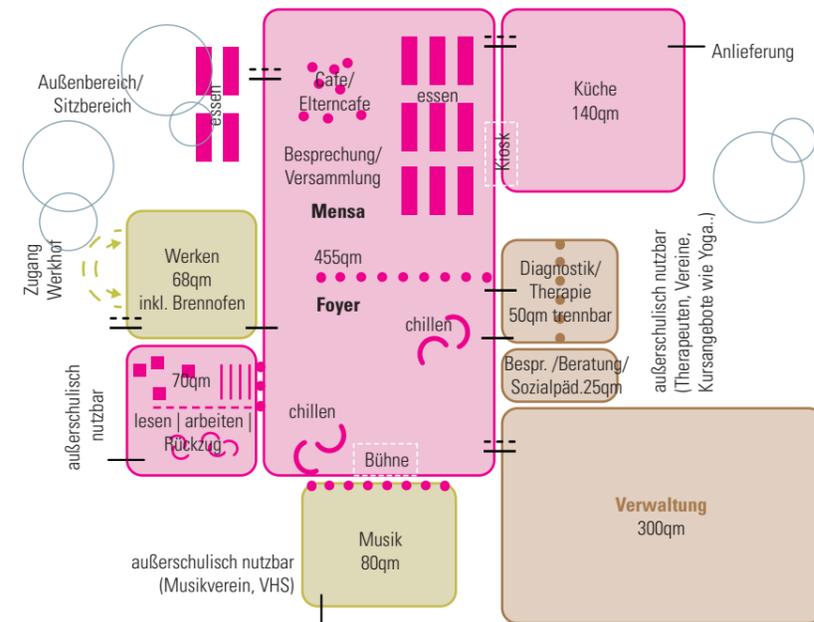
Für die Mensa ist gemäß der Flächenbedarfsermittlung nach SBLL des Landkreises eine Vorgabe erfolgt, bei welcher eine Nutzfläche von 280qm für den Gastraum sowie 140qm für die Küche vorgesehen sind.

Gemäß der Ergebnisse aus dem Prozess der Phase Null, ist für die Mensa der Carlo-Mierendorff-Schule eine Auslastung von zu 100% in 3 Schichten anzunehmen. Unter Berücksichtigung des geplanten Schüler*innenzahl von 350 werden somit vorraussichtlich je Schicht rund 120 Essen ausgegeben werden. Unter Zugrundelegung eines Schlüssels von 1,8 qm Nutzfläche im Gastraum* ist die genannte Flächenvorgabe als großzügig einzustufen.

In Bezug auf die Zubereitungsart der Speisen ist von Seiten des Schulträgers noch kein abschließendes Mensakzept festgelegt worden.

Quellenangaben:
- vgl. Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung: 1,5 - 1,8qm pro Essplatz
- Schulbauleitlinien Landkreis Darmstadt-Dieburg, Bd.1

Schematische Darstellung der Gesamtnutzfläche Gemeinschaftsbereich



Gesamtnutzfläche 888qm (ohne Verwaltung 300qm)

Foyer & Mensa werden als zentraler Treffpunkt mit integriertem Elterncafé ausgebildet.

Foyer & Mensa sind zu einer „Aula“ zusammenschaltbar, die als gemeinsamer Raum z.B. für Schulfeste nutzbar ist.

Die Küche soll einen integrierten Kiosk mit Durchreiche in den Gastraum erhalten.

Der Musikraum mit vorgelagerter Bühne ist dem Foyer zuschaltbar. Er wird zentral angeordnet, so dass er bei Aufführungen vom Gastraum her als Bühne mit Backstagebereich nutzbar ist.

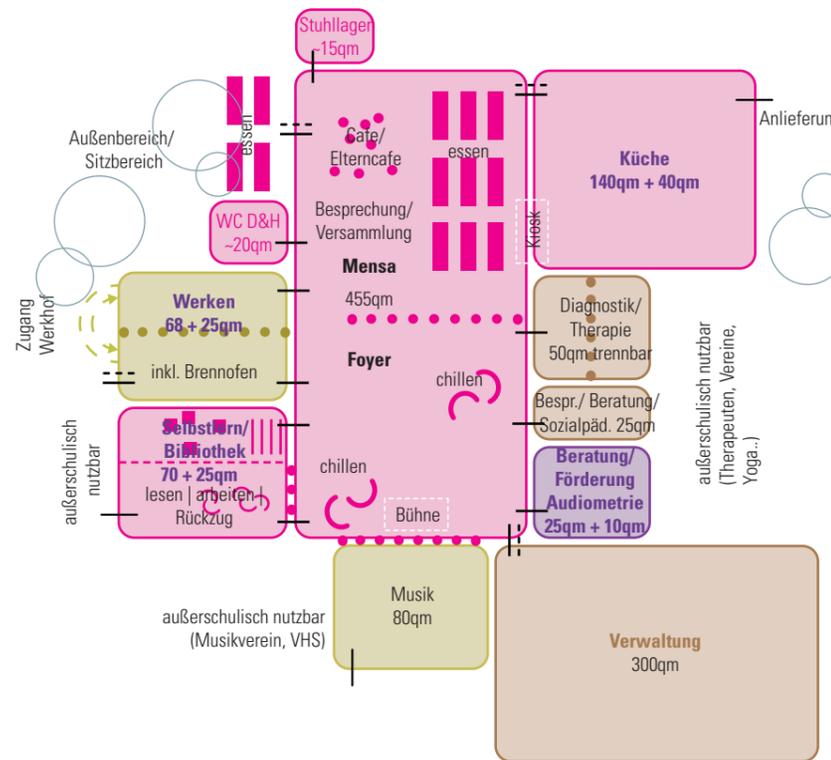
Selbstlernzentrum zum Foyer teilweise erweiterbar z.B. durch Flügeltür o.ä.

- ohne Trennwand / offen
- trenn- /erweiterbar
- Durchgang
- - - Sichtbeziehung

Aktuell ist davon auszugehen, dass in der Mensa der CMS die Essen für die Schule selbst zubereitet, und bis zum Verzehr warmgehalten werden. Nach Abstimmung mit dem DaDi-Werk ist vor diesem Hintergrund ein Flächenschlüssel von 0,4qm je Essen zu kalkulieren. Hieraus ergibt sich eine Nutzfläche von 140qm für den Küchenbereich.

Es besteht darüberhinaus die Überlegung, dass in der Mensa der CMS zentral gekocht und von dort im cook&hold Verfahren auch umliegende Einrichtungen versorgt werden. Alternativ wird geprüft, ob das Griesheimer Haus Waldeck als ortsnahe Zulieferer für die Griesheimer Schulumensan dienen könnte. Auch in diesem Fall sollen die Speisen bis zum Verzehr warmgehalten werden. Vor dem Hintergrund der noch ausstehenden abschließenden Festlegung des Mensakzeptes sind die Flächenschlüssel für Gastraum und Küche in der weiteren Planung zu prüfen und ggf. anzupassen.

Schematische Darstellung der Gesamtnutzfläche Gemeinschaftsbereich - Erweiterung um Flächenbedarf der SaK



Flächenbedarf Nebenräume:

Das Stuhllager von ~15qm und der nach Versammlungsstättenverordnung auszulegende WC Bereich (~20qm) werden über das Foyer, bzw. die Mensa erschlossen. Die entsprechende Nutzfläche wird zu der Gesamtfläche von 455qm addiert.

Weiterer Raumbedarf der SaK:

Der Werkraum und das Selbstlernzentrum werden zur gemeinsamen Nutzung mit der SaK vorgesehen und hierfür um jeweils 25qm erweitert. Um eine Doppelbelegung zu ermöglichen, sollten die Räume durch eine flexible Trennwand teilbar sein. Somit sind 2 Zugänge erforderlich.

Die Gesamtnutzfläche wird zur Nutzung der SaK im Bereich Beratung/Förderung/Audiometrie um 35qm erweitert.

Es sind 100 Kinder der SaK bei der Planung der Mensa zu berücksichtigen. Somit erhöht sich die Kapazität auf 450 Essen in drei Schichten.

Gesamtnutzfläche 1.048qm (ohne Verwaltung 300qm)

Über den für die CMS ermittelten Bedarf hinaus besteht ein Bedarf an zusätzlichen Flächen für die Schule am Kiefernwäldchen. Zunächst wurde im Laufe des Prozesses festgestellt, dass von Seiten der SaK ein Interesse besteht, für etwa 100 Kinder der SaK Essensplätze in der Mensa anzubieten. Da die Flächen für den Gastraum im Abgleich mit den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung großzügig bemessen waren, resultiert hieraus für den Gastraum kein zusätzlicher Flächenbedarf. Die Nutzfläche der Mensaküche hingegen erhöht sich unter Berücksichtigung der zusätzlichen 100 Essen um 40qm

Die vorhandenen Flächen für Beratung und Diagnostik werden um weitere 35qm aus dem noch offenen Flächenbedarf der SaK erweitert. Es wird hierfür eine Fläche von 25qm vorgesehen, die zusammen mit einem zusätzlichen abgeschirmten Audiometriebereich von ca. 10qm die für die Sprachheilschule erforderliche Diagnostik möglich macht.

Desweiteren wird die SaK in der Regelunterrichtszeit die Bibliothek und den Werkraum mitnutzen, weshalb hier zusätzliche Flächen zu berücksichtigen sind. Die genannten, halböffentlichen Räume werden zentral aus dem Foyer erschlossen, so dass eine Zugänglichkeit während und außerhalb der Unterrichtszeiten möglich ist, ohne den regulären und ggf. konzentrierten Betrieb zu stören.

Die Gemeinschaftsbereiche sind öffentlich, bzw. halböffentlich zugänglich. Dabei findet eine Staffelung von den Flächen für Foyer, Bibliothek und Mensa (die Küche ist hier natürlich ausgeschlossen) zu den Fachräumen und Therapieräumen statt. Es sind die erforderlichen Nebenflächen entsprechend der jeweiligen baurechtlichen Vorschriften für öffentlich zugängliche Bereiche zusätzlich zu berücksichtigen.

Das Foyer und die Mensa lassen sich durch eine mobile Trennwand zu einer „Aula“ zusammenschließen, so dass zu besonderen Anlässen auch eine ausreichend große Fläche zur Verfügung steht. Auch der zentral angeordnete Musikraum ist durch eine mobile Trennwand zuschaltbar, so dass dieser für eine Aufführung hinter der Bühne als Backstagebereich nutzbar ist.

Der Werkraum erhält einen Zugang zum Außenraum. Ein Werkhof wäre wünschenswert.

Für die Bibliothek / das Selbstlernzentrum ist neben der gemeinschaftlichen Nutzung mit der SaK eine außerschulische Nutzung denkbar. Im Rahmen der weiteren Planung soll die Idee der Zusammenlegung mit der Stadtbibliothek weiter verfolgt werden. Eine räumliche Vergrößerung der Bibliothek zum Foyer wird über eine großzügige Öffnung oder Zuschaltbarkeit erreicht.

Die Mensa selbst kann außerhalb der Essenzeiten als Elterncafé und Wartebereich für die Therapieräume dienen. Für den Speiseraum wäre eine Ergänzung um einen Außensitzbereich wünschenswert.

IV.II Die Cluster

IV.II.III Verwaltungscluster

Schematische Darstellung Gesamtnutzfläche Verwaltung gemäß SBLL

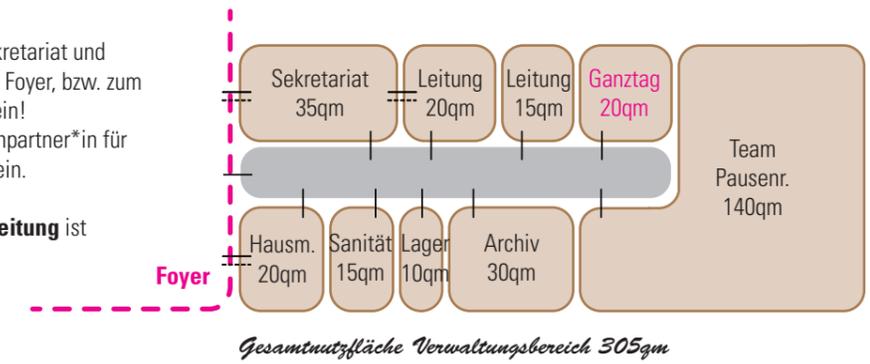


Der Verwaltungsbereich soll als halböffentlicher Bereich an den Gemeinschaftsbereich angegliedert werden. In direkter Verbindung zum Foyer stehen das Sekretariat und das Hausmeisterbüro, so dass für Besucher*innen direkt ein*e Ansprechpartner*in erkennbar ist. Um ein bisher in der Flächenaufstellung noch nicht berücksichtigtes Büro für die Ganztagsleitung zu schaffen, werden die Flächen neu verteilt.

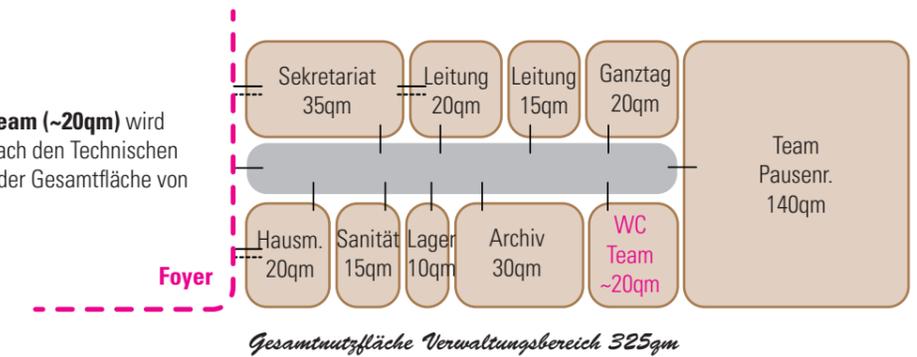
Schematische Darstellung des Verwaltungsbereichs inklusive der zusätzlich erforderlichen Flächen

Teile der Verwaltung wie Sekretariat und Hausmeisterraum sollen zum Foyer, bzw. zum Eingangsbereich orientiert sein! Es soll ein direkte*r Ansprechpartner*in für Besucher*innen erkennbar sein.

Ein **Büro für die Ganztagsleitung** ist vorzusehen.



Weiterer Raumbedarf: Ein **WC Bereich für das Team (~20qm)** wird gemäß dem Flächenbedarf nach den Technischen Regeln für Arbeitsstätten zu der Gesamtfläche von **305qm** addiert.

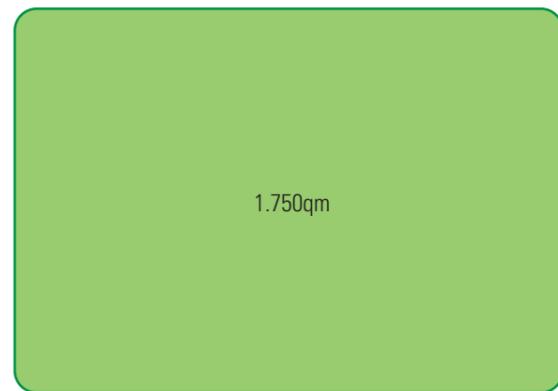


Das Büro für die Ganztagsleitung ergibt sich aus 10qm Teeküche, 2qm Pausenraum, 2qm Archiv, 1qm Sozialpädagog*in / Beratung. Das Büro soll 20qm erhalten, weshalb die Gesamtfläche um 5qm erhöht wird. Zentraler Raum des Verwaltungsclusters stellt der großzügige Teampausenraum dar, der für die gesamte Belegschaft der Schule als zentraler Rückzugs- und Erholungsort zur Verfügung steht. Die für den Verwaltungsbereich erforderlichen Nebenflächen sind entsprechend der Arbeitsschutzbestimmungen zu ermitteln.

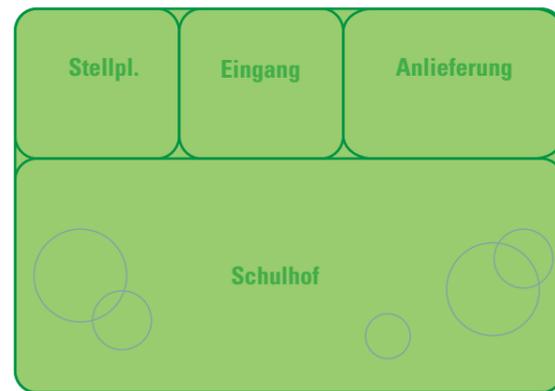
IV.III Der Außenraum

IV.III.I Freiflächen

Funktionsbereiche in den Außenbereichen und deren Anordnung



Gesamtfläche Außenbereich



Aufteilung in Funktionsbereiche

Für den Außenbereich stehen der Carlo-Mierendorff-Schule rechnerisch 1.750qm zur Verfügung. Diese Gesamtfläche ist aufzuteilen in vier grundlegende Funktionsbereiche: Schulhof und Außengelände für Unterrichts- und Pausenzeiten, Stellplätze für Mitarbeiter*innen und Besucher*innen sowie eine Anlieferungszone für die Mensaküche.

Der Außenbereich der CMS wird quantitativ und qualitativ durch den städtischen Bolz- und Spielplatz sowie den städtischen Sportplatz ergänzt. Bereits heute können diese Flächen durch die Schule nach Abstimmung mitgenutzt werden. Es wäre erstrebenswert, dies um eine Zusammenarbeit mit dem benachbarten Freibad zu erweitern. Gleichzeitig sollen Bereiche des Außengeländes der CMS für außerschulische Nutzungen geöffnet werden. Auf diese Weise könnten die Schule sowie das Quartier von dem großen und abwechslungsreichen Flächen- und Nutzungsangebot profitieren. Im weiteren Planungsprozess sollte über die konkrete Umsetzung, z.B. in Bezug auf die Themen Sicherheit, Sauberkeit und Offenheit nachgedacht werden.

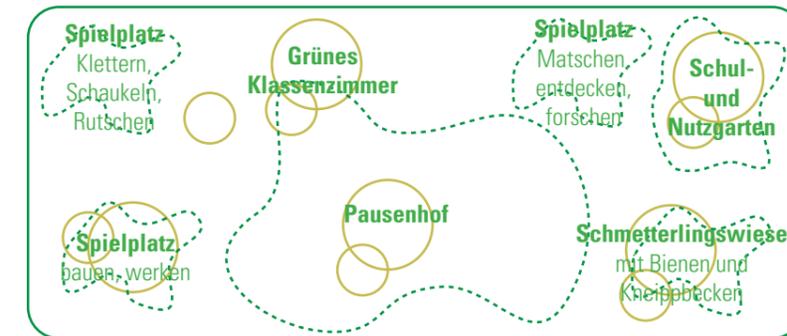
Auch wurde von den Teilnehmenden der Workshops erarbeitet, dass die beiden am Standort befindlichen Schulen ihre Außengelände teilweise gemeinsam nutzen und eine gemeinsame Spielgeräteausrüstung einrichten sollten.

Wie bei den angestrebten und/oder zu verfestigenden Kooperationen die Nutzung des Gebäudes, wird auch in Bezug auf die Sport- und Spielbereiche in den Außenanlagen die feste Verankerung einer Kooperation mit den Beteiligten angestrebt und sollte im weiteren Prozess verfolgt und idealerweise festgeschrieben werden.

Zonierung der Außenflächen



Schulhof



Der Schulhof sollte in Zonen eingeteilt werden.

Teilweise werden der Schulhof und die Spielgeräteausrüstung gemeinsam mit der SaK genutzt.

Es ist eine Öffnung des Schulhofes für Kinder aus dem Viertel vorgesehen.

Städtische Flächen wie Bolz- und Sportplatz sollten mitnutzbar sein. Kooperationen, z.B. mit dem Freibad und den ortsansässigen Vereinen sollen ausgebaut werden.

Es sind in den Außenanlagen Hinweisschilder als Piktogramme in Augenhöhe der Kinder vorzusehen.

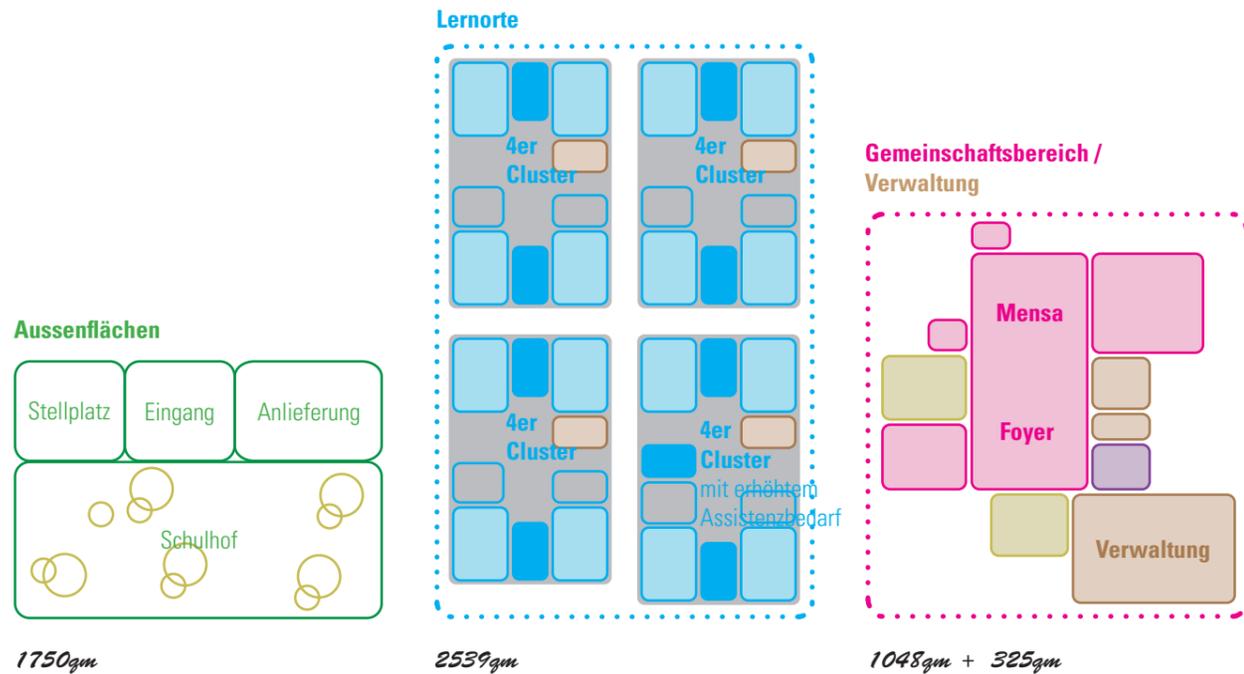
In den Workshops wurde außerdem erarbeitet, dass die der CMS direkt zugewiesenen Außenflächen zonierte werden sollen, um Bereiche verschiedener Qualität zu schaffen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf verschiedenen Sinneswahrnehmungen, einem sportlich-spielerischen Angebot sowie einer Erweiterung des Bildungsangebotes.

Welche Bereiche genau durch die Schule am Kiefernwäldchen mitgenutzt werden sollen und umgekehrt, ist im Zuge der Freianlagenplanung zu klären.

IV. Empfehlung - Die Schule von Morgen

IV.IV Die Funktionsbereiche

Zusammenfassung zu Nutzungseinheiten



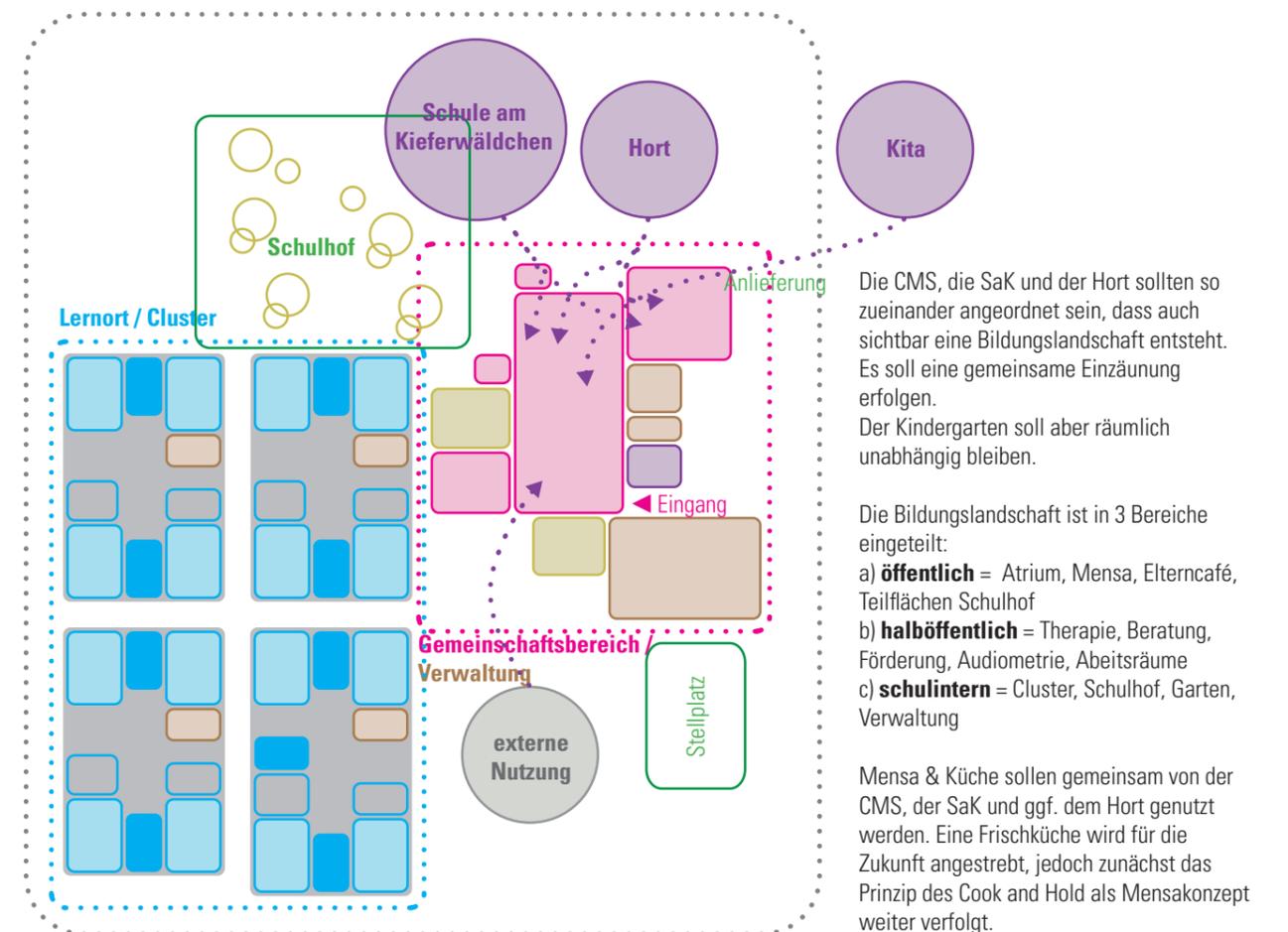
Wie eingangs erwähnt werden die verschiedenen Funktionsbereiche zu drei zentralen Nutzungseinheiten (Lerncluster, Gemeinschaftscluster und Verwaltungscluster) zusammengefasst, die durch die Außenanlagen sinnvoll inhaltlich und funktional ergänzt werden.

Die Lernorte werden in vier gleichwertige 4er Cluster gegliedert, die – zusammen mit den dazugehörigen Freiflächen – ausschließlich durch die Schulgemeinschaft der CMS genutzt werden sollen. In der Staffelung der Nutzungseinheiten von öffentlich, über halböffentlich zu „privat“, sind die Lerncluster als „homebase“ eher introvertiert und über den Gemeinschaftsbereich erschlossen.

Auch der Verwaltungsbereich wird über den Gemeinschaftsbereich erschlossen und ist mit den Büro- und Pausenräumen für das Kollegium nicht öffentlich zugänglich. Als Bindeglied und erste Anlaufstelle fungieren das Sekretariat sowie das Hausmeisterbüro an der Schnittstelle zwischen Gemeinschafts- und Verwaltungsbereich.

Halböffentliche Räume für Therapie, Beratung und ähnliches sind an das Foyer als zentraler Verteiler direkt angegliedert. Die Öffnung der an das Foyer angeschlossenen Bibliothek sowie der Werkstätten für externe Nutzungen und Kooperationen sind beabsichtigt, weshalb auch diese zumindest zeitweise als „halböffentlich“ einzustufen sind. Gleiches gilt für die Mensa, die in ihrer Kernfunktion ausschließlich der Nutzung durch die kooperierenden Bildungseinrichtungen dienen soll, außerhalb der Essenzeiten aber für Besucher*innen offen ist. Es ist im weiteren Planungsprozess zu klären, ob die Nutzung eines kleinen Teilbereichs der Mensaküche zur Vorbereitung von Schulfesten durch das Kollegium oder den Elternrat organisatorisch wie funktional möglich ist.

Entstehung einer Bildungslandschaft



Die CMS, die SaK und der Hort sollten so zueinander angeordnet sein, dass auch sichtbar eine Bildungslandschaft entsteht. Es soll eine gemeinsame Einzäunung erfolgen. Der Kindergarten soll aber räumlich unabhängig bleiben.

Die Bildungslandschaft ist in 3 Bereiche eingeteilt:
 a) **öffentlich** = Atrium, Mensa, Elterncafé, Teilflächen Schulhof
 b) **halböffentlich** = Therapie, Beratung, Förderung, Audiometrie, Arbeitsräume
 c) **schulintern** = Cluster, Schulhof, Garten, Verwaltung

Mensa & Küche sollen gemeinsam von der CMS, der SaK und ggf. dem Hort genutzt werden. Eine Frischküche wird für die Zukunft angestrebt, jedoch zunächst das Prinzip des Cook and Hold als Mensakonzzept weiter verfolgt.

Zusammen mit dem Foyer bildet die Mensa als eine Art Aula oder Marktplatz das Herz der Schule und stellt für Besucher*innen und Schulgemeinschaft als Verteiler in die verschiedenen Nutzungseinheiten den zentralen Eingang dar und hat somit eher öffentlichen Charakter.

IV.V Raumprogramm

| Bezeichnung | qm | Anzahl | qm gesamt | Bemerkungen |
|----------------------------------------|-----|--------|------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Lern- und Unterrichtsbereich | | | | |
| 1.1 Cluster 1 | | | | |
| 1.11 Allgemeiner Unterrichtsraum | 75 | 4 | 300 | mit Sichtbeziehung zur gemeinsamen Mitte. |
| 1.12 Gruppenraum | 40 | 2 | 80 | Gruppenraum in der Mitte trennbar. Sichtverbindung zu 2 Allgemeinen Unterrichtsräumen und gemeinsamer Mitte. Gemeinsame Mitte über großzügige Türöffnung zuschaltbar. Gruppenräume sollen im Ganztage als Spielbereich und Rückzug nutzbar sein. |
| 1.13 Nebenraumbereich | 39 | 1 | 39 | beinhaltet WC J / WC M / WC barrierefrei je Geschlecht (auch als Lehrkraft WC nutzbar) / Lager / Lehrmittel |
| 1.14 Eingang / Garderobe / Hilfsmittel | 35 | 1 | 35 | Garderobe von gemeinsamen Mitte getrennt. |
| 1.15 gemeinsame Mitte | 141 | 1 | 141 | Fachunterricht in gemeinsame Mitte integriert, dieser findet mit mobilen Fachunterrichtswagen im Cluster statt. Pro Cluster min. 1 Zugang zum Außenraum, z.B. zu einem Balkon oder zum Außengelände. In gemeinsamer Mitte sollte eine Snackküche / Lernküche, die auch aus Spielküche nutzbar ist integriert werden. Gemeinsame Mitte dient zum Spielen, Ruhen, Forschen, Lesen, Konzentrieren. Verschiedene Zonen schaffen. |
| 1.16 Teamstation | 31 | 1 | 31 | 4 Arbeitsplätze mit Lehrer*innen-fachschränken und ggf. Besprechung |
| Cluster 1 gesamt | | | 626 | |

| Bezeichnung | qm | Anzahl | qm gesamt | Bemerkungen |
|----------------------------------------|-----|--------|------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Lern- und Unterrichtsbereich | | | | |
| 1.2 Cluster 2 | | | | |
| 1.21 Allgemeiner Unterrichtsraum | 75 | 4 | 300 | mit Sichtbeziehung zur gemeinsamen Mitte. |
| 1.22 Gruppenraum | 40 | 2 | 80 | Gruppenraum in der Mitte trennbar. Sichtverbindung zu 2 Allgemeinen Unterrichtsräumen und gemeinsamer Mitte. Gemeinsame Mitte über großzügige Türöffnung zuschaltbar. Gruppenräume sollen im Ganztage als Spielbereich und Rückzug nutzbar sein. |
| 1.23 Nebenraumbereich | 39 | 1 | 39 | beinhaltet WC J / WC M / WC barrierefrei je Geschlecht (auch als Lehrkraft WC nutzbar) / Lager / Lehrmittel |
| 1.24 Eingang / Garderobe / Hilfsmittel | 35 | 1 | 35 | Garderobe von gemeinsamen Mitte getrennt. |
| 1.25 gemeinsame Mitte | 141 | 1 | 141 | Fachunterricht in gemeinsame Mitte integriert, dieser findet mit mobilen Fachunterrichtswagen im Cluster statt. Pro Cluster min. 1 Zugang zum Außenraum, z.B. zu einem Balkon oder zum Außengelände. In gemeinsamer Mitte sollte eine Snackküche / Lernküche, die auch aus Spielküche nutzbar ist integriert werden. Gemeinsame Mitte dient zum Spielen, Ruhen, Forschen, Lesen, Konzentrieren. Verschiedene Zonen schaffen. |
| 1.26 Teamstation | 31 | 1 | 31 | 4 Arbeitsplätze mit Lehrer*innen-fachschränken und ggf. Besprechung |
| Cluster 2 gesamt | | | 626 | |

| Bezeichnung | qm | Anzahl | qm gesamt | Bemerkungen |
|----------------------------------------|-----|--------|------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Lern- und Unterrichtsbereich | | | | |
| 1.3 Cluster 3 | | | | |
| 1.31 Allgemeiner Unterrichtsraum | 75 | 4 | 300 | mit Sichtbeziehung zur gemeinsamen Mitte. |
| 1.32 Gruppenraum | 40 | 2 | 80 | Gruppenraum in der Mitte trennbar. Sichtverbindung zu 2 Allgemeinen Unterrichtsräumen und gemeinsamer Mitte. Gemeinsame Mitte über großzügige Türöffnung zuschaltbar. Gruppenräume sollen im Ganztage als Spielbereich und Rückzug nutzbar sein. |
| 1.33 Nebenraumbereich | 39 | 1 | 39 | beinhaltet WC J / WC M / WC barrierefrei je Geschlecht (auch als Lehrkraft WC nutzbar) / Lager / Lehrmittel |
| 1.34 Eingang / Garderobe / Hilfsmittel | 35 | 1 | 35 | Garderobe von gemeinsamen Mitte getrennt. |
| 1.35 gemeinsame Mitte | 141 | 1 | 141 | Fachunterricht in gemeinsame Mitte integriert, dieser findet mit mobilen Fachunterrichtswagen im Cluster statt. Pro Cluster min. 1 Zugang zum Außenraum, z.B. zu einem Balkon oder zum Außengelände. In gemeinsamer Mitte sollte eine Snackküche / Lernküche, die auch aus Spielküche nutzbar ist integriert werden. Gemeinsame Mitte dient zum Spielen, Ruhen, Forschen, Lesen, Konzentrieren. Verschiedene Zonen schaffen. |
| 1.36 Teamstation | 31 | 1 | 31 | 4 Arbeitsplätze mit Lehrer*innen-fachschränken und ggf. Besprechung |
| Cluster 3 gesamt | | | 626 | |

| Bezeichnung | qm | Anzahl | qm gesamt | Bemerkungen |
|--------------------------------------------|-----|--------|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Lern- und Unterrichtsbereich | | | | |
| 1.4 Cluster 4 | | | | |
| 1.41 Allgemeiner Unterrichtsraum | 75 | 4 | 300 | mit Sichtbeziehung zur gemeinsamen Mitte. |
| 1.42 Gruppenraum | 40 | 2 | 80 | Gruppenraum in der Mitte trennbar. Sichtverbindung zu 2 Allgemeinen Unterrichtsräumen und gemeinsamer Mitte. Gemeinsame Mitte über großzügige Türöffnung zuschaltbar. Gruppenräume sollen im Ganztage als Spielbereich und Rückzug nutzbar sein. |
| 1.43 Nebenraumbereich | 39 | 1 | 39 | beinhaltet WC J / WC M / WC barrierefrei je Geschlecht (auch als Lehrkraft WC nutzbar) / Lager / Lehrmittel |
| 1.44 Eingang / Garderobe / Hilfsmittel | 35 | 1 | 35 | Garderobe von gemeinsamen Mitte getrennt. |
| 1.45 gemeinsame Mitte | 141 | 1 | 141 | Fachunterricht in gemeinsame Mitte integriert, dieser findet mit mobilen Fachunterrichtswagen im Cluster statt. Pro Cluster min. 1 Zugang zum Außenraum, z.B. zu einem Balkon oder zum Außengelände. In gemeinsamer Mitte sollte eine Snackküche / Lernküche, die auch aus Spielküche nutzbar ist integriert werden. Gemeinsame Mitte dient zum Spielen, Ruhen, Forschen, Lesen, Konzentrieren. Verschiedene Zonen schaffen. |
| 1.46 Teamstation | 31 | 1 | 31 | 4 Arbeitsplätze mit Lehrer*innen-fachschränken und ggf. Besprechung |
| 1.47 besonderer Assistenzbedarf | 35 | 1 | 35 | Spezifische Sanitäranlagen mit erhöhtem Platzbedarf, Abgeschränkter Rückzugs- und Liegeraum, erhöhter Schallschutz |
| Cluster 4 gesamt | | | 661 | |
| Lern- und Unterrichtsbereich gesamt | | | | |
| | | | 2539 | |

| Bezeichnung | qm | Anzahl | qm gesamt | Bemerkungen |
|-----------------------------------------|-----|--------|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2 Gemeinschaftsbereich | | | | |
| 2.1 Foyer & Mensa | 455 | 1 | 455 | Foyer & Mensa als zentraler Treffpunkt mit integriertem Elterncafé. Mensa & Foyer als "Aula" zusammenschaltbar durch mobile Trennwand o.ä. Zugang nach Außen zu einem Sitzbereich. |
| 2.2 Küche | 180 | 1 | 180 | mit integriertem Kiosk / Durchreiche |
| 2.3 Selbstlernzentrum / Bibliothek | 95 | 1 | 95 | Wurde durch zusätzliche Nutzung der SaK von 70qm um 25qm auf 95qm erweitert. Um eine Doppelnutzung zu gewährleisten, sollte der Raum trennbar sein und über 2 Zugänge erschlossen werden können. Teilweise zum Foyer erweiterbar z.B. durch Flügeltür. |
| 2.4 Werken | 93 | 1 | 93 | Wurde durch zusätzliche Nutzung der SaK von 68qm um 27qm auf 95qm erweitert. Um eine Doppelnutzung zu gewährleisten, sollte der Raum trennbar sein und über 2 Zugänge erschlossen werden können. Inkl. Brennofen und Zugang nach draußen (Werkhof). |
| 2.5 Musik | 80 | 1 | 80 | zu Foyer zuschaltbar mit integrierter Bühne. Zentral angeordnet. Auch außerschulisch nutzbar. |
| 2.6 Diagnostik / Therapie | 50 | 1 | 50 | Trennbar. Auch außerschulisch nutzbar. |
| 2.7 Besprechung / Beratung / Sozialpäd. | 25 | 1 | 25 | 1 Arbeitsplatz mit abgegrenzten Besprechungsbereich. |
| 2.8 Beratung /Förderung /Audiometrie | 35 | 1 | 35 | Schallisolierung der Wände sowie Decke, Trittschallisolierung durch entsprechenden Bodenbelag. Die Audiometrie muss höchste akustische Anforderungen gerecht werden. Die Audiometrie (ca. 10qm) kann im Beratungsraum integriert werden, wenn ein seperater Zugang möglich ist. |
| 2.9 Stuhllager | 15 | 1 | 15 | |
| 2.10 WC Damen & Herren | 20 | 1 | 20 | ca. 20qm. Genaue qm zu ermitteln nach Versammlungsstättenverordnung. |
| Gemeinschaftsbereich gesamt | | | 1048 | |

| Bezeichnung | qm | Anzahl | qm gesamt | Bemerkungen |
|---------------------------------------|-----|--------|-------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 3 Verwaltung | | | | |
| 3.1 Sekretariat | 35 | 1 | 35 | Sekretariat soll zum Foyer / Eingangsbereich orientiert sein. 2 Arbeitsplätze mit direktem Durchgang zur Schulleitung. |
| 3.2 Schulleitung | 20 | 1 | 20 | 1 Arbeitsplatz mit Besprechungstisch |
| 3.3 stell. Schulleitung | 15 | 1 | 15 | 1 Arbeitsplatz mit Besprechungstisch |
| 3.4 Hausmeister | 20 | 1 | 20 | Hausmeister soll zum Foyer / Eingangsbereich orientiert sein. Inkl. Werkstatt |
| 3.5 Sanitätsraum | 15 | 1 | 15 | mit Liege |
| 3.6 Lager | 10 | 1 | 10 | |
| 3.7 Archiv | 30 | 1 | 30 | 1 Arbeitsplatz mit abgegrenzten Besprechungsbereich |
| 3.8 Team / Pausenraum | 140 | 1 | 140 | inkl. Teeküche |
| 3.9 Büro Ganztagsleitung | 20 | 1 | 20 | |
| 3.9 WC Team | 20 | 1 | 20 | ca. 20qm. Genaue qm zu ermitteln nach Technischen Regeln für Arbeitsstätten |
| Verwaltung gesamt | | | 325 | |
| Carlo Mierendorf Schule gesamt | | | 3912 | |



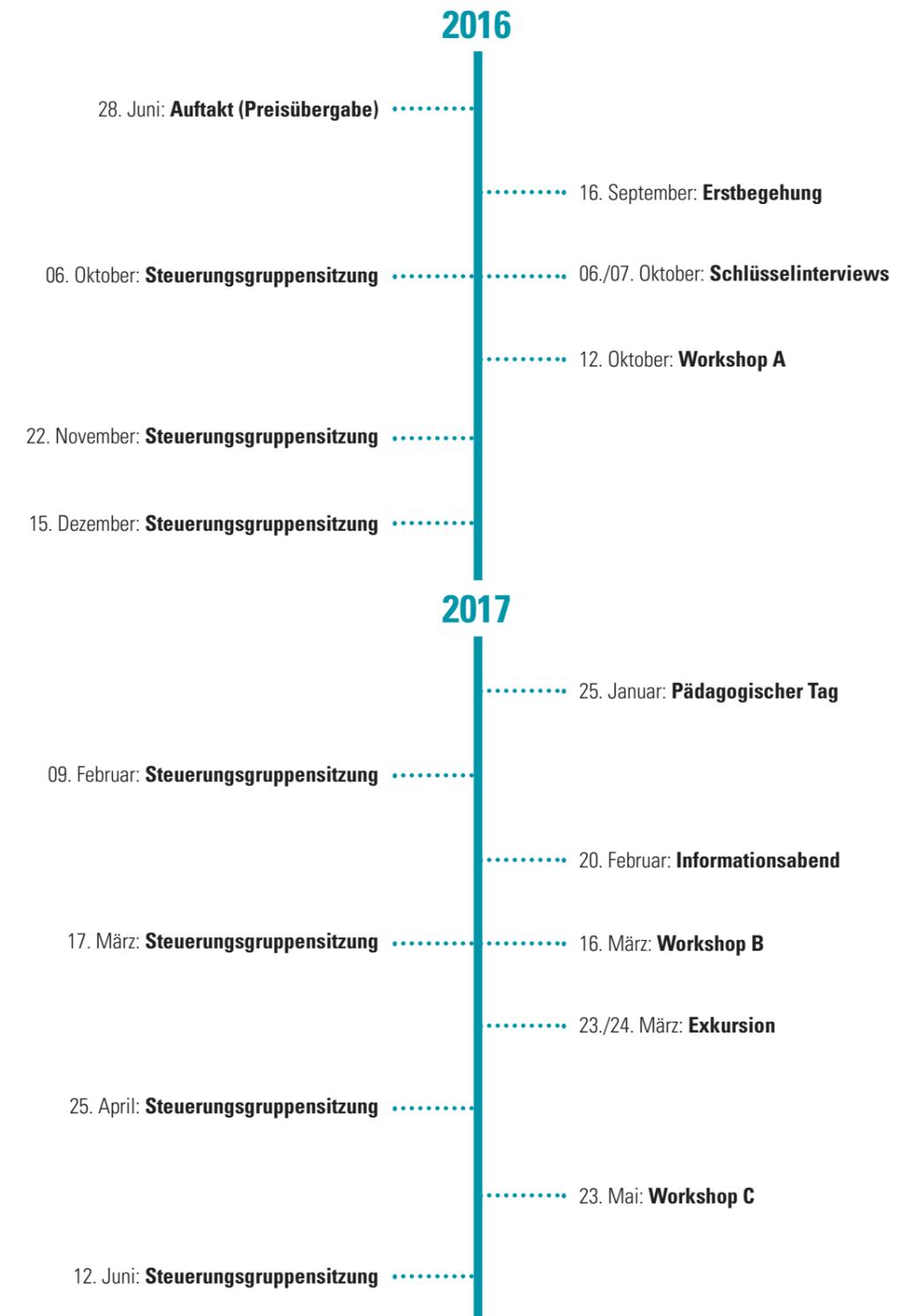
Dokumentation
der einzelnen Schritte des Prozesses

V. Carlo-Mierendorff-Schule

Prozess / Konzept

V. Prozess | Konzept der „Phase Null“

V.I Prozessstruktur



V.II Konzept

SCHULBAUBERATUNG CARLO-MIERENDORFF-SCHULE, GRIESHEIM RAPHAELLA BURHENNE DE CAYRES UND ANDREA ROKUR

Was?

Ziel ist es, ein auf die CMS zugeschnittenes Raumprogramm zu erarbeiten und Raumzusammenhänge darzustellen (inkl. einer qualitativen Beschreibung), welche das zukünftige pädagogische Konzept der Schule abbilden und auf die räumlich / baulichen Möglichkeiten des Standortes angepasst sind. Die Mitglieder der Planungsgruppe sowie die Teilnehmenden an Workshops erhalten die Möglichkeit von der inhaltlichen und organisatorischen Unterstützung zu profitieren um ein Schulsystem zu etablieren, das den Anforderungen an eine „Schule für alle“ gerecht wird.

Wer?

Als Schulbauberaterinnen begleiten, moderieren, beraten und dokumentieren wir den Entwicklungsprozess der Schule im pädagogischen und baulichen Sinn. Die Inhalte werden in einem partizipativen Prozess in erster Linie mit der integrierten Planungsgruppe, bestehend aus Vertretende der Verwaltung, der Gemeinde und des Schulverbundes Griesheim erarbeitet. Darüber hinaus werden ausgewählte Themen auch mit Vertretende der Elternschaft, der Schülerschaft und ggf. der Gemeinde diskutiert und erarbeitet.

Zu besonderen Themen wie z.B. Gebundener Ganzttag und jahrgangsübergreifende Lerngruppen können Expert*innen aus dem Netzwerk der Schulbauberater*innen der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft hinzu geladen werden.

1. Baustein - Analyse der bestehenden Schule

1.1. Pädagogische, kommunale und architektonische Bestandsaufnahme

1.1.1. Vor Ort

- Ortsbesichtigung Carlo-Mierendorff-Schule und Schule am Kiefernwäldchen
- Begehung mit einer Schüler*innenvertretung
- Reflektion Bestand mit den Lehrkräften, positive und negative Aspekte herausarbeiten
- Schlüsselinterviews mit Vertretenden der Schulgemeinschaft (Kollegium, Schüler*innen, Eltern) und Gemeinde
- Hospitation Schulalltag
- Planungsgruppe

1.1.2. Intern

- Sichtung der Bestandsunterlagen Gebäude
- Sichtung Bauleitplanung
- Sichtung eventuell vorh. Planungen und Bestandsaufnahmen
- Bewertung Bestand
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation
- Interviewfragen vorbereiten
- Interviews auswerten und für Workshop A vorbereiten

2. Baustein - Die neue Schule denken

2.1. Schwerpunktthemen der „neuen Schule“ herausarbeiten

2.1.1. Vor Ort

- Workshop A
- Pädagogischer Tag
- Gründung einer Baugruppe (falls noch nicht vorhanden)

Schwerpunktthemen sind zum Beispiel:

- Ausbau zum gebundenen Ganzttag
- Evtl. jahrgangsübergreifend
- Inklusion
- Rolle des Schulverbunds Griesheim, darunter auch die Form der zukünftigen Zusammenarbeit oder sogar Zusammenschluss mit der Schule am Kiefernwäldchen

- Umbau mit Anbau vs. Neubau
- „Visionen“ (vgl. Bewerbung Pkt. 7.4.2.5) konkretisieren
- (...)

- Planungsgruppe
- Treffen zwischen den Veranstaltungen zwecks Reflexion und Planung der nächsten Schritte

2.1.2.intern

- Workshop A vorbereiten
- Pädagogischen Tag vorbereiten
- Auswerten der Ergebnisse
- Weitere Planung
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation
- (...)

2.1.3. extern

- Expert*innengespräche, Vortrag (im Rahmen des Pädagogischen Tages)

2.2. räumlichen Bedarf für die „neue Schule“ ermitteln

2.2.1. Vor Ort

- Workshop B

- Aktivitäten definieren
- Nutzungszeiten herausarbeiten
- Nutzer*innengruppen erkennen
- Räumliche Qualitäten beschreiben
- Räumliche Zusammenhänge festlegen
- (...)
- Workshop C (nach Exkursion)
- Ergebnisse aus Workshop B und Eindrücke der Exkursion in Workshop C reflektieren, konkretisieren etc.
- (...)
- Planungsgruppe
- Treffen jeweils zwischen den Veranstaltungen zwecks Reflexion und Planung der nächsten Schritte
- Treffen zwischen Workshop C und Ergebnisbericht zur finalen Abstimmung

2.2.2. intern

- Workshop B und C vorbereiten
- Auswerten der Ergebnisse
- Organisationsmodelle erarbeiten
- Flächenaufstellung
- Räumliches Konzept
- Vor- und Nachbereitung, Dokumentation

2.2.3. extern

- Exkursion mit der Planungsgruppe zu gebauten Beispielen (zwischen Workshop B und C)

3. Baustein - Ergebnisse dokumentieren

3.1. Ergebnisbericht

3.1.1. Printversion

3.1.2. Präsentation

3.2. Ggf. Bedarf an weiteren Untersuchungen wie einer Machbarkeitsstudie definieren

V.III Steuerungsgruppensitzungen

Die Steuerungsgruppe, bestehend aus Vertretenden der beteiligten Akteursgruppen, soll den Informationsfluss in ihre jeweiligen Gremien sichern. Beispiel: Bürgermeister Krebs-Wetzl informierte regelmäßig den Magistrat über die Phase 0. Hierbei ging es u.a. auch um die Nutzung eines Grundstückes für den An- und Neubau, das in städtischer Hand ist. Im Rahmen der Sitzungen konnte diese Nutzung zwischen dem Kreis und der Stadt geklärt werden. Zu zwei Sitzungen wurde die Steuerungsgruppe, die Kerngruppe, um weitere Beteiligte ergänzt (erster Kreisbeigeordneter Christel Fleischmann, die Büroleiterin des Bildungsbüros Anja Simon und Holger Gehbauer als technischer Betriebsleiter des DaDi-Werk).

Die erste Steuerungsgruppensitzung fand nach Begehung und Bestandsaufnahme statt. Schon von Beginn an waren die Vertretenden der einzelnen Akteursgruppen in dieser Gruppe sehr engagiert und verfolgten eine gemeinsame Vision. In den folgenden Sitzungen wurden die vorhergehenden Veranstaltungen reflektiert und die nächsten Schritte, die nächsten Veranstaltungen geplant. Die Planung der Exkursion war ebenso eine Aufgabe, die den Prozess in den Sitzungen begleitet hat, wie die Öffentlichkeitsarbeit. Diese folgte im Rahmen der Veranstaltungen und lag federführend beim Landkreis. Bei der Reflexion des Prozesses bis zu dem Zeitpunkt nach dem ersten Workshop wurde festgestellt, dass eine Informationsveranstaltung zur Steigerung des Bekanntheitsgrades der Phase 0 an der Carlo-Mierendorff-Schule notwendig sei. Diese wurde in den Sitzungen vor- und nachbereitet.

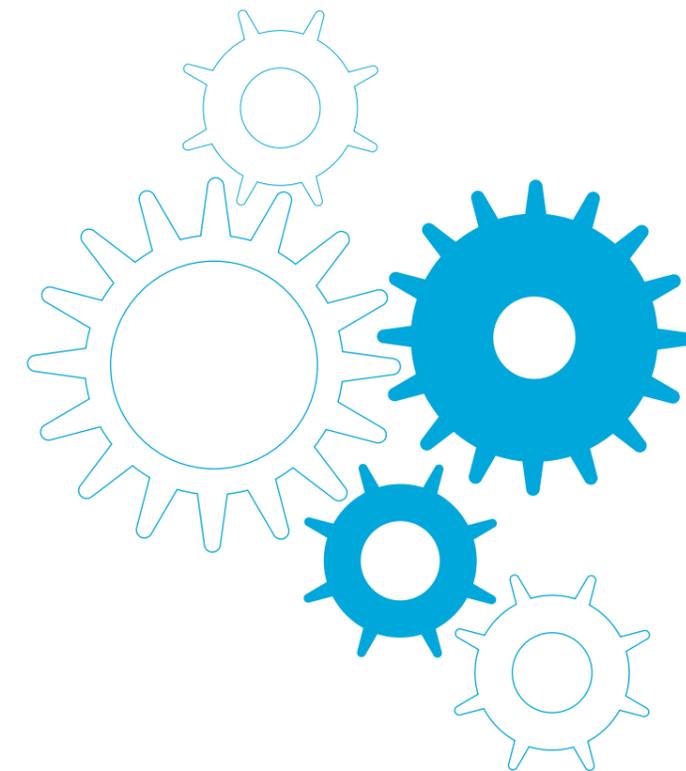
Die personellen Veränderungen in der Gruppe (neue Schulleitung, neuer Bürgermeister, neue Ansprechpartnerin bei der Schulaufsicht) haben nach einer kurzen Phase der Verunsicherung bei den Beteiligten zu einer kleinen Wiederholungsschleife geführt. Der Pädagogische Tag wurde aufgrund der Neueinstellung von der Schulleiterin Frau James um einen Monat verschoben. Die neuen Teilnehmenden haben sich sehr schnell in die Phase 0 eingearbeitet und eingedacht und wurden im Rahmen der Informationsveranstaltung vorgestellt. Ein positiver Nebeneffekt dieser Veranstaltung war die Stärkung der Rollen der bisherigen und neuen Mitglieder als Steuergruppenmitglieder gestärkt. Diese Stärkung wurde durch Aufstellung der Setzungen der einzelnen Organisationen für den Workshop C noch mal intensiviert. Im Rahmen des Prozesses der Phase 0 wurde ebenso das Konzept für die Albert Schweitzer Schule (Beratungsnetzwerk) entwickelt und in einer Sitzung vorgestellt. Dieses Konzept war von den Auftraggebern auch als Ergebnis der Phase 0 gewünscht.

Durch die sehr heterogene Gruppenzusammensetzung wurden immer wieder die verschiedenen Perspektiven in diesem Prozess dargestellt, was zu einer Steigerung des Verständnisses der anderen Akteursgruppen führte. Dies zeigte sich insbesondere bei der Ergebnispräsentation in der erweiterten Steuerungsgruppe, wo es sehr schnell auch bei den noch offenen Fragen (z.B. Fachraumbedarf der Schule am Kiefernwaldchen im Rahmen des Neubaus der Carlo-Mierendorff-Schule) zu einem Konsens kam.

Interdisziplinäres Fazit am Ende der Phase 0: Die unterschiedlichen Perspektiven konnten in einer wertschätzenden Atmosphäre zu einem Ergebnis führen, das von allen getragen wird.

{Exkurs: In der vorletzten Sitzung hat ein Student der Stuttgarter Universität einen Entwurf für die Carlo-Mierendorff-Schule im Rahmen seines Studiums vorgestellt. Allerdings kann dieser Entwurf nicht berücksichtigt werden, da die Informationen, die Grundlage für seinen Entwurf waren, nicht aktuell waren (die Aspekte Cluster, jahrgangsübergreifend, Ganztagsbetrieb waren nicht berücksichtigt).}

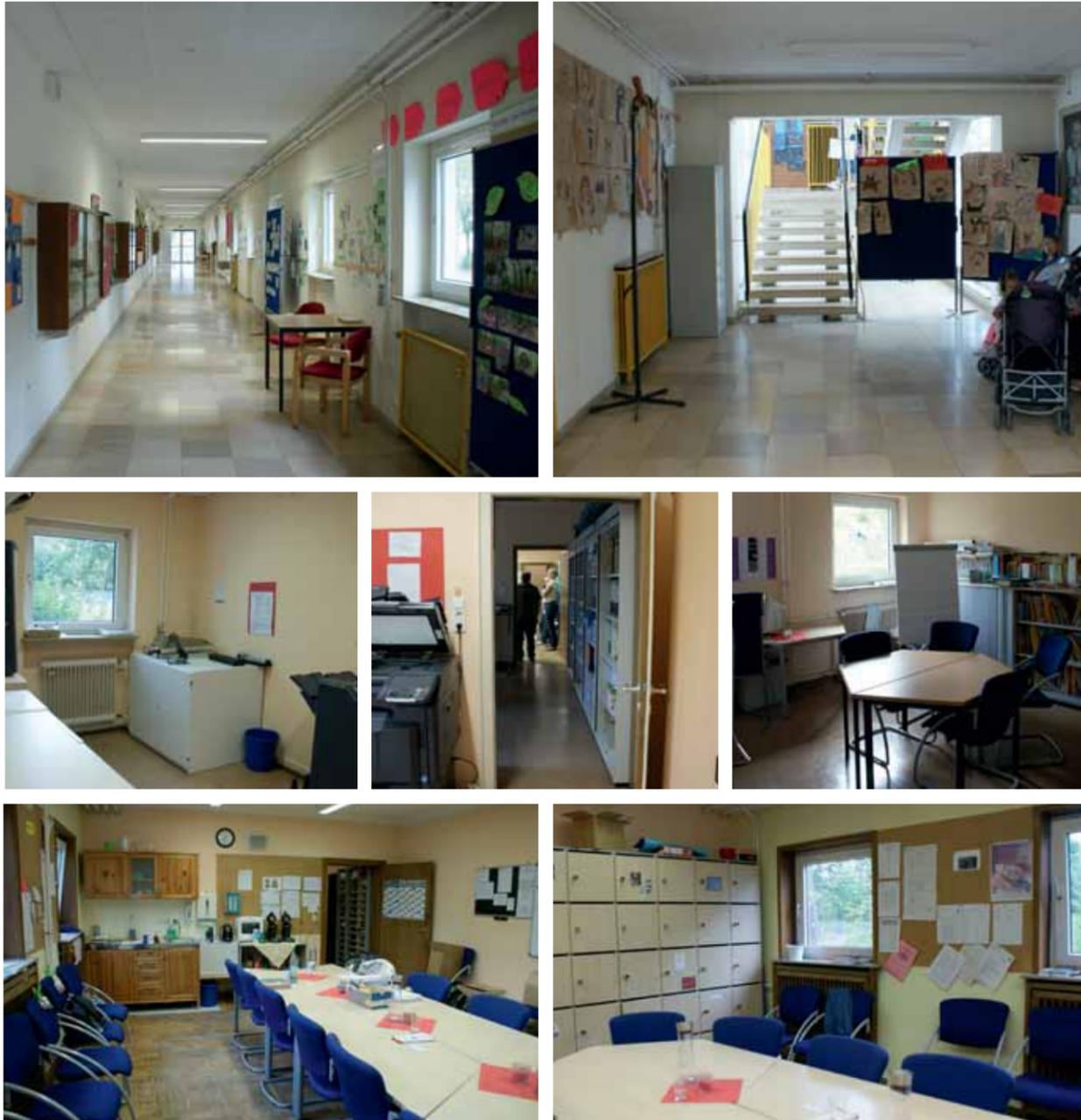
V.IV Baugruppe



Die Baugruppe war zu Beginn des Prozesses bereits vorhanden. Nach einem kleinen Umweg über die Bezeichnung pädagogischer Baugruppe nannten sie sich dann Schulentwicklungsgruppe, um sich der Überarbeitung des Schulprogramms mit der neuen Schulleitung zu widmen. Im Nachhinein können wir feststellen, dass eine Baugruppe als Verbindung zwischen den Schulbauberaterinnen sowie der Steuergruppenmitglieder und dem Schulkollegium fehlte, so dass es zu Wiederholungen bei allen Veranstaltungen gegenüber dem Lehrerkollegium kommen musste.

VI. Analyse
der bestehenden Schule

VI.I Die Erstbegehung: Gebäude 1_Verwaltungstrakt mit 4 Klassenräumen_Erdgeschoss (Verwaltung)



VI.I Die Erstbegehung: Gebäude 1_Verwaltungstrakt mit 4 Klassenräumen_Obergeschoss (Klassenräume)



VI.1 Die Erstbegehung: Gebäude 2_Klassenraumtrakt mit 12 Klassenräumen



VI.1 Die Erstbegehung: Gebäude 4_Betreuende Grundschule



VI.I Die Erstbegehung: Gebäude 4_Kreiseigene Sporthalle



VI.I Die Erstbegehung: Gebäude 5_Hausmeisterhaus: zur Zeit als Bibliothek genutzt



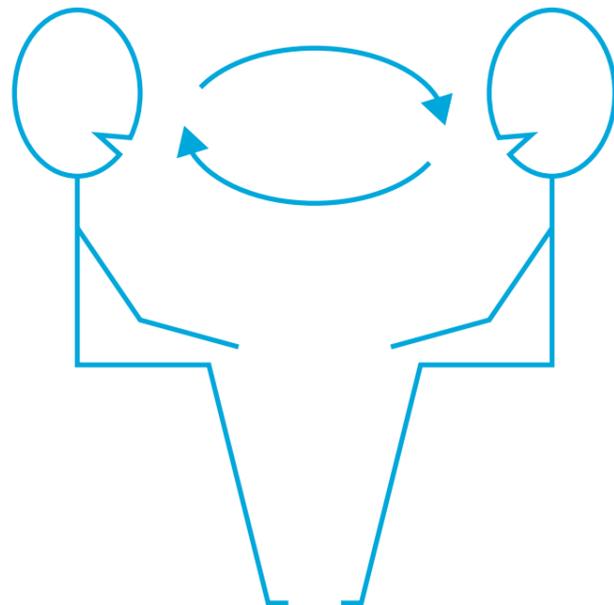
VI.1 Die Erstbegehung: Schulhof



VI.1 Die Erstbegehung: Umgebung



VI.II Die Schlüsselinterviews



Schon zu Beginn „unserer“ Phase Null wurde deutlich, dass eine Bestandsaufnahme nicht nur als einseitige Informationseinholung des Schulbauberatungsteams über die Schule und ihre Akteursgruppen funktioniert, sondern dass es eines wechselseitigen Informationsaustauschs bedarf, um eine gemeinsame Basis für eine Kommunikation auf Augenhöhe zu schaffen.

Unser Ziel war es, schon bei der Bestandsaufnahme durch die Teilhabe aller am Prozess Beteiligter – von den Schüler*innen bis hin zu den Vertretenden der Bildungseinrichtungen der Stadt – eine größtmögliche Akzeptanz zu erreichen. Dabei nahm zum Anfang die Aufklärung der Akteur*innen über das Vorhaben annähernd soviel Zeit in Anspruch wie die Bestandsaufnahme selbst.

Die Schlüsselinterviews nahmen dabei eine wichtige Rolle ein. Faszinierend war es, mit den Schüler*innen diese Gespräche zu führen. Sie haben, im Gegensatz zu uns Erwachsenen, nicht in Räumen gedacht, sondern konnten wunderbar ihre Bedarfe formulieren beziehungsweise aufmalen.

Diesen barrierefreien Zugang haben wir auch für die weiteren Interviews genutzt: die Teilnehmenden konnten mittels Punkte auf den Plänen mitteilen, wo sie sich wohl fühlen und wo sie sich weniger wohl fühlen. So haben wir über diese emotionale Ebene einen guten Zugang zu den Bedarfen der Erwachsenen erhalten.

Die teilweise bestehende Zurückhaltung konnte direkt zu Beginn des Prozesses in den Interviews angesprochen und größtenteils schon ausgeräumt werden. Die Chance an dem Konzept der neuen Carlo-Mierendorff-Schule als Pilotprojekt auch für den Landkreis mitzugestalten, hat die Akteur*innen motiviert, ihre Kompetenzen einzubringen und der Einladung zum ersten Workshop zu folgen.

VI.II Schlüsselinterviews mit Vertretenden der Verwaltung

hier: Kreisbeigeordneter des Landkreises Darmstadt-Dieburg Herr Dezernent Christel Fleischmann

1. Motivation für Bewerbung:

- Der Landkreis Darmstadt-Dieburg hat die Schulbauleitlinien auf den Weg gebracht. Auftraggeber war das Da-Di-Werk Gebäudemanagement. Die Bearbeitung erfolgte durch bueroschneidermeyer und Dr. Otto Seydel (Institut für Schulentwicklung)
- möchte Inklusion in die Schulen bringen
- CMS soll inklusive Ganztagschule werden
- Albert Schweitzer Schule soll mitgedacht werden (Zusammenschluss, Addition der SuS)
- ASS ist nicht der einzige Standort, mit rückläufigen Schüler*innenzahlen. Schulen sollen für Kinder mit dem Schwerpunkt Lernen geöffnet werden

2. Welches pädagogische Konzept / Ziel wird bildungspolitisch verfolgt?

Das o.g. Ziel gilt für die gesamte Region, jedoch werden längere Zeit noch Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen bestehen bleiben.

3. Was gab es schon für Planungen für das Gebäude?

4. Was sind die Pläne in Bezug auf den Umgang mit dem Bestand?

Antwort auf beide Fragen:

- es gibt noch keine Planung, erst muß das Raumprogramm entwickelt werden
- Bestand angeschaut
- es gibt das Raumprogramm Klassenraum-Plus an anderen Schulen, da ist der dritte Raum allerdings eher Abstellfläche geworden
- eine Schule ist im Rahmen einer Lernlandschaft konzipiert worden, die jedoch im letzten Schritt von den Lehrkräften geändert und mit offenen Türen versehen wurde, jetzt stehen die Türen aber doch häufig auf
- Die Hessenwaldschule ist ein gutes Beispiel päd. Architektur
- Offene Lernlandschaft auch für CMS von seiner Seite gewünscht,
- Abrissverfügung schon da
- Denkmalschutz außen vor
- eventuell einen Teil des alten Gebäudes für Fachräume o.Ä. stehen lassen, sonst ist mit dem Gebäude keine inklusive Ganztagschule möglich
- Ziel: eine Blaupause für weitere Schulen schaffen
- Öffnung zur Schule am Kiefernwäldchen

5. Gibt es konkrete Vorgaben für mögliche Erweiterungsflächen? Wo gibt es Flächenkapazitäten?

(Angebot von Frau Winter bzgl. Sportplatz)

Fläche der Stadt kann genutzt werden - das Angebot bleibt für den Kreis trotz neuem Bürgermeister. Ein Gespräch zwischen CF und neuem Bürgermeister steht Anfang des Jahres an.

6. Auf wie lange Zeit ist die Fläche vor der Schule belegt (Forschungsprojekt)? Kann dieses Fläche mitgedacht werden?

Die Fläche ist auf 5 Jahre belegt, kann aber wie bisher als Eingangsbereich mitgedacht werden.

7. Ist die Etablierung einer Bildungslandschaft Griesheim denkbar?

- Bildungslandschaft ist für alle Teilnehmenden wichtig, für ihn auch sehr wichtig
- Wichtig ist, alle mitzunehmen (gutes Bsp. Gerhard-Hauptmann-Schule)
- Weitere Grundschulen sollen errichtet werden (nach dem Vorbild der CMS)
- die beiden anderen Griesheimer Grundschulen haben keine Erweiterungsmöglichkeiten
- CMS soll max. vierzünftig geplant werden, Raumansprüche von Kiefernwäldchen an CMS bleibt

8. Wie sind die Kommunikations- und Entscheidungswege? Wie ist der Austausch mit der Steuergruppe? Welchen Weg geht der Prozess der Steuergruppe, die Vorschläge?

- sie sind froh, so lange gewartet zu haben
- die Schulbauleitlinien waren ein Quantensprung
- inklusive Gedanken noch mehr in Schulen bringen
- Ziel für CF ist, wenn das Raumprogramm steht, einen Architektenwettbewerb auf Grundlage der Ergebnisse durchzuführen

9. Welche Erwartungen haben Sie an den Prozess?

- große Chance für den Bau und die Entwicklung einer inklusiven Ganztagschule
- Anstöße für weitere Planungsprozesse
- Beispielcharakter, für spätere Schulen sowie für den Planungsprozess
- ein Ergebnis zu bringen, wo alle Anforderungen gewogen und berücksichtigt werden
- CF ist da zuversichtlich
- Beispiel Hessenwaldschule, guter Prozess (Phase 0) von Da-Di-Werk und Schule.

VI.II Schlüsselinterviews mit Vertretenden der Verwaltung

hier: Für das Gebäudemanagement Da-Di Werk

Frau Daniela Robbeloth - Projektentwicklung, Herr Holger Gehbauer - Betriebsleitung, Herr Jan Lutz - Bauunterhaltung

Für das Bildungsbüro des Kreisausschusses des Landkreises Darmstadt-Dieburg Frau Anna Barrett

1. Was sind die Ziele aus Sicht der Schulentwicklung?

Bsp. Schülerzahlen, Inklusion, pädagogische Konzepte, räumliche Konzepte etc.

- Die Ziele sind noch nicht verankert, auch bzgl. des weiteren Umgangs mit den Förderschulen.
- Es gibt eine Tendenz, jedoch noch keinen Beschluss
- Die Phase Null an der CMS soll als Pilotprojekt genutzt werden
- Es soll außerhalb der aktuellen Gesetzgebung ein Mindestmaß entwickelt werden, wie Inklusion baulich umsetzbar ist
- Das Ergebnis soll modellhaft sein, zunächst ohne erklärtes Ziel
- Es gibt noch keine Aussagen, Vorgaben z.B. über Größe der Klassen bei inklusiven Schulen
- Frage bleibt offen, noch zu klären: mit welchen Schüler*innenzahlen je Klasse ist zu rechnen (auch für Phase 0)

2. Welches pädagogische Konzept / Ziel wird bildungspolitisch verfolgt?

- Alle Schulen im Landkreis sollen inklusiv werden
- Es wird zukünftig keine Schwerpunktschulen mehr geben (außer evtl. für Sinnesbehinderung)
- mind. 1 barrierefrei Toilette soll es an jeder Schule geben
- Inklusion soll alltäglich werden
- lt. ersten Gesprächen mit Herrn Fleischmann soll der gebundene Ganzttag hier rechtlich möglich sein.

3. Welche Medien werden zukünftig eingesetzt?

- Whiteboards können alle Schulen bekommen (Neubau jd. Klassenraum, Nachrüstung für alle Schulen); Trend zu Ausstattung des Instruktionsraums?
- Es gibt keine Vereinheitlichung
- Tablets sind noch kein Standard

4. Was sind die Ziele aus Sicht des Gebäudemanagements?

- Technisch: Ziel ist es Schulgebäude einfach zu bauen (z.B. keine Klimaanlage), einfaches, nicht hoch technisiertes energetisches Konzept
- Räumlich: Probleme und Fragestellungen sollen im Vorfeld gelöst werden
- Schulbauleitlinien sind flexibel und sollen auch so bleiben.

5. Wie sieht das Mensa-Konzept aus?

- Ein Mensa Konzept für den Landkreis ist derzeit noch in Arbeit.

6. Was gab es schon für Planungen für das Gebäude?

- Ein Umbau (nachhaltiger Bau, Passivhausstandard wenn möglich) wird teurer als ein Neubau
- Dies nur bei einem „normalen“ Umbau mit klassischen Klassenraumkonzepten. Alternative Konzepte wie Klassenraum plus, Cluster etc. werden im Umbau noch teurer, bzw. sind im Bestand nicht umsetzbar.
- Gemeinsame Orte wie Mensa lassen sich im Bestand nicht integrieren.
- Das Gebäude wird für den Abbruch freigegeben; die Substanz ist nicht erhaltenswert
- Der Denkmalschutz sieht das anders.
- Es gibt Überlegungen, das Thema Umbau mit Anbau vs. Neubau als Thema mit in die Aufgabe des geplanten Architektur-Wettbewerbs zu geben. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die Architekten das alles im Rahmen einer begrenzten Wettbewerbsphase lösen können.
- Die Phase 0 sollte in Bezug auf den Umgang mit dem Bestand ergebnisoffen bleiben

7. Welche qualitativen Anforderungen werden an einen Umbau gestellt?

An einen Umbau werden die gleichen Anforderungen gemäß der Leitlinien gestellt wie an einen Neubau.

8. Gibt es ein Budget, welches für den Umbau oder Neubau zur Verfügung steht?

Planungskosten sind im Haushalt eingestellt, Kosten für den Bau sind noch nicht budgetiert.

9. Gibt es konkrete Vorgaben für mögliche Erweiterungsflächen? Wo gibt es Flächenkapazitäten?

- Der Kiefernwald vor dem Sportplatz stände zur Verfügung
- Der Platz vor der Schule steht für 5 Jahre nicht zur Verfügung, sollte jedoch mitgedacht werden

10. Welcher Baubestand ist geschützt?

- Der Baubestand hinter dem Lager-/Werkstatthaus (Richtung Tankstelle) ist geschützt.

11. Gibt es schon Pläne zur Entwicklung? (B-Plan)

- Lt. Aussage von Frau Winter, ja

12. Ist die Etablierung einer Bildungslandschaft Griesheim denkbar?

- Das DaDiWerk ist offen dafür, auch bzgl. der gemeinsamen Nutzung von Gemeinschaftsbereichen wie Aula, Mensa, etc.
- Die Kinder würden es sicher begrüßen, wenn Verknüpfungen stattfänden

13. Welche Erwartungen haben Sie an den Prozess?

- Es ist eine offene Diskussion erwünscht,
- Wir wollen nicht direkt mit Phase 1 beginnen
- Es sollen sich Lösung ergeben, die für alle tragbar sind bzw. von allen mitgetragen werden
- Politischer Part und Nutzerpart ist genauso wichtig wie der technische Part
- Seitens des Gebäudemanagements ist eine Öffnung der Schule gewünscht (auch bzgl. Zaun; Idee des „offenen Zauns“)
- Eine Nutzung der Räume auch außerhalb der Schulzeit wird als sinnvoll erachtet
- Wandel auch bzgl. Wertschätzung des Geländes (kontra Vandalismus)
- Alle mit ins Boot nehmen
- Alle sollen gehört werden
- Alle sollen mitgestalten

14. Wunderfrage zum Ende! Wie stellen Sie sich die CMS in 10 Jahren vor?

- Zufriedene Schüler*innen und Lehrkräfte
- Schönes Schulhaus
- Eine Schule, die ich selbst gerne besuchen würde
- Gut pflegbar mit einfachen Mitteln
- Robust
- Eine mutige Schule, Raum für neue päd. Konzepte, die gelebt werden
- Schön und trotzdem funktionell und nachlebig
- Mutiger Bau, auch mit Nachbarbau als Einheit
- Was fetziges, modernes
- Eine Schule, die die Bedarfe der Kinder für den ganzen Tag abgedeckt
- Schule mit Rückzugsbereichen, Außen- und Innenbereiche dementsprechend gestaltet
- Ausreichend Bewegungsangebote
- Räume unterschiedlicher Qualität
- Nicht nur reiner Lernort, auch Lebensraum
- Die Kinder können sehen, was z.B. alles technisch passiert (Bsp. Heizkraftwerk)
- Es gibt für alles eine Lösung!

VI.II Schlüsselinterviews mit Vertretenden der Verwaltung

hier: Fachbereichsleiterin 620.4 Bildungsbüro Schulentwicklung des Kreisausschusses des Landkreises Darmstadt-Dieburg Frau Anja Simon
Fachgebietsleiterin der Denkmalschutzbehörde des Landkreises Darmstadt-Dieburg Frau Mannhardt

Teil 1, Frau Simon:

1. Was war Ihre Motivation für die Bewerbung?

- Inklusive Ganztagschule ist das Ziel für Neubauten sowie Sanierungen im Kreis
- Eine Phase Null wäre sowieso gemacht worden, die Auslobung kam daher wie gerufen
- Das DadiWerk hat sich umstrukturiert und für die Phase Null wurde eine eigene Abteilung gegründet
- Ich bin Schulentwicklerin, das Schulverwaltungsamt wurde in 2 Bereiche aufgeteilt: in den strategischen, für die Schulentwicklung zuständigen Bereich (Bildungsbüro) und in den Verwaltungsbereich.
- Leitlinie ist die bildungspolitische Idee, die der Kreis als Schulträger hat.
- Es hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Der Zusammenhang der inneren und äußeren Schulentwicklung ist erkannt worden, Konflikte werden konstruktiv ausgehandelt

2. Was sind die Ziele aus Sicht der Schulentwicklung?

Bsp. Schülerzahlen, Inklusion, pädagogische Konzepte, räumliche Konzepte etc. Die Ziele sind:

- Ganztagschule
- inklusive Schule
- weit gefasstes Inklusionsverständnis
- jedes Kind soll seinen Platz haben
- Inklusion ist eine Frage der Haltung
- Der Lernhilfebedarf soll in gemeinsamem Unterricht in allgemein bildenden Schulen bedient werden
- Schule muss es möglich machen, eine Haltung zu entwickeln!!!
- Flexibilität mit festen Stationen
- Es gibt keine Vorgaben zu räumliche Konzepten

Vision CMS: Zukünftig soll es keinen Bedarf mehr für extra ausgewiesenen Sprachheilschulen sowie Förderschulen (in unserem Prozess: Sprachheilschule) geben. Die Schulen sollen als Einheit arbeiten, die Qualität soll übertragen werden. Von der inneren Schulentwicklung her werden die CMS und die SaK wie eine Schule betrachtet, wenn auch mit zwei Schulleitungen /Campusgedanke.

3. Welches pädagogische Konzept / Ziel wird bildungspolitisch verfolgt?

- Öffnung von Schule als Sozialraum, nicht nur Schule im Sozialraum
- Schule als Sparringspartner in der kommunalen Gemeinschaft, Schulbibliotheken und Büchereien sollten nicht getrennt sein.

4. Welche Medien werden zukünftig eingesetzt?

- Smart - Boards sind der Standard
- Es wird Tablet-Klassen geben, aber vermutlich nicht flächendeckend

5. Wie sieht das Mensa-Konzept aus?

- Ein Mensakonzept für den Landkreis DaDi wird gerade erarbeitet: Es werden Zentralmensen errichtet, die an kleinere Mensen ausliefern können
- 85% der Grundschulen erhalten eine Mensa

6. Ist die Etablierung einer Bildungslandschaft Griesheim denkbar? Ist „Raumsharing“ denkbar?

- Dies ist von Seitens des Bildungsbüros gewollt, aber nicht steuerbar, da dies im Hoheitsrecht der Gemeinde liegt
- Facharbeitsgruppen Übergänge, Grundschule und Inklusion
- In jeder Kommune sollte eine strukturell verankerte Bildungslandschaft etabliert sein
- Einschränkung: Ein multifunktionelles Atrium hat doch einen hohen Nutzungsgrad durch die Schule selbst! Wie sehr kann das überhaupt noch von anderen Einrichtungen genutzt werden?

7. Wie sind die Kommunikations- und Entscheidungswege? Wie ist der Austausch mit der Steuergruppe? Welchen Weg geht der Prozess der Steuergruppe, die Vorschläge?

- Der Ergebnisbericht der Phase Null ist die Planungsvorlage. Sie nimmt nicht nur Einfluss, sondern soll Grundlage für die weitere Planung werden. Die Fachgruppe leitet das ein.
- Eventuell sollte ein Zwischenbericht im Schulausschuss vorgestellt werden, nicht erst der Ergebnisbereich am Ende des Prozesses - Politik mitnehmen

8. Welche Erwartungen haben Sie an die „neue“ Schule?

- Die Schule soll als Blaupause für weitere Schulentwicklungen dienen, auch für weitere Schule in Griesheim. Dies nicht nur im Ergebnis, sondern auch in Bezug auf den Planungsprozess.
- Jede Schule muss neu geplant werden, aber was geht, sollte übertragbar sein
- Es geht vor allem um den modellhafte Prozess: Wer sind die Akteursgruppen? Wann müssen die politischen Gremien einbezogen werden?

9. Wunderfrage zum Ende

- Die Flächen in Bezug auf Inklusion sind ggf. nicht belastbar evaluiert
- Die Flächen für den Ganztags schon eher
- Es wäre schön, belastbare Flächenbedarfe in Bezug auf inklusive Schule zu erhalten.
- Wir verfolgen die verbindliche Ganztagschule bis 14:30 Uhr. Angebote danach sollte es geben, aber auf freiwilliger Basis (sowohl für Anbieter, aber vor allem für Nutzer!)

Teil 2, Frau Mannhardt:

1. Struktur der Denkmalpflege im Land und im Kreis

- Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen macht die Erfassung der Denkmäler, die CMS ist als Kulturdenkmal mit in die Liste der Denkmäler aufgenommen worden.
- Das Amt für Denkmalschutz des LaDaDi ist als Schutzbehörde zuständig für Genehmigungen

2. CMS als Denkmal

- Die Zuordnung der Gebäude zueinander ist besonders
- Grundschule benötigt immer einen gemeinsamen Treffpunkt im Freien, gemeinsame Mitte, Räume bilden
- Das Kulturdenkmal ist schlüssig auf der Parzelle verteilt
- Der Klassentrakt ist nach dem Schusterprinzip erschlossen, 1 Treppenhaus für 4 Räume, beidseitige Belichtung
- Problem dieser Erschließungsstruktur stellt der zweite bauliche Rettungsweg dar
- Ein Abbruch der CMS wurde bereits diskutiert, ist aber aus Sicht der Denkmalpflege nur der „Worst Case“. Dies müsste aber erst mit allen Beteiligten abgestimmt werden und hängt von der Alternative ab.
Fragestellung: Was sind die neuen Konzepte, was kann der Bestand leisten? Sind nicht Gebäudeteile hierfür verwendbar? Kann z.B. die Verwaltung in den Bestandsgebäuden bleiben?

3. Welche Erwartungen haben Sie an die „neue“ Schule?

- Ein offener und kreativer Umgang mit der vorhandenen Substanz ist wünschenswert.
- Es soll möglichst viel von der historischen Substanz erhalten und weiter verwendet werden
- Neue Bauteile sollten maßstäblich, städtebaulich räumlich sinnvoll und kindgerecht eingebracht werden
- Beispiel Schuldorf Bergstraße in Seeheim, Reformpädagogische Schule
- Aspekte des Unterrichts und der Pädagogik, die verloren gegangen sind, z.B. vorgelagerte Freiklassen, Kunst am Bau, Tierfiguren an Gebäuden. Glücklicherweise ist im Schuldorf der Wabenbau nicht verloren gegangen, sondern wird weiterhin genutzt.

VI.II Schlüsselinterviews mit Vertreter*innen der Verwaltung

hier: Für das Staatliche Schulamt

Frau Scheuch-Ahrens, beauftragt mit der Wahrnehmung schulfachlicher Aufgaben für den Landkreis Darmstadt-Dieburg

Hinweis: Dieses Interview fand nachträglich, im Februar 2017 statt.

1. Rückblick auf die Informationsveranstaltung:

- Ein starker Impuls ist von der Veranstaltung ausgegangen
- Die Ausführungen von Herrn Dr. Imhäuser haben auch Mut gemacht, die Übergangszeit der Bauphase positiv zu sehen und als Teil des Wettbewerbs zu nutzen (zum Beispiel Container schon im Cluster erstellen)
- Frau Scheuch-Ahrens ist froh, gestern dabei gewesen zu sein, sie schätzt die gute Zusammenarbeit zwischen Schulträger und Schulaufsicht als Gelingensbedingungen für die Phase Null ein.
- Sie begrüßt die klare Aussage von Herrn Fleischmann und Herrn Eitel bezüglich Förderschulen, d.h. in Griesheim: der Albert-Schweitzer-Schule. Diese wird in enger Absprache mit dem BFZ-Weiterstadt mit hoher Fachkompetenz die Steuerung der sonderpädagogischen Leistungen übernehmen.
- Herr Eitels Aussage, dass die CMS keine Schwerpunktschule wird, dass alle Schulen in Zukunft Kinder mit ausgewiesenen Förderbedarf aufnehmen müssen, bedeutet auf schulgesetzliche Grundlage, dass alle Schulen in Griesheim einen inklusiven Auftrag haben. Frau Galemanns Aufgabe hierbei ist es, diese Schulen dabei zu unterstützen. Hierzu legt Frau Galemann Herrn Eitel und Frau Scheuch-Ahrens und danach auch Herrn Fleischmann ein Konzept vor, das u.a. auch ihre Rolle in dem Prozess beschreibt.
- Herr Fleischmann hat ihrer Ansicht mit nach Hause genommen, dass die CMS nicht vierzünftig werden kann und alle Grundschulen Kinder mit ausgewiesenem Förderbedarf aufnehmen müssen.

2. Erwartungen an den Prozess:

- dass nach den Informationen des Ministeriums zum Inklusiven Schulbündnis im Landkreis Darmstadt-Dieburg sowie dem neuen Schulgesetz im Mai und August 2017 an die Schulleitungen der Förderschulen die „neuen“ Schüler*innenzahlen mit in den Prozess einfließen, dass die Prognosen aus diesen Daten heraus erstellt werden und berücksichtigt werden müssen (Stichwort: Verlässliche Zahlen am Ende des Prozesses)
- Die Frage lautet dann: Wie erfolgt die Schüler*innenverteilung/-versorgung unter Berücksichtigung des Elternwunschs? Es muss eine Kultur der Aufnahme und nicht der Ablehnung in den Schulen entstehen. In der Pilotphase in Darmstadt ist diese Kultur als wichtige Gelingensbedingung erlebt, umgesetzt und formuliert worden.
- die Schulaufsicht schaut gemeinsam mit dem Bildungsbüro/Schulträger, wo Spielräume des Schulgesetzes genutzt werden können
- die Schulaufsicht ist offen, es sollen allerdings keine Leuchttürme sondern Pilotprojekte, die realistisch und übertragbar für alle Schulen sind, gebaut werden. Die CMS ist Blaupause für andere Schulen.

3. Themen für die Steuerungsgruppe:

- Es ist Frau Scheuch-Ahrens wichtig, die Eltern in dem Prozess mitzunehmen und regt an, das Thema Elternarbeit / Elternbeteiligung in der nächsten Steuerungsgruppensitzung zu thematisieren.
- Phase 0 für Eltern sehr abstrakt. Wie können wir sie mitnehmen? Welches Format würde sie ansprechen?
- Datenlage: Welche Kinder sind aktuell da und mit welchen sind zu rechnen? Frage an Frau Galemann bez. Zahlen: Wie schätzt sie das ein?
- Pressearbeit

4. Aufgabe / Rolle von Frau Scheuch-Ahrens:

- der Schulleitungswechsel erfordert eine hohe Präsenz von Frau Scheuch-Ahrens, da die Zusammenarbeit mit dem Kollegium erst in einem gemeinsamen Prozess wachsen muss.
- Schulleitung stützen und sichern
- Verantwortung im Schulverbund, hier ausgleichen und übersetzen: was für Möglichkeiten bietet die Phase 0 an der CMS für andere Prozesse? Wichtig ist hier die Transparenz und die Nachfrage bei den anderen Schulen, wie es ihnen geht - moderierende Rolle

5. Wunderfrage „Wie stellen Sie sich die CMS in 10-20 Jahren vor?“

- Alle Kinder im Einzugsgebiet der CMS können uneingeschränkt dort zur Schule gehen!
- keine Diskussion mehr dazu

6. Rückmeldung an das Schulbauberatungsteam:

- wertvoll und eine große Ressource, diese Spiegelung zu haben, dass sie eine andere Perspektive reinbringen, da sie nicht Teil des Systems sind.

VI.II Schlüsselinterviews mit Vertretenden der Elternschaft

hier: Heike Bialk - 1. und 3. Klasse, Kathrin Nösel - 0. und 6. Klasse, Herr Widera als Vorsitzender des Schulelternbeirats - 1. und 3. Klasse

1. Warum haben Sie Ihr Kind hierher geschickt?

- Es gibt feste Schulbezirke, keine freie Schulwahl
- Räumlich nah, gute Anbindung, meistens gute Parkmöglichkeiten
- Es sind Betreuungsplätze bis 17h vorhanden, das macht Familie und Beruf gut vereinbar
- Die CMS war die eigene Schule

2. Was finden sie gut an der CMS?

- Das Betreuungsangebot
- Die Aktionen wie das Schulfest etc.
- Alles ist gut
- Die CMS bietet einen geschützten Raum, das Gelände ist sicher eingefriedet
- Schönes Schulgelände im Grünen

3. Wie ist aus Ihrer Sicht der Ruf der CMS?

- Die CMS hat keinen besonders guten Ruf (Hörensagen)
- Gilt als Brennpunktschule

4. Welche Erwartungen haben Sie an die neue Schule, an den Prozess?

- Professioneller Ablauf
- Es geht jetzt los, Start der Um- bzw. Neubaumaßnahme
- Informationsfluss, fortlaufende Information, Transparenz
- Neugierig darauf, wie Planungsprozesse laufen
- Möchte die Planung mitbekommen
- Breitere Streuung in der Elternschaft wäre wünschenswert
- Wunsch nach einem größeren Kreis / Querschnitt an Eltern, die sich in den Prozess einbringen
- Nachmittagskurse, AG's müssen die neuen Räumlichkeiten mitnutzen können
- Raum für Kurse, Angebote an AG's sollen bestehen bleiben – egal ob im Rahmen der Schule oder über den Förderverein wie bisher
- Es sollten Versammlung, größere Gruppen, Bewegung am Nachmittag möglich sein (aus Sicht des Fördervereins)
- „neutrale“ Räume (keine Klassenräume) die sich für Mehrfachnutzung eignen sind gewünscht
- Es sollte eine Bühne geben (auch von andere Vereinen zu nutzen)
- Es sollte zusätzliche Nutzungen durch das inklusive Angebot geben
- Die Phase Null ist eine Chance für die Eltern, die Schule kennen zu lernen

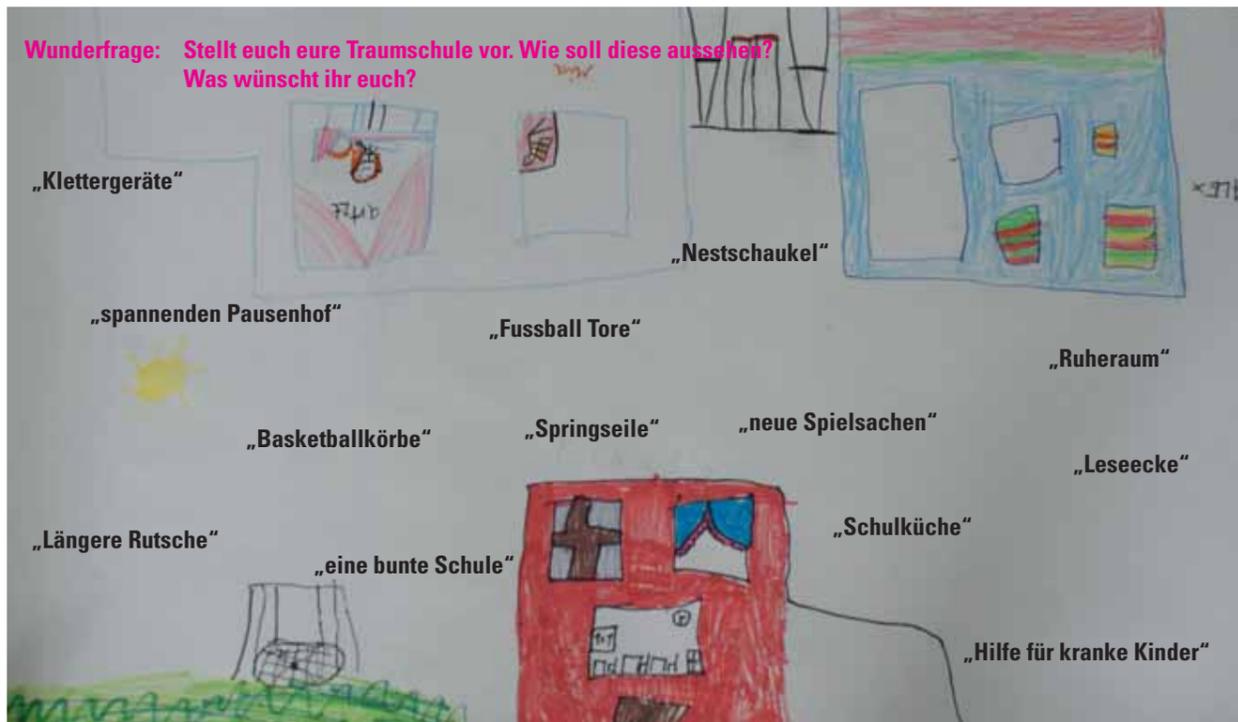
5. Welche Räume nutzen Sie als Eltern bzw. Elternvertreter*innen?

- AG Räume als Kursleiter, es werden Tische mit Stühlen benötigt
- Das Lehrer*innen zimmer wird für Sitzungen des Elternrates genutzt
- Das Sekretariat (Verwaltungsgebäude) wird von Eltern aufgesucht
- Der Lagerraum für Schulfeste
- Der Lagerraum für das Material des Fördervereins
- Es fehlt ein Raum/Ort zum „Ankommen“, ein halböffentlicher Raum, gerne mit Elterninformation

6. Was sind Ihre Aktivitäten an der Schule, wie ist der tägliche Ablauf?

- Mit dem Auto vorfahren, die Kinder bringen und abholen
- Das Parken ist im Sommer vor Schwimmbad schwierig
- Gemeinsame Feiern, wie z.B. das Schulfest
- Wunsch: Gemeinschaft leben

VI.II Schlüsselinterviews mit der Schüler*innenvertretung



VI.II Schlüsselinterviews mit den Lehrkräften



VI.II Schlüsselinterviews mit den Lehrkräften (in einer Runde)

1. Was ist gut an Ihrer Schule und dem Kollegium?

- Wunderschönes großes Gelände mit Bäumen und Spielgeräten
- Aktiver Förderverein, engagierte Eltern
- Überdachung außen
- Gutes Kollegium, gutes Team
- Es ist eine Turnhalle vorhanden
- Das große Angebot an Nachmittags - AG'S
- Griesheim hat ein reges Vereinsleben, Kontakt zur Stadt und zu den Vereinen ist gut
- Kurze Wege, gute Kooperation mit dem Hort und der Betreuten Schule etc.
- Bücherei vorhanden
- Parkplatz vorhanden
- Durch die Lage sehr eingebunden (Nähe Schwimmbad, Bolzplatz etc.), Schule ist Lebensraum der Kinder
- Anordnung der Klassenräume gegenüber, nachbarschaftliches Gefühl, kleine „Häuser“
- Helle lichtdurchflutete Räume, Lüftungsmöglichkeit, natürliche Lüftung
- Verbindungstüren zwischen den Klassenräumen
- Fachräume sind vorhanden, Lage nicht ganz glücklich, zu weite Wege
- Guter Austausch im Kollegium
- Guter Austausch mit den Eltern
- Gute, freundliche Atmosphäre im Kollegium und mit den Kindern
- Kinder können mitgestalten, SV's
- Transparenz und Einheitlichkeit in den Regeln und Notenschlüsseln etc.
- Es gibt eine Vorklasse
- Individuelle Förderung, Unterstützung durch Förderschulkollegen
- Schwerpunkt Beratung
- Gemeinsames Ankommen

2. Was ist Ihre Stärke?

s.o.

3. Was ist gar nicht gut?

- Lange Wege
- Schlechte Luft
- Keine Barrierefreiheit, Erschließung
- Weite Wege
- Schüler*innentoiletten sind noch draußen
- Schlechter Schallschutz, Akustik
- Nebenräume fehlen, nicht genug Lagerfläche
- Klassenräume zu klein
- 1 Gemeinsamer Raum je 2 Klassen wäre wünschenswert, ggf. Transparenz
- Garderoben derzeit auf dem Flur, lieber in den Räumen
- Nicht genügend Fachräume
- Lehrer*innenarbeitsplätze unzureichend, keine PC Arbeitsplätze, keine Möglichkeit der Unterrichtsvorbereitung
- Klassenraum sollte Stuhlkreis zulassen
- Keine Therapieräume für Inklusion

- Küche / Atelier / Therapieräume fehlen
- Raum für Elterngespräche nicht vorhanden
- Zugänglichkeit der Räume, Arbeitsräume zu Randzeiten nicht gegeben
- Nicht ausreichend Möglichkeiten Sachen / Bilder geordnet aufzuhängen
- Nicht alle Kolleg*innen haben Platz im Lehrer*innenzimmer
- Halle / Aula / Bühne fehlt

4. Welche Erwartungen haben Sie an die neue Schule und ihr Außengelände, an den Prozess?

- Ergebnis sollte ein Bau, Taten sein (Mit Bezug auf die inzwischen 10jährige Verzögerung)
- Was ist umsetzbar? Realistisch?
- Beispiele gelungener Inklusionsschulen sehen
- Eher erwartungsfrei

5. Was für Aktivitäten sollen dort statt finden?

- Dies wurde dem Kollegium als Hausaufgabe mitgegeben.

6. Wie sieht die Kooperation mit den zwei anderen Schulen (SaK und ASS) aus?

- Eher gering bis nicht vorhanden

7. Wie bewegen Sie sich in der Schule? Was sind die Phasen im Schulalltag bezogen auf Ihr Profil?

- In der Regel wird zuerst das Lehrer*innenzimmer aufgesucht (Ankommen)
- Der „Run“ auf den Kopierer ist morgens sehr groß. Hier kommt es zu Wartezeiten.
- Vom Lehrer*innenzimmer wird das Klassenzimmer, bzw. ggf. der Fachraum aufgesucht
- Die Vor- und Nachbereitung findet in der Regel zu Hause statt
- Abstimmungen unter Kolleg*innen findet entweder „zwischen Tür und Angel“ oder auch bei gemeinsamen Treffen im Sommer auf dem Schulhof oder in einer Gaststätte in der Nähe statt.

8. Welche Räume nutzen Sie?

- Siehe Pkt. 11

9. Gründung einer Baugruppe falls nicht vorhanden (Mandatierung durch Schulgemeinschaft)?

- Baugruppe existiert bereits

VI.II Schlüsselinterviews mit der Schulleitung

hier: Frau Galemann - kommissarische Schulleiterin, Frau Schrenk - stellvertretende Schulleiterin

1. Was ist ein Grund, um unbedingt auf Ihre Schule zu gehen?

- CMS ist Schule für alle, wir leben das, es wird jedes Kind angenommen
- Zählt als Brennpunktschule, heterogenes Klientel, Blick über den Tellerrand
- Das Kollegium ist sehr offen, Transparenz wird hier gelebt
- Das Team ist eine Einheit, inkl. Hausmeister, Vereine etc.
- Auch mit anderen Bildungseinrichtungen im Verbund arbeiten wir gut zusammen

2. Welche Schwierigkeiten gibt es in der Schule - für die Lehrkräfte und für die Sie?

- Räume teilen ist ok, selbstverständlich
- Flächenbedarf, fehlende Räume, Fachraummangel
- Beratungsangebot wird oft nicht angenommen
- Kollegium muss unbedingt mitgenommen werden, Transparenz ist wichtig, um Akzeptanz zu erlangen

3. Wie ist Ihr Verhältnis zum Gebäude?

- Heimelig
- Das Licht ist schön
- Zentraler Schulhof als Verteiler (Bühne fehlt als Mittelpunkt der Schulgemeinde - war mal vorhanden)
- Pausenhof schön
- Insellage
- Das Klassenraumprinzip „kastig“, unflexibel
- Der Austausch fehlt (bedingt durch die räumlichen Gegebenheiten)
- Grundsätzlich positive Einstellung zum Gebäude
- Räume im OG nicht nutzbar bei Hitze
- Partnerklassen liegen sich gegenüber
- Räume werden schon mehrfach genutzt

4. Welche Schwerpunkte und Aufgaben haben Sie für die Zukunft

(z.B. inklusiv gebundene Ganztagschule, jahrgangsübergreifendes Konzept)?

- Barrieren durchstoßen
- Jahrgangsstufen öffnen
- Stärken der Lehrkräfte besser ausnutzen, Interessen der Lehrkräfte mitnehmen
- Die Zusammenarbeit mit der Betreuenden Grundschule ist positiv, könnte aber enger sein, ein räumlicher Zusammenschluss ist denkbar
- Wenn möglich, wäre frisch kochen schön
- Derzeit wird warm geliefert
- Leitbild: Gesunde Schule für alle
- Schulhof verlieren wäre schlecht
- Schulgarten
- Die Schulleitung sollte für den Prozess geklärt sein

5. Welche Erwartungen haben Sie an Ihre Schule der Zukunft?

Siehe Pkt. 4.

6. Welche Erwartungen an den Prozess?

- Nicht unbedingt Erwartungen, eher erwartungsvoll, freudig
- Es wäre wünschenswert, dass ein Prozess in Gang gesetzt wird, der weiterlebt, der weiter getragen wird

7. Welche Rolle spielt der Schulverbund in Ihrem Alltag?

- Es gibt regelmäßige Treffen, gemeinsame Ziele
- Austausch
- Es ist schon viel vorhanden
- Sollte gestärkt werden

8. Wie sieht die Kooperation mit den zwei anderen Schulen (SaK, ASS) aus?

- Enge Kooperation (auf Leitungsebene)

9. Ist ein Zusammenschluss eine realistische Zukunftsvorstellung?

- Das ist eine schulpolitische Frage, derzeit sieht es so aus, dass Förderschulen nach und nach geschlossen werden.

10. Was ist Ihr Verständnis von Inklusion?

- Eine Schule für alle Alle

11. Wunderfrage zum Ende!

- Schule im Grünen,
- Raum für Begegnung
- wertschätzende Atmosphäre
- Kinderfreundlich, kindlich, Rückzugsplätze, Struktur

Stichworte

- Derzeit 3-zügig, 1. Klasse vierzünftig
- Lehrer*innenbeisplätze fehlen
- Doppelnutzung Sporthalle, MZR mit anderen Einrichtungen kein Problem
- Kleine NR den Klassenräumen / FR zugeordnet
- Nischen, verschiedene Arbeitssituationen schaffen, ggf. akustische und visuell getrennt - Räume für individuelle Betreuung
- Jahrgangsübergreifende Gruppen, Cluster denkbar
- Team versteht sich als Einheit, können Dinge zusammen umsetzen

VI.II Schlüsselinterviews mit anderen Bildungseinrichtungen aus Griesheim

hier, Teil 1: Frau Mutmann - Leiterin der Gerhard Hauptmann Schule (Gesamtschule), Frau Maria Rampelt - Leiterin der Schiller Schule (Grundschule), Frau Birgit Anger - stellvertretende Leiterin des Esoc Childcare Centre (Kita und Krippe), Frau Verena Schuppig - Leiterin des Kindergartens (Kita und Krippe), Frau Rosemaria Schlesier - Leiterin der Friedrich Ebert Schule (Grundschule)

1. Wie nehmen Sie die Carlo Mierendorff Schule wahr?

- CMS, Thema Brandschutz, Brandschutzübung schwierig
- Grüner Rahmen, ruhig Lage, Schule im Grünen
- Grundschule, die die Kinder sieht, die das Kind im Blick hat, die Entwicklung sieht
- Aktiv mitwirkend im Veränderungsprozess, aktiv im Kampf um Neuerungen wie Bücherei und Computerraum
- Zusammen mit der Schule am Kiefernwäldchen, in den Gedanken keine Trennung
- In Wirklichkeit räumlich nah, aber nicht tatsächlich nah
- Grundschule mit einer wunderbaren Turnhalle
- Vorteilhafte Nähe zum Schwimmbad
- Hervorragende Umgebung, Sporthalle, viele sportliche Möglichkeiten im Umfeld
- Heterogenität von Schüler*innen und Lehrkräften
- Wird zusammen mit dem Kiga als „Schuldorf“ wahrgenommen
- Vorschularbeit, Schule wird aber nicht wirklich wahrgenommen
- Einzige Schule mit Vorklasse, Kinder der Schiller Schule werden dorthin geschickt
- Die Idee der Öffnung der Schule fällt in Griesheim auf fruchtbaren Boden

2. Wie kooperieren Sie mit der Schule?

- Grundschulverbund mit Sprachheilschule und Förderschule auf Leiterebene
- Netzwerk Kitas
- Austausch und Unterstützung untereinander ist positiv
- Beobachtungsbögen (Übergang 4.Klasse zur weiterbildenden Schule) - Entwicklung durch CMS, Weiterentwicklung durch Schiller
- Förderpläne und Pädagogische Tage wurde ausgetauscht und teilweise homogenisiert
- Gemeinsame Fortbildungen im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsplans Hessen (Leitungen GS und Kita's)
- 5 Thesen zur bestmöglichen Bildung für Kinder in Griesheim
- Gem. Fortbildung und Teamtage Leitungsebene GS und weiterf. Schule
- Entwicklung Griesheim als Bildungsstandort (Kommune) im Blick
- Gegenseitige Hospitation Kolleg*innen

3. Welche Erwartungen haben Sie an den Prozess?

- Von der Modellhaftigkeit profitieren, Hospitation
- Teilhabe, Information, Mitwirkung, einbezogen werden
- Blick von außen

4. Wunderfrage zum Ende!

- Buntesschulleben
- Motivierendes Gebäude
- Neue Perspektive für die Kinder in Griesheim
- Äußerlich architektonisch was Besonderes im Vergleich zur SaK
- Schule für alle alle, die Kooperation erfordert
- Schulgebäude wie Stern, in der Mitte Gemeinschaft, mit Lernräumen versch. Qualität
- Freundlich, Sonne, Wald in der Mitte der Schule
- Teamteaching, multiprofessionelle Teams
- Therapieräume
- Sportlicher Schwerpunkt
- Klassische Vorstellung von Schule sprengt
- Den Kindern Lust macht, dorthin zu gehen
- Kleinere Klassen
- Jahrgangsübergreifende Klassen
- Gemeinschaftliches Lernen, kooperativer Unterricht

VI.II Schlüsselinterviews mit anderen Bildungseinrichtungen aus Griesheim

hier, Teil 2: Frau Mahla, Leiterin der Kita Spielwiese in Begleitung einer Integrationskraft, Frau Neubauer-Pinstock - Leiterin der Kita Kiefern-hain (Kita und Hort), Frau Burgardt-Dorsch - Leiterin der Kita Draustraße und Krippe St. Stefan, Frau Sigrid Holzinger - Leiterin der Betreuenden Grundschule

1. Wie nehmen Sie die Schule wahr?

- Die Erfahrungen mit der CMS sind sehr positiv, es gibt eine kooperative Zusammenarbeit
- Es ist gewünscht, dass es so positiv weiter läuft
- Das bereits vorhandene Netzwerk hat die Schwellenängste abgebaut
- Es gibt eine Kommunikation auf Augenhöhe, das ist aber sehr personenabhängig
- Die CMS hat einen hohen Anteil an Kindern/Familien aus anderen Ländern
- Die CMS hat Schüler*innen, die keine Kinder mit ausgewiesenem Förderbedarf sind, aber teilweise schwierig sind
- Es gibt viele überlastete Eltern, die beide berufstätig sind
- Teilweise auch Eltern mit akademischem Hintergrund, die hohe Ansprüche haben
- Frau Schrenk lebt Inklusion, andere an der CMS nicht unbedingt
- Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit der betreuenden GS auf Augenhöhe
- Die inklusive Haltung muss ins Team transportiert werden

2. Wie kooperieren Sie mit der Schule?

- Kennenlertage
- Aktives Netzwerk der Griesheimer Bildungseinrichtungen
- Im Netzwerk werden gemeinsam Handlungsebenen erarbeitet. Themen bei diesen Treffen sind u.a. wie funktionieren die Übergänge, Feedbackgespräche, Fragebögen vereinheitlichen

3. Welche Erwartungen haben Sie an den Prozess?

- Es wird die Möglichkeit zur Teilhabe gewünscht
- Mitwirkung als Ideengeber*innen und Berater*innen aus eigener Erfahrungen
- Es soll ein Fundament, eine stabile Basis für die weitere Planung erarbeitet werden

4. Welche Erwartungen haben Sie an die „neue“ Schule?

- Übergangsraum, gemeinsamer Raum, Begegnungsort
- Weniger ist mehr, weniger Reize, die neue Schule muss nicht unbedingt ästhetisch sein
- Kontinuität und Verbindlichkeit
- Qualitätssicherung Hausaufgaben
- Anständiges Mittagessen, es sollte frisch gekocht werden, ein vollwertiges Mittagessen soll angeboten werden
- Credo: bewegte gesunde Schule!

5. Wunderfrage zum Ende!

- Eine Schule der großen Vielfalt
- Wünschen sich eine Erleichterung im Alltag, um Inklusion umsetzbar zu machen
- Glückliche und zufriedene Kinder und Eltern
- Individuelle Förderung für alle
- Alle Kinder mit gutem Gewissen in die Schule schicken zu können
- Platz für ALLE Kinder, auch die, die nicht in eine „Schublade“ passen, sich nicht kategorisieren lassen
- Räumliche Bedingungen für ein harmonisches, fließendes Miteinander
- Gemeinsame Kultur (auch Streitkultur)

VII.1 Die neue Schule denken

Workshop A

VII.1 Die neue Schule denken - Workshop A | Impuls

Im ersten Workshop sollten die Teilnehmenden mit der Phase 0 vertraut und Abläufe transparent gemacht werden. Ebenfalls diente dieser dazu, die Ergebnisse der Bestandsaufnahme inklusive der Schlüsselinterviews vorzustellen. In der Gruppenphase haben die Teilnehmenden an den Schwerpunktthemen unter Berücksichtigung der zehn Thesen Entwicklungsszenarien für die Allgemeinen Lernorte und Gemeinschaftsräume bearbeitet. Fokus lag hierbei auf der Frage, wie der Schulalltag gestaltet und gelebt werden soll.



Inklusion... nicht so

Vom Klassenraum zum Lernort

Vom Lehrerzimmer zu Teamräumen und Lehrerarbeitsplätzen

Vom Fachraum zum Mehrzweckraum

Von der Bibliothek zum Selbstlernzentrum

Von der Aula zum Marktplatz

Vom Speiseraum zur Mensa+

Von der Turnhalle zum Bewegungszentrum

Vom Pausenhof zum Lebensort

Von der Schule zum Bildungs- und Nachbarschaftszentrum

Von der Halbtags- zur Ganztagschule

Von der getrennten Schulform zur inklusiven Schule

aus: „Schulen planen und bauen“, Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin, Friedrich Verlag Seelze

These 1

Lernen benötigt viele und unterschiedliche Perspektiven, Zugänge und Erlebnisse.

These 2

Gelernt wird allein, zu zweit, in der Kleingruppe, mit dem ganzen Jahrgang, jahrgangsübergreifend und auch im Klassenverband.

These 3

Ganztagschule heißt Lernen, Bewegen, Spielen, Toben, Verweilen, Reden, Essen und vieles mehr – in einem gesunden Rhythmus.

These 4

Schulbuch und Kreidetafel werden ergänzt durch Tablet-PC, Smartboard und andere Neue Medien.

These 5

Förderung in einer inklusiven Schule geschieht in heterogenen Gruppen.

These 6

Kulturelles und ästhetisches Lernen muss durch Pädagogik und Architektur vermittelt werden.

These 7

Lernen in Gesundheit und Bewegung findet in anregender und weiträumiger Umgebung statt.

These 8

Demokratisches Lernen benötigt eine demokratische Schule.

These 9

Schule ist im Umgang mit Umwelt und Technik ein Vorbild.

These 10

Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.

aus: „Schulen planen und bauen“, Grundlagen und Prozesse, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Montag Stiftung Urbane Räume (Hrsg.) © 2012 jovis Verlag Berlin, Friedrich Verlag Seelze

VII.I Die neue Schule denken - Workshop A | Ergebnis

Die 10 Thesen zur „zukunfts-fähigen“ Schule wurden in Bezug auf Ihre Relevanz für „allgemeine Lernorte“ und „Gemeinschaftsbereiche“ bearbeitet.



Es stellte sich heraus:

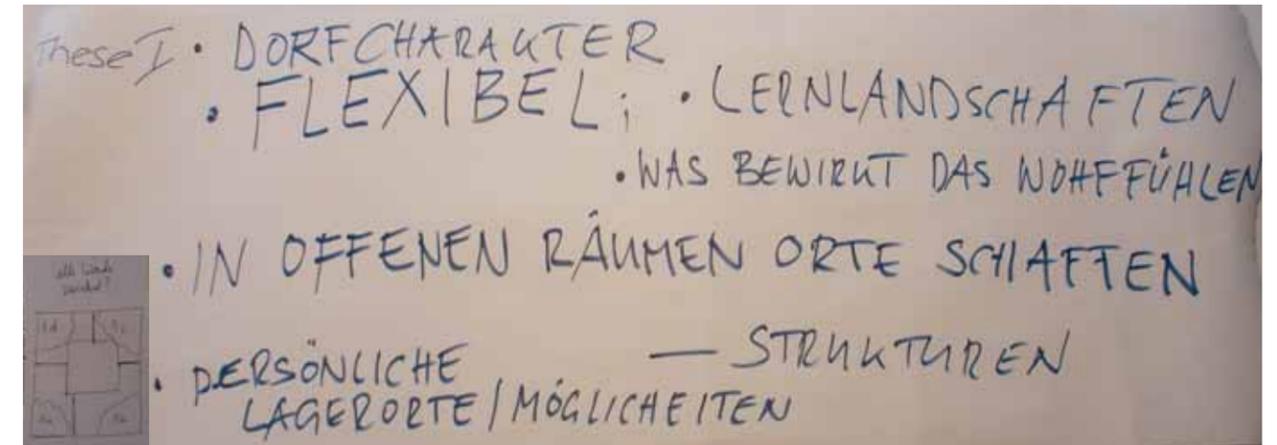
- dass das Herz der Schule auf dem weitläufigen Schulgelände schlägt
- die Schule in ihrer Struktur einen Dorfcharakter haben und das Schulhaus zum Verweilen einladen soll,
- ein gemeinsames Leitbild Inklusion nach Ansicht Aller eine Gelingensbedingungen und Teil des zukünftigen Schulentwicklungsprozesses sein muss
- in Bezug auf das pädagogische Personal es wichtig ist, dass alle Akteur*innen unter einem Dach - zumindest virtuell – arbeiten, so dass Ressourcen aufgedeckt und genutzt werden können. Dieses geht mit einer Öffnung der Schule hin zur Stadt einher.

„Im ersten Workshop wurde sehr intensiv mit den Anwesenden gearbeitet, jedoch stand für die verantwortlichen Beteiligten im Anschluss fest, dass die Möglichkeit der Teilnahme aller Interessierten an dem Prozess noch mehr in die Öffentlichkeit getragen werden muss, um so eine höhere Anzahl von Teilnehmenden an den Workshops zu gewinnen. Ein Flyer mit Hinweis auf den Informationsabend und den kommenden Workshops wurde erstellt.“ Anmerkung des Schulbauberatungsteams zur Reflexion

These 1 und 2

1. Lernen benötigt viele und unterschiedliche Perspektiven, Zugänge und Erlebnisse
2. Gelernt wird allein, zu zweit, in der Kleingruppe, mit dem ganzen Jahrgang, jahrgangsübergreifend und auch im Klassenverband

Was bedeutet das für die allgemeinen Lernorte, den Unterrichtsalltag?



Lernlandschaften

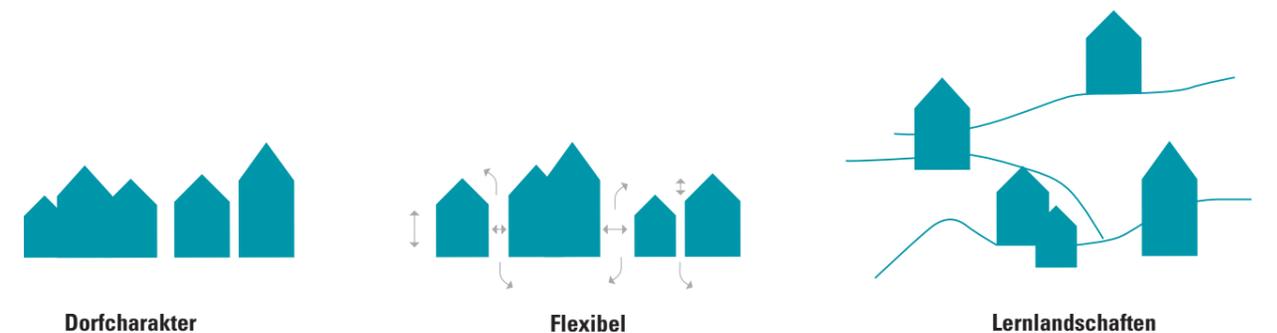
Hin zu offenen und flexiblen Strukturen:

- Die Schule sollte in Ihrer Struktur Dorfcharakter haben
- Vielfältige räumliche und inhaltliche Angebote können flexibel genutzt werden
- Innerhalb einer offenen Struktur sollten Orte verschiedener Qualität geschaffen werden
- Lernorte flexibel trenn- und zusammenschaltbar
- Jede Schüler*in benötigt Platz für sein persönliches Unterrichtsmaterial, statisch oder mobil?
- Es wird das Bild einer Lernlandschaft mit eingestellten, mehr oder weniger abgeschlossenen Orten gezeichnet

- Es müssen Schüler*innen und Lehrkräften Möglichkeiten eröffnet werden
- Transparenz bis hin zum gänzlichen Verzicht auf Wände

Was auf dem Weg zu beachten ist:

- Die Einrichtung von Fachräumen ist zu hinterfragen. Kann Fachunterricht in den allgemeinen Lernorten integriert werden?
- Innerhalb der offenen Struktur müssen Rückzugsorte geschaffen werden
- Es ist schwierig sich von gelernten Strukturen zu verabschieden. Soll eine „Zwischenlösung“ angeboten werden?

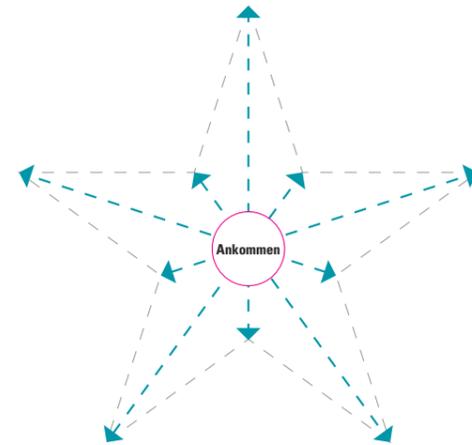


These 3

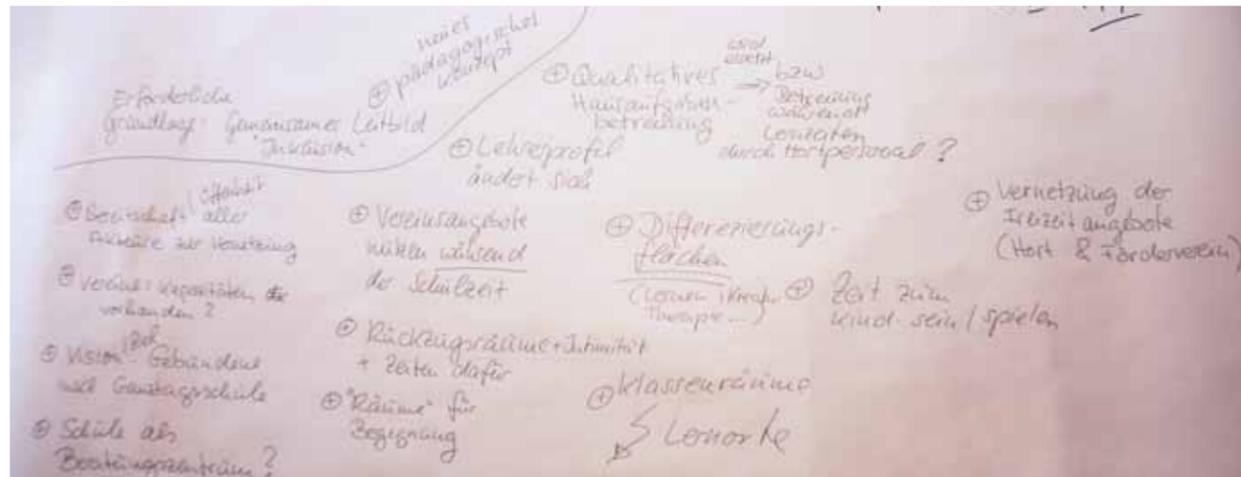
3. Ganztagschule heißt Lernen, Bewegen, Spielen, Toben, Verweilen, Reden, Essen und vieles mehr – in einem gesunden Rhythmus.

Welche Treffpunkte soll es geben, wie sind diese verteilt und wo schlägt das Herz der Schule

„ Das Herz der Schule schlägt auf den weitläufigen Schulgelände“



Was bedeutet dies räumlich und organisatorisch für die Allgemeinen Lernorte?



Schule als Lebensraum

Hin zum rythmisierten Ganztag:

- Bild von der gesunden und aktiven Schule
- Das weitläufige Schulgelände bietet viele Möglichkeiten
- Ziel sollte die inklusive gebundene Ganztagschule sein
- Zeit und Raum zum Lernen
- Zeit und Raum zum freien Spielen und Toben
- Zeit und Raum für Rückzug
- Zeit und Raum für Austausch
- Zeit und Raum für gemeinsames Feiern
- Differenzierungsflächen
- Möglichkeit, sich gesund zu ernähren
- Der Schulalltag sollte drinnen und draußen stattfinden
- Das Team ist ganztägig vor Ort, das Lehrer*innenprofil ändert sich
- Räume sind multifunktional
- Räume können geteilt und gegenseitig zur Nutzung überlassen werden
- Lebensraum bedeutet, dass man sich in der Schule wohl fühlt
- Vereinsangebot während der Schulzeit
- Vernetzung der Kursangebote von Förderverein und Hort
- Vision: gebundener inklusiver Ganztag

Was auf dem Weg zu beachten ist:

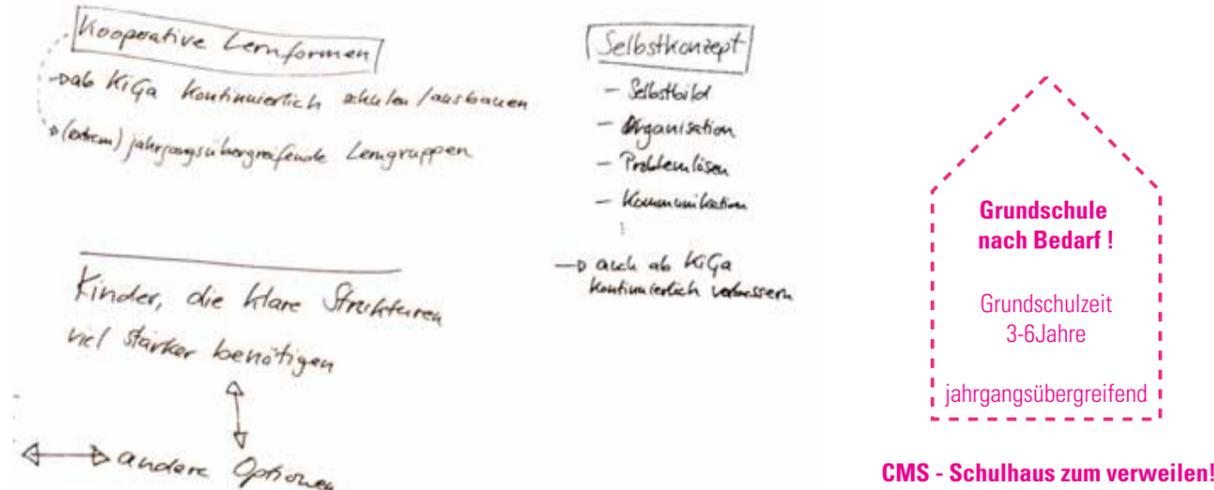
- Die Betreute Grundschule muss voll integriert werden, das separierte Modell funktioniert dann nicht mehr
- Wie funktioniert das organisatorisch und formal?
- Wie kann der Hort formal beteiligt werden?
- Die Kursangebote der Eltern sollen weiterhin möglich sein



These 5

5. Förderung in einer inklusiven Schule geschieht in heterogenen Gruppen.

Wie soll die Klassenstruktur und Jahrgangsstruktur organisiert sein und was bedeutet dies für die Lernorte?



Heterogene Strukturen auf allen Ebenen

Hin zu inklusiven jahrgangsübergreifenden Lerngruppen:

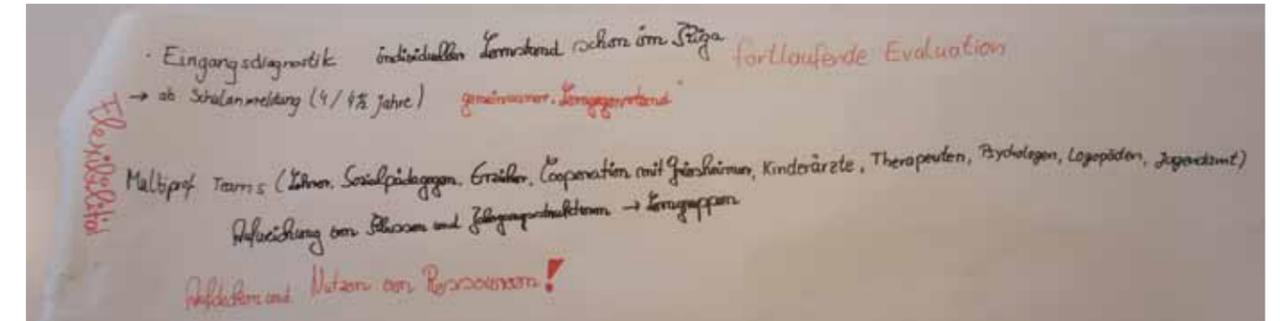
- Ein Schule für ALLE alle - Lehrer*innen, Kinder mit Förderbedarf, Kinder mit Hochbegabung, Eltern, Vereinen....
- Unterrichtet wird jahrgangsübergreifend
- Kooperative Lernformen werden ab dem Kindergarten kontinuierlich fortgeführt
- Für jedes Kind gibt es ein individuelles Lernziel
- Schüler*innen verweilen in der Grundschule je nach Bedarf- 3-6 Jahre.

Was auf dem Weg zu beachten ist:

- Ein gemeinsames Leitbild „Inklusion“ ist Gelingensbedingung
- Schulentwicklungsprozess



Wie soll die Klassenstruktur und Jahrgangsstruktur organisiert sein und was bedeutet dies für die Lernorte?



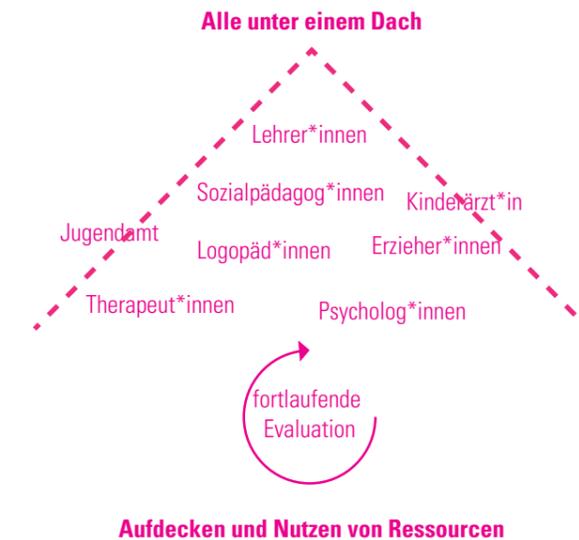
Schule als Arbeitsstätte

Hin zu multiprofessionellen Teams:

- Viele erforderliche Professionen bilden das Team
- Alle unter einem Dach
- Gemeinsames Arbeiten und gegenseitige Unterstützung durch die verschiedenen Fachrichtungen
- Arbeitsplätze und Besprechungsmöglichkeiten für das Team schaffen
- Sozialräume für das Team in Form von Mitarbeiter*innenzimmer statt Lehrer*innenzimmer
- Verändertes Lehrer*innenprofil

Was auf dem Weg zu beachten ist:

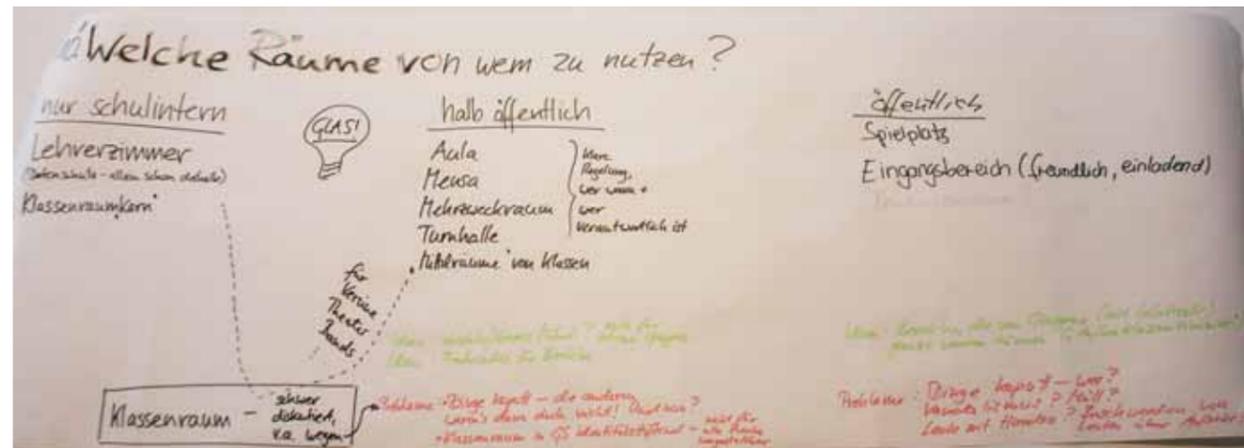
- Bereitschaft aller Akteur*innen zur Vernetzung muss vorhanden sein
- Es muss offizielle organisatorische Übergangsstrukturen geben
- Eine Befreiung von der Schweigepflicht wäre erforderlich
- Es muss fortlaufend evaluiert werden



These 10

10. Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.

**Welche Bereiche sollen öffentlich, halb öffentlich und welche nur schulintern genutzt werden?
Was bedeutet dies für die Gemeinschaftsbereiche?**



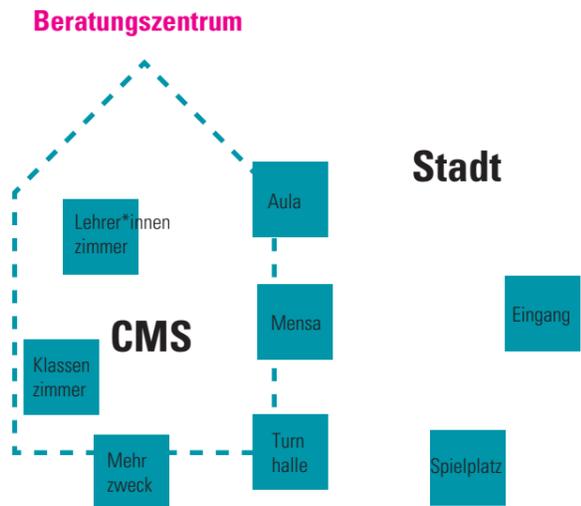
Schule als Ort der Begegnung

Hin zur Öffnung zur Stadt:

- Die Schule als Stadtteilzentrum
- Beratungszentrum
- Gemeinschaftsräume sind öffentlich und halböffentlich und können teilweise von anderen Nutzergruppen mitgenutzt werden
- Andere Nutzergruppen bieten tagsüber in der Schule Freizeitangebote an
- Vernetzung der Freizeitangebote von betreuter Schule, Hort und Vereinen
- Staffelung von privaten zu öffentlichen Räumen
- Treffpunkt für Schüler*innen, Eltern, Vereine, andere Bildungseinrichtungen im Verbund
- Räume im Verbund werden geteilt

Was auf dem Weg zu beachten ist:

- Bereitschaft aller Akteur*innen muss vorhanden sein
- Es muss offizielle organisatorische Strukturen geben, z.B. Zugriff auf Raumbelungspläne
- Die Sicherheit muss gewährleistet sein



VII.II Die neue Schule denken

Pädagogischer Tag

VII.II Die neue Schule denken - Pädagogischer Tag I Impuls

Inklusion – Ganzttag – jahrgangsgemischte Klassen – Kooperationen

Das Ziel des Pädagogischen Tages, an dem nicht nur das Kollegium sondern auch andere Schulvertretende sowie Mitarbeiterinnen der betreuenden Grundschule teilgenommen haben war, ein Blick über den Zaun und erste Vorstellung von inklusiven räumlichen Modellen zu erlangen.

Dank des Impulses von Walter Heilmann (Schulbauberater und ehemaliger Schulleiter der Rosenmaarschule) ist dieser Blick sehr schnell allen Teilnehmenden gelungen. Anhand der Arbeit mit passenden Indexfragen wurde das pädagogische Konzept in Arbeitsgruppen beleuchtet und Schnittstellen zum Raum identifiziert. Der Impuls und die Fragen beleuchteten das aktuelle Schulprogramm und regten dazu an, wie dieses - zum Beispiel in Bezug auf jahrgangsübergreifende Klassen - weiterentwickelt werden kann. Eine Schulentwicklungsgruppe hat sich dieser Weiterentwicklung im Anschluss an den Tag angenommen.

„Ich habe noch nie anders als in jahrgangsübergreifenden Klassen gearbeitet, aber ich stelle es mir anstrengend vor.“
Walter Heilmann – ehemaliger Schulleiter der Rosenmaarschule und pädagogischer Schulbauberater

„Herr Heilmann schaffte es durch die Präsentation seiner Schule als praxisnahes Beispiel, die Ideen und Vorstellungen, eine Schule für alle Kinder zu schaffen, zu konkretisieren.“

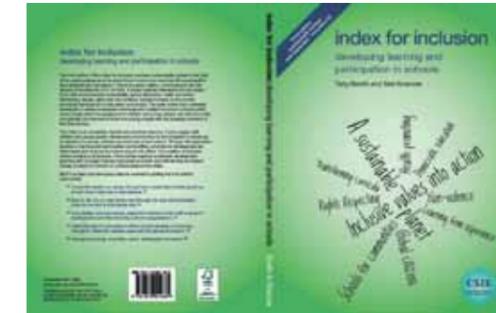
Es ging ein positiver Ruck durch das Kollegium: Machen wir uns auf den Weg - CARLO – Los geht's!
Ina James - Schulleiterin der Carlo-Mierendorff-Schule

Impuls I - Walter Heilmann gibt Einblicke in das Schulprogramm der Rosenmaarschule in Köln



Foto © Simon Feiertag

Impuls II - Index für Inklusion



»Index für Inklusion« - ein Leitfaden für die gemeinsame Schulentwicklung auf der Basis inklusiver Werte.

Er hilft allen Beteiligten, Barrieren und Ressourcen für Lernen und Partizipation zu identifizieren.

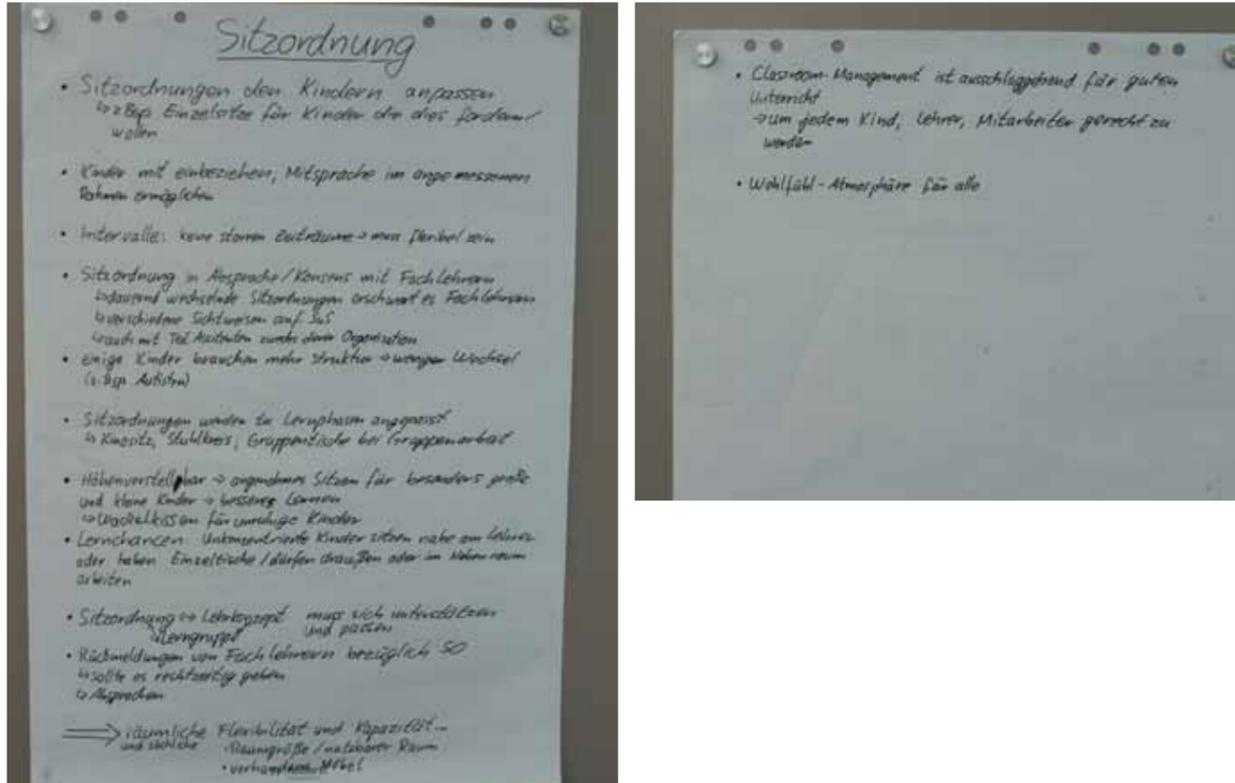
Schulen und andere Bildungseinrichtungen können daran ablesen, inwieweit sie bereits Kulturen, Strukturen und Praktiken der Inklusion umsetzen.

Impuls II - Vorstellung der Ergebnisse der Gruppenphase



Fotos © gernet schulz architektur GmbH

C.1.6.9): Werden gegebenenfalls die Sitzordnungen von Klassen verändert, um die Lernchancen für aller Schüler* innen zu verbessern?



Rückblick auf den Workshop- Entwicklung der Nutzungsbereiche

- Näheres Eingehen auf **Von der Halbtags- zur Ganztagschule** und **Von der getrennten Schulform zur inklusiven Schule**.
Welchen Aktivitäten sollen statt finden? Was für ein Bedarf besteht? Was brauche ich dafür?

Vorstellung der Modelle zur Räumlichen Organisation von Schulbauten
- **Additives Modell, Teil-integriertes Modell, Integriertes Modell**

Vorstellung der Modelle zur Räumlichen Organisation von Allgemeinen Lern - und Unterrichtsbereichen
- **Klassenraum Plus, Cluster, offene Lernlandschaften**

zu Impuls III - Plenum

Themen, die im Plenum diskutiert wurden:

- Transparenz
- Vorstellung vom „Unterricht im Glaskasten“
 - Werden Schüler*innen und Lehrer*innen abgelenkt?
 - Wie können Sichtbeziehungen geschaffen werden?
 - Was heißt Transparenz?
 - Wie dient sie dem Konzept? Unterstützt die Arbeit im Team. Bietet Flexibilität.
 - Es werden Möglichkeiten des Verschließens transparenter Elemente diskutiert

Grundlagen der Planung

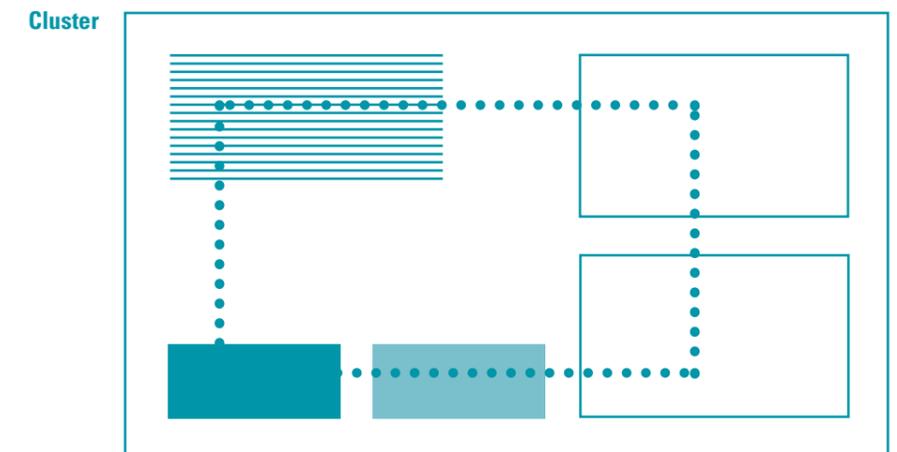
- Die Expertise des Kollegiums in Bezug auf das pädagogische Konzept als Planungsgrundlage ist gefragt.
- Die eigene Expertise in den Prozess einbringen.
- Das zukünftige Konzept entscheidet über die räumliche Struktur der Schule

Erstes Statement zu den räumlichen Organisationsmodellen für Allgemeine Lern - und Unterrichtsbereiche:

„ Helft mir, ich sehe kein Grund, der gegen das Modell „Cluster“ spricht!“

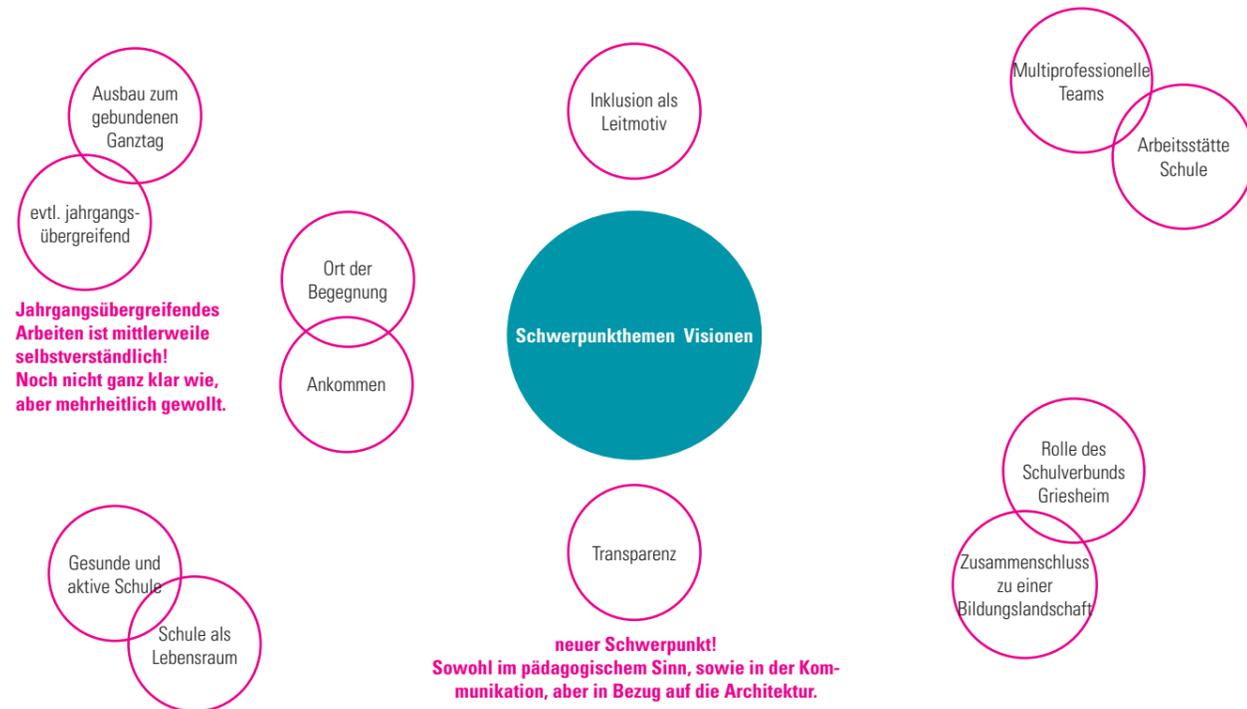
Erste Ideen zur Umsetzung:

- Jahrgangübergreifende 3er Cluster
- Teamarbeit im Cluster in 3er Teams +
- Ganztags integriert
- Fachräume separiert



Grafik © Leitlinien für Leistungsfähige Schulbauten Deutschland, Montag Stiftung Urbane Räume gAG, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten BDA, Verbans Bildung und Erziehung, S23, Bonn, Berlin 2013.

VII.II Die neue Schule denken - Pädagogischer Tag_Schwerpunktthemen



Am Ende des Tages ist Transparenz als neuer pädagogischer sowie räumlicher Schwerpunkt identifiziert worden.

VII.III Die neue Schule denken

Informationsveranstaltung

VII.III Die neue Schule denken - Informationsveranstaltung



Foto © mr-foto

Die Idee zur Informationsveranstaltung entwickelte sich in einer Steuerungsgruppensitzung zu einem Zeitpunkt als der Wechsel der Schulleitung, des Bürgermeisteramtes und der Personalien bei der Schulaufsicht anstanden und ein Bedarf an Informationen zum aktuellen Stand der Phase Null Griesheimer Bürger*innen und Akteur*innen ersichtlich wurde.

Die Gäste waren den Schulbauberaterinnen zu 80% aus den Interviews und dem 1. Workshop bekannt. Es waren einige neue Gesichter (Eltern und Vertretende der ortsansässigen Vereine) zu sehen.

An dem Abend konnten Unsicherheiten durch klare Aussagen beseitigt werden. Die Ausführungen von Herrn Dr. Imhäuser haben Mut gemacht, die Übergangszeit der Bauphase positiv zu sehen und die Logistik im Rahmen des Wettbewerbs bearbeiten zu lassen (zum Beispiel Container schon im Cluster erstellen). Der Ausblick auf zukünftige Besuche/Hospitationen aus ganz Europa in Griesheim bzw. an der Carlo-Mierendorff-Schule, da Deutschland bezüglich Phase 0 Vorreiter ist, so Herr Dr. Imhäuser, hat die Motivation für den Prozess verstärkt.

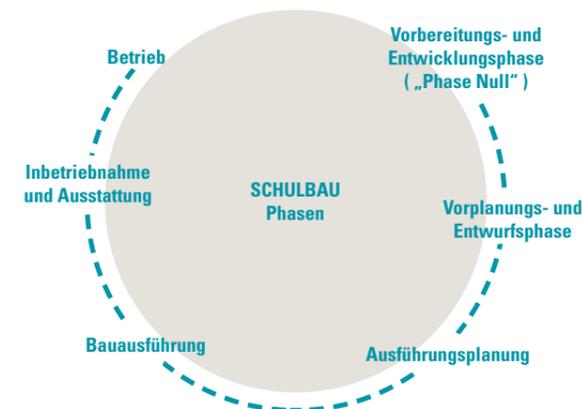
Das bestehende und wertgeschätzte Bildungsnetzwerk in Greisheim wurde genauso wie die gute Zusammenarbeit zwischen Schulaufsicht und Schulträger als Gelingensbedingungen hervorgehoben.

Fazit: Alles in allem ein gelungener Abend – insbesondere im Sinne der Transparenz!

VII.III Die neue Schule denken - Informationsveranstaltung_Platat 1



Carlo-Mierendorff-Schule, Griesheim



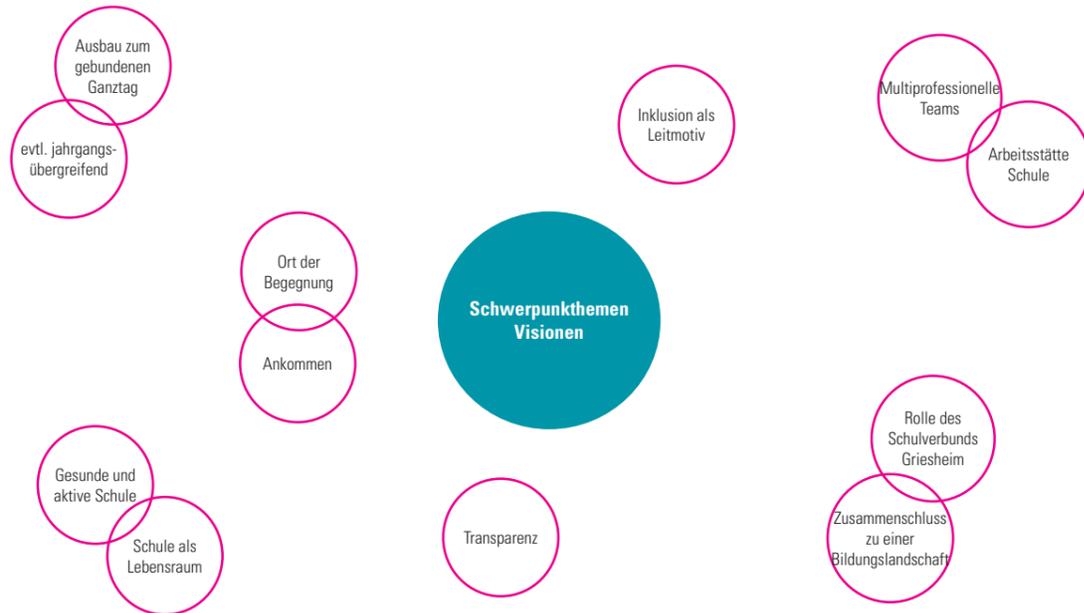
Grafik aus: Montag Stiftung Urbane Räume, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bund Deutscher Architekten, Verband Bildung und Erziehung; LEITLINIEN FÜR LEISTUNGSFÄHIGE SCHULBAUTEN IN DEUTSCHLAND, 2013 S. 49



Fotos © gernot schulz architektur GmbH

VII.III Die neue Schule denken - Informationsveranstaltung_Platkat 2

Aus der Bestandsaufnahme hervorgegangene Schwerpunktthemen innerhalb des Prozesses - „Phase Null“



Workshop A

Die 10 Thesen zur „zukunfts-fähigen“ Schule wurden in Bezug auf ihre Relevanz für „Allgemeine Lernorte“ und „Gemeinschaftsbereiche“ bearbeitet.

- These 1** Lernen benötigt viele und unterschiedliche Perspektiven, Zugänge und Erlebnisse.
- These 2** Gelernt wird allein, zu zweit, in der Kleingruppe, mit dem ganzen Jahrgang, jahrgangsübergreifend und auch im Klassenverband.
- These 3** Ganztagschule heißt Lernen, Bewegen, Spielen, Toben, Verweilen, Reden, Essen und vieles mehr – in einem gesunden Rhythmus.
- These 4** Schulbuch und Kreidetafel werden ergänzt durch Tablet-PC, Smartboard und andere Neue Medien.
- These 5** Förderung in einer inklusiven Schule geschieht in heterogenen Gruppen.
- These 6** Kulturelles und ästhetisches Lernen muss durch Pädagogik und Architektur vermittelt werden.
- These 7** Lernen in Gesundheit und Bewegung findet in anregender und weiträumiger Umgebung statt.
- These 8** Demokratisches Lernen benötigt eine demokratische Schule.
- These 9** Schule ist im Umgang mit Umwelt und Technik ein Vorbild.
- These 10** Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.

aus: Montag Stiftung Urbane Räume, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft: SCHULEN PLANEN UND BAUEN Grundlagen und Prozesse, Jovis Verlag 2012



Fotos © gernot schulz architektur GmbH

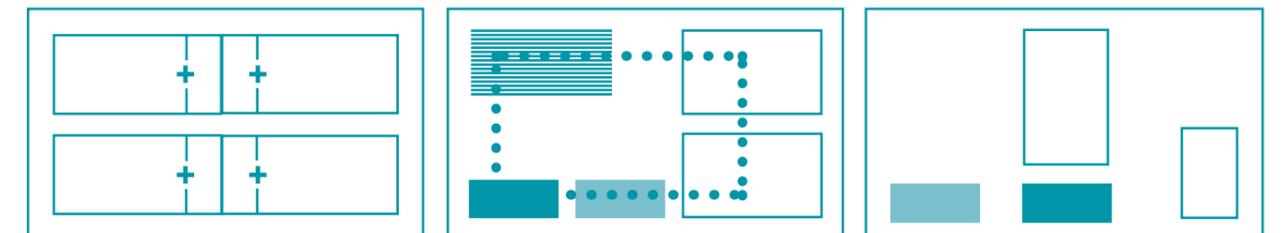
VII.III Die neue Schule denken - Informationsveranstaltung_Platkat 3

Pädagogischer Tag
 Impuls I - Walter Heilmann gibt Einblicke in das Schulprogramm der Rosenmaarschule
 Impuls II - Index für Inklusion
 Impuls III - Vorstellung der verschiedenen räumlichen Modelle



Fotos © gernot schulz architektur GmbH

Modelle zur räumlichen Organisation von Allgemeinen Lern- und Unterrichtsbereichen für inklusiven Unterricht

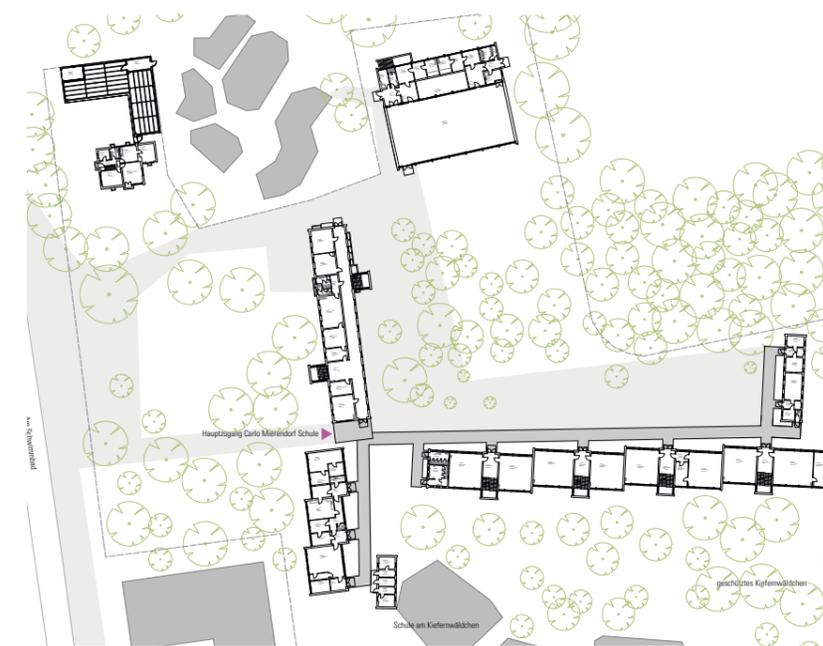


Klassenraum plus

Cluster

offene Lernlandschaften

Grafik aus: Montag Stiftung Urbane Räume, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft: SCHULEN PLANEN UND BAUEN Grundlagen und Prozesse, Jovis Verlag 2012



Carlo-Mierendorff-Schule, Griesheim - Grundriss Erdgeschoss

Phase Null - Der Prozess geht weiter

Räumlichen Bedarf für die „neue Schule“ ermitteln

- Workshop B
- Exkursion zu gebauten Beispielen
- Workshop C (nach Exkursion)
- Steuerungsgruppe

Ergebnisse dokumentieren

- Ergebnisbericht

VII.IV Die neue Schule denken

Workshop B

VII.IV Die neue Schule denken - Workshop B I Impuls

Im zweiten Workshop wurden die Lernorte, die Teamstrukturen, die Gemeinschaftsbereiche und die Freiflächen betrachtet. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit an konkreten räumlichen Entwicklungsmodellen zu arbeiten. Am Ende des Tages stand die Entscheidung, mit welcher Variante weitergearbeitet wird: in diesem Workshop zeichnete sich ab, dass das Raummodell Cluster von den meisten Teilnehmenden favorisiert wird. Das Thema „jahrgangsübergreifendes Arbeiten“ wird - mit einer Erprobungsphase - vorsichtig mitgedacht. Dieser zweite Workshop war eine gelungene Verbindung zwischen der pädagogischen und räumlichen Arbeit, da die Mitwirkenden die zu Verfügung stehenden Gesamtflächen abhängig von den pädagogischen Bedarfen entsprechend gestaltet haben.

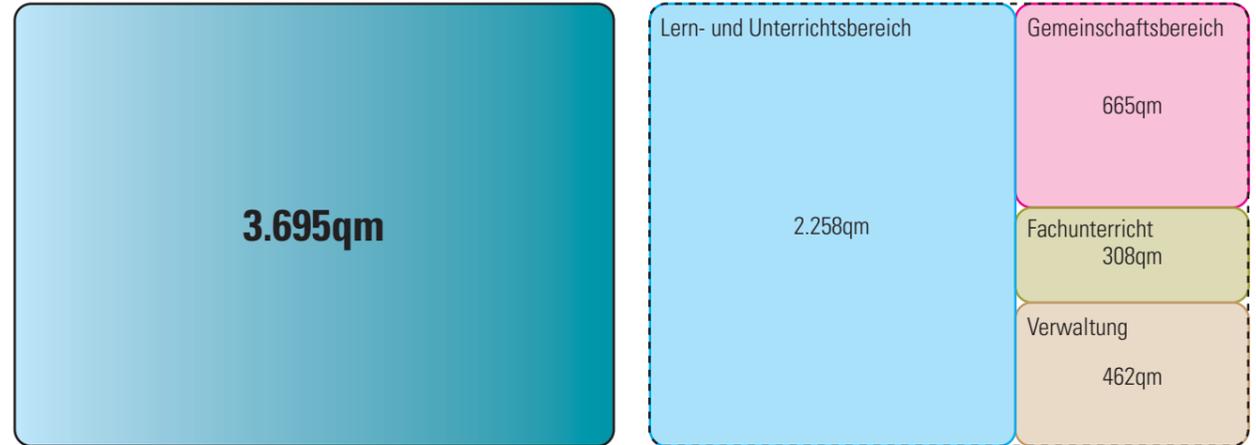
Ein positiver Nebeneffekt an diesen Tag war die Synergiebildung der Schulgemeinschaft mit Akteuren*innen aus der Stadt, da ersichtlich wurde, was im Stadtteil fehlte und was beim Neubau der Schule bedacht werden sollte.

„Da beim zweiten Workshop – eventuell aufgrund der Werbung – neue Akteure*innen anwesend waren, mussten einige Informationen zur Phase 0 wiederholt werden. Diese Erfahrung zog sich durch die gesamte Phase wie ein roter Faden.“ Anmerkung des Schulbauberatungsteams zur Reflexion

Raumbedarf- Grundlage



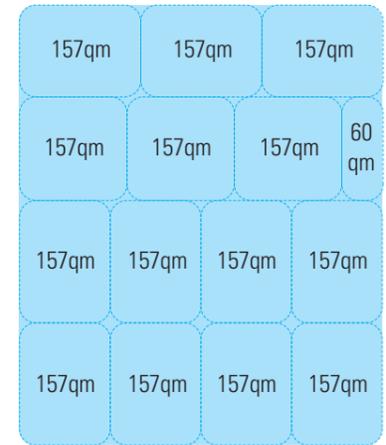
Gesamtnutzflächen CMS



Planungsgrundlage ist eine **3,5 Zügigkeit plus Vorklasse**. Dies sind insgesamt **15 Klassen**, bzw. ca. **350 Schüler**. Daraus ergibt sich nach SBL eine Gesamtnutzfläche von **3.695qm**.

Diese Fläche teilt sich in einen **Lern- und Unterrichtsbereich**, einen **Gemeinschaftsbereich**, einen **Fachunterrichtsbereich** und einen **Verwaltungsbereich** auf.

Gesamtnutzflächen Lern- und Unterrichtsbereiche

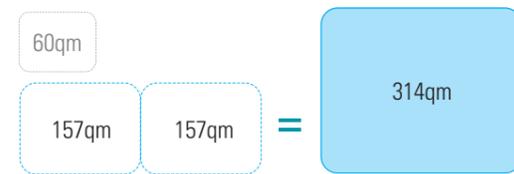


Die **2.258qm** für den Lern- und Unterrichtsbereich unterteilen sich in Nutzflächen von **157qm je Klasse** (einschließlich Erschließungsflächen).

Wir gehen zur Zeit von **14 Klassen (157qm)** und einer **Vorklasse (60qm)** aus.

Varianten mit integrierter Vorklasse: - 15 Klassen à 150,5qm
- 14 Klassen à 161,0qm

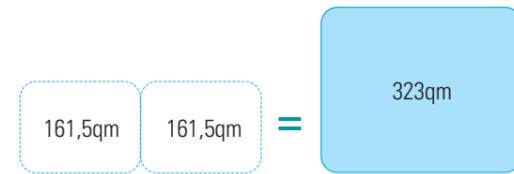
Beispiel Lern- und Unterrichtsbereich Klassenraum plus Teams à 314qm



Beispiel 1.1 (mit Vorklasse):
7 x 2er Teams

6 x 2er Teams à 314 qm
1 x 3er Teams à 374qm
Summe: 2.258qm

Beispiel Lern- und Unterrichtsbereich Klassenraum plus Teams à 323qm



Beispiel 1.2 (ohne Vorklasse):
7 x 2er Teams

7 x 2er Teams à 323 qm
Summe: 2.258qm

Varianten für eine Flächenaufteilung von 314qm



Nutzfläche je Lernort, z.B. für ein 2er Team

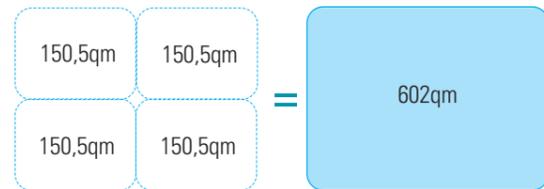
Beispiel Lern- und Unterrichtsbereich 3er Cluster à 471qm



Beispiel 2.1 (mit Vorklasse):
4 x 3er Cluster à 471qm
1 x 3er Cluster à 374qm
Summe: 2.258qm

Beispiel 2.2 (ohne Vorklasse):
5 x 3er Cluster à 452qm
Summe: 2.258qm

Beispiel Lern- und Unterrichtsbereich 3er und 4er Cluster à 602qm



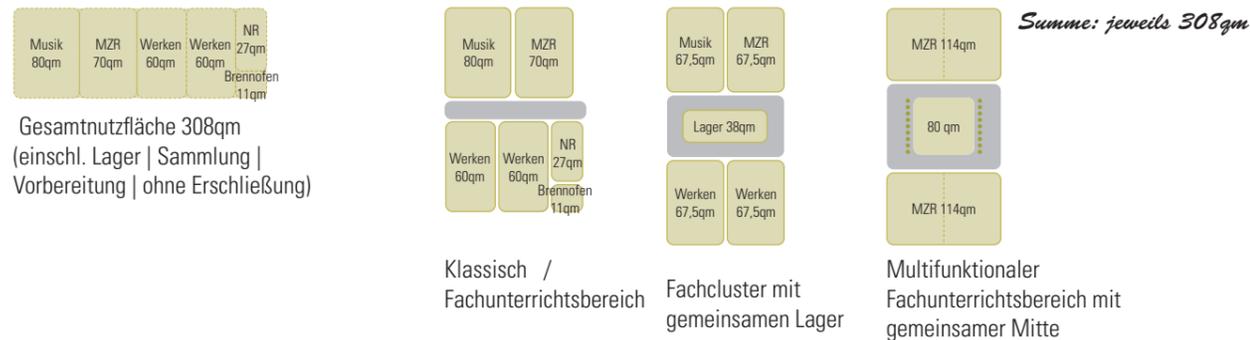
Beispiel 2.3 (ohne Vorklasse):
1 x 3er Cluster à 452qm
3 x 4er Cluster à 602qm
Summe: 2.258qm

Varianten für eine Flächenaufteilung von 471qm



Nutzfläche je Lernort, z.B. für ein 3er Cluster

Gesamtnutzflächen Fachräume - Anordnung der Fachräume

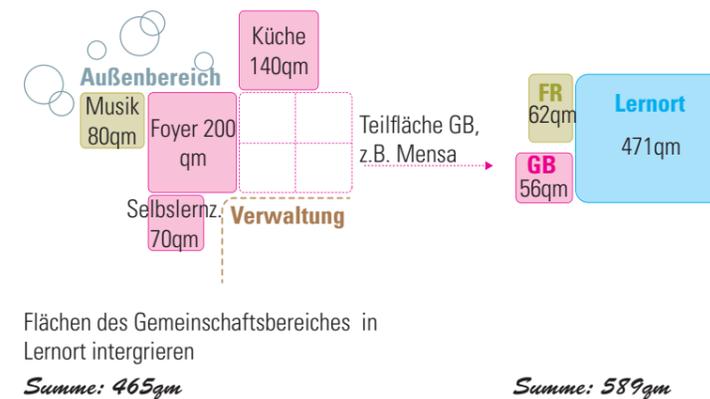
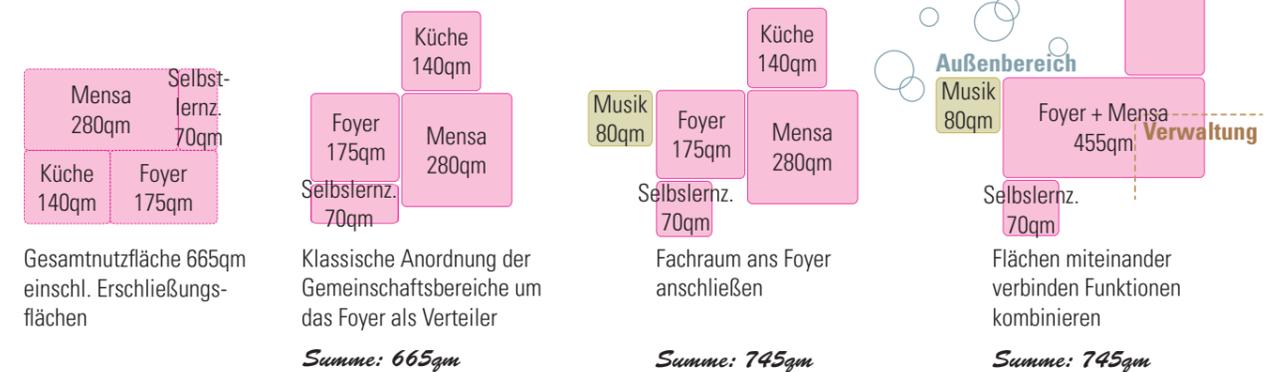


Gesamtnutzflächen Lern- und Unterrichtsbereiche

Varianten für die Integration von Fachunterrichtsflächen in den Lernort



Gesamtnutzflächen Gemeinschaftsbereiche - Anordnung der Gemeinschaftsbereiche



Gesamtnutzflächen Teamstruktur und Verwaltung - Anordnung des Verwaltungsbereich

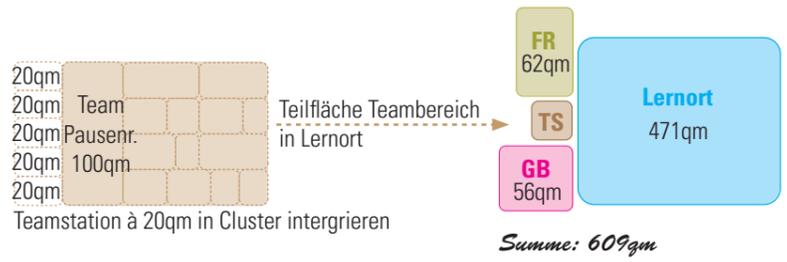
| | | |
|-------|------|------|
| | 35qm | 32qm |
| Team | 20 | 15 |
| 200qm | 24qm | 10 |
| | 20 | 20 |
| | 10 | 12 |

→ Sekretariat 35qm, Therapie 32qm, Schulleitung 20qm, Sozialpädagog*innen 24qm, Schulleitung 15qm, Besprechung 20qm, Lehr-/mittel 20qm, Archiv 32qm, Hausmeister 20qm, Sanitätsraum 12qm, Kopierraum 12qm, Teeküche 10qm, Lager 10qm



Klassische Anordnung der Verwaltungsbereiche entlang eines Erschließungsflurs in einem separaten Trakt
Summe: 462 qm

Gesamtnutzfläche Verwaltungsbereich 462qm

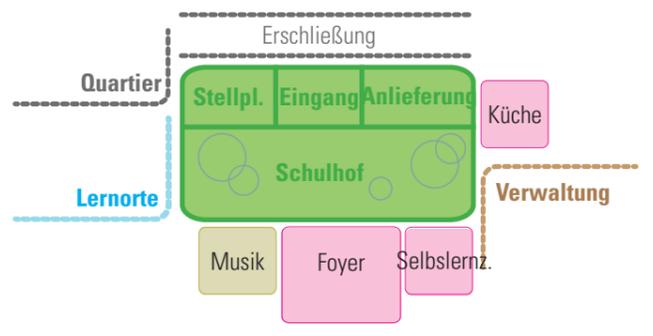


Varianten für die Integration von Flächen aus anderen Bereichen in den Lernort



Gesamtnutzflächen Gemeinschaftsbereiche

Anordnung und Öffnung der Außenflächen zu den schulischen Nutzungsbereichen und zum Umfeld

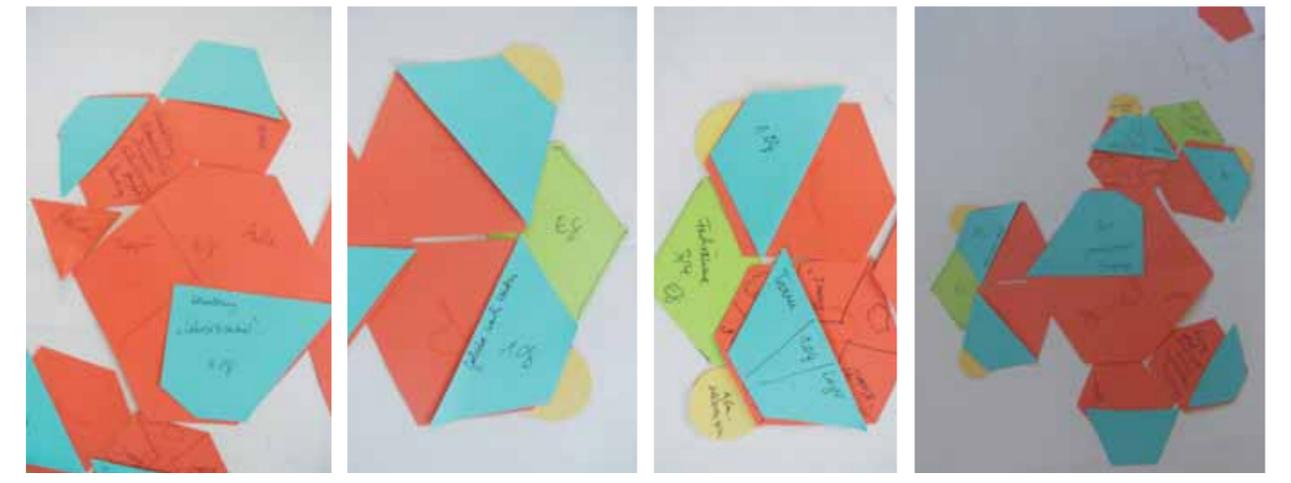
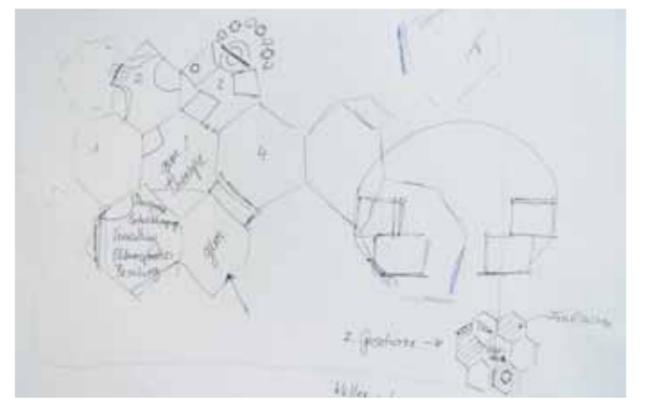
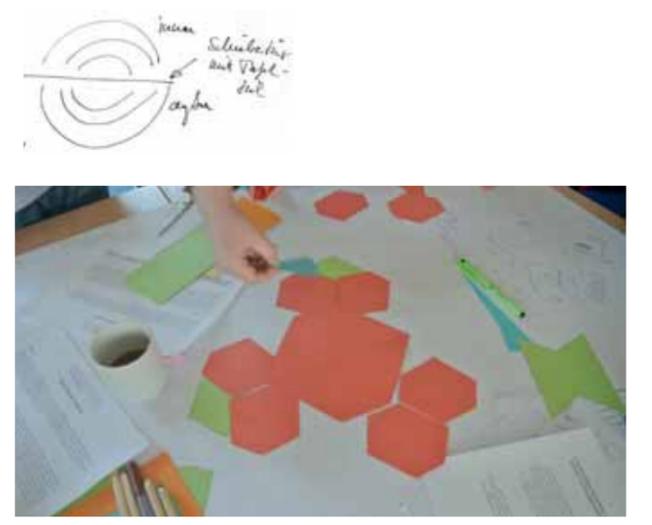


VII.IV Die neue Schule denken - Workshop B I Ergebnis

ORGANISATION DES LERNORTES / ORGANISATION DER FACHUNTERRICHTSRÄUME

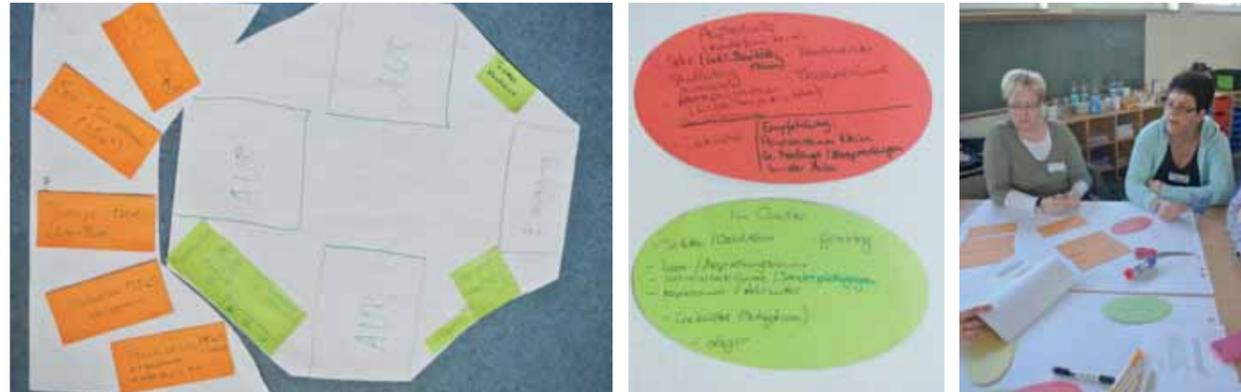
Was bedeutet das für die zur Verfügung stehenden Gesamtfächen je Lernort, die flächenmäßige Aufteilung innerhalb der Lernorte und deren räumliche Organisation?

- Anmerkungen
- 2 Cluster mit 3 u. mit 4 Teams
 - Teamräume (Lernräume, Lehrzimmer/Lehrstuhlräume) v.a. im 1. OG
 - je 1. Klasse mit eigener Pflanzung und drinnen/Außenklassenzimmer pro Cluster
 - Fachräume (z.B. Pl. in Freifläche in Cluster auf (Leseecke, Gemeinschaft etc.), 1. OG Fachräume (Werk, Musik, ...); die Fachräume gibt's auch 2. OG, sind im Unterteil, nicht angebaut, aber haben auch Zugang im 1. OG, damit die nicht aus anderen Clustern auch rauskommen
 - Eingangsbereich mit Sekretariat, Hausmeist., Besprechungsräume etc. im EG
 - 1. OG gibt's mit Pflanzung + Tisch nach unten (auch über mehrere Jahre)
 - Freifläche in Klassen, Pflanzung in Pflanz
 - für 18. Jahrgangsstufe Eltern/Kollegen etc. auch dafür im 1. OG
 - Besprechungsräume (mit Tisch)
 - "Klassen" würde mit viel Glas
- Ideen im Elternrat etc. bitte integrieren ☺



ORGANISATION DER TEAMSTRUKTUR

Was bedeutet das für die zur Verfügung stehenden Gesamtfächen für Lehrer*innenarbeitsplätze je Lernort bzw. im Verwaltungsbereich? Wie könnte die flächenmäßige Aufteilung und die räumliche Organisation der Bereiche zueinander gestaltet sein?



- Dezentral in den Clustern anzuordnen: Arbeitsplätze mit Infrastruktur wie Kopierer Drucker etc., Teeküche (für Schüler*innen und Team), Wasch- und Toilettenräume, dezentrale Lagerflächen.
- An zentraler Stelle, z.B. in der Nähe der gemeinsamen Mitte werden die Verwaltung mit Sekretariat, Schulleitung und Hausmeister angeordnet. Außerdem der Pausenraum für das Team sowie Therapie- und Sanitätsräume.
- Besprechungsräume in verschiedener Größe können mehrfach genutzt werden und je nach Gruppengröße und Thema dezentral oder zentral angeordnet sein. Z.B. kleine Besprechungen im Clusterteam in den Teamstationen, größere Besprechungen zentral im Verwaltungsbereich und große Besprechungen in der gemeinsamen Mitte, bzw. Mensa+ und Atrium.

Lernort im Cluster

- „Jahrgangübergreifende Klassen im Cluster (Lerna-Verbund)“
- „Ganztag im Cluster (Lerna-Verbund)“
- „3er-Team-Struktur“
- „Kommunikation im Cluster (Lerna-Verbund)“

Zentrale Nutzung

- „Zentrale Werk-/Maler- / ...raum (Atrium) (Lerna-Verbund)“
- „Kombination Foyer + Musikraum (Lerna-Verbund)“
- „mit ... (Lerna-Verbund)“

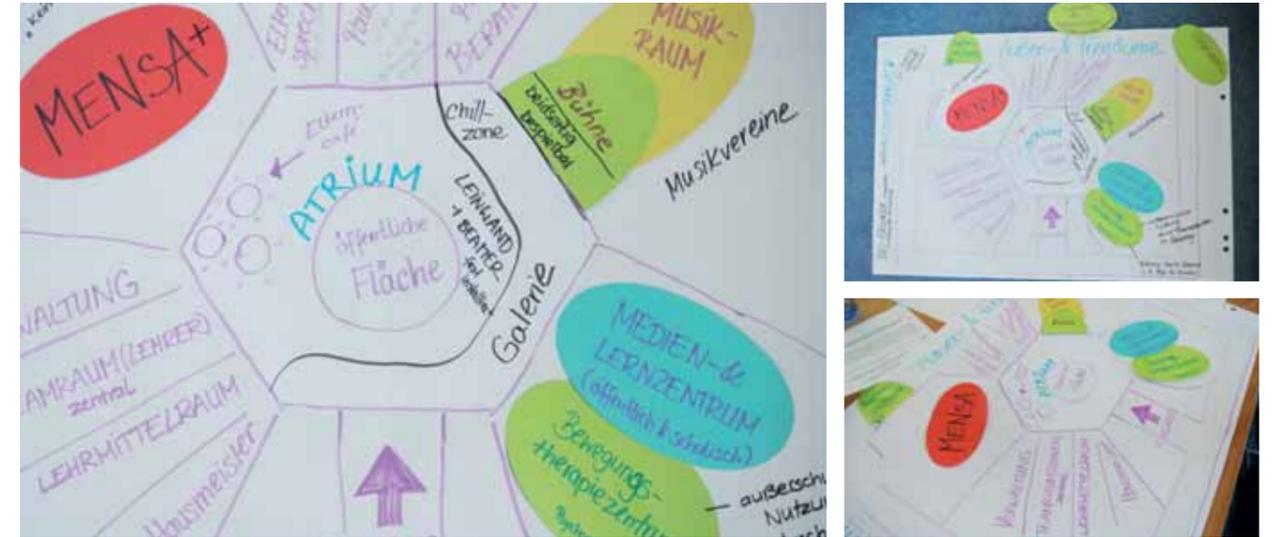
Ausstattung

- „...“

- Lernorte und Fachunterrichtsräume werden - fast selbstverständlich - im Cluster geplant
- „Helf mir, ich sehe keinen Grund, der gegen Cluster spricht.“
- Ziel: jahrgangsübergreifende Cluster ohne Vorklasse inkl. integrierten Ganztagsbetrieb mit 3er Teamstruktur
- Der Ganztag ist komplett integriert, alle Räume werden gemeinsam genutzt.
- Die Lernorte sind im Gegensatz zu den Gemeinschaftsbereichen „privat“ und nur für die Schulgemeinschaft nutzbar. Die Cluster werden in einem Wechsel aus akustisch und visuell abtrennbaren Räumen, größeren Freiflächen und verschieden großen Nischen organisiert.
- Frühstück soll in Clustern und Mittagessen in der Mensa stattfinden
- Kleinräume für Elterngespräche und Rückzugsbereiche wichtig
- Fachunterrichtsräume sollen den Clustern zugeordnet sein
- Musikraum soll an die Mensa und Foyer angeschlossen sein
- Planung der Cluster in Wabenform
- Transparente Bauweise mit viel Glas erwünscht
- Willkommenskultur durch Verwaltung im Eingangsbereich und Einrichten eines Elterncafés

ORGANISATION DER MÖGLICHEN GEMEINSCHAFTSRÄUME

Was bedeutet das für die zur Verfügung stehenden Gesamtfächen der Gemeinschaftsbereiche? Wie könnte die flächenmäßige Aufteilung und die räumliche Organisation der Bereiche zueinander gestaltet sein?



Fotos © gernot schulz architektur GmbH

- Eingang über eine gemeinsame Mitte, ggf. mehrgeschossiges Atrium
- Gemeinsame Mitte ist Verteiler und zugleich öffentlicher Bereich mit Elterncafé, Treffpunkt, etc. Multifunktional nutzbar
- Es werden „halböffentliche“ Funktionen wie Mensa+, Elternsprech- und Beratungsräume, Bewegung- und Therapieräume, Selbstlernzentrum, Werkraum, Musikraum mit Bühne und der Verwaltungstrakt über die gemeinsame Mitte direkt erschlossen.
- Dem Werkraum/Atelier sollte einem Außenbereich zugeordnet sein
- Mensa+ und Musikraum können dem Atrium zugeschaltet werden.
- die öffentlichen- und halböffentlichen Bereiche sollten für Vereine, Anwohner*innen, Eltern, externe Therapeut*innen, evtl. Stadtbibliothek geöffnet und mitgenutzt werden. Außerschulische Nutzung möglich machen!
- Das Sekretariat und der Hausmeisterraum sollten zum Atrium orientiert sein, so dass für Besucher*innen ein Ansprechpartner / Empfang sofort auffindbar ist.

VII.V Die neue Schule denken

Exkursion mit der erweiterten Planungsgruppe zu gebauten Beispielen

VII.V Die neue Schule denken - Exkursion mit der erweiterten Planungsgruppe zu gebauten Beispielen



Ziele der Exkursion, die nach dem zweiten Workshop stattfand, waren pädagogische und räumliche Impulse zu erhalten und eine neue Perspektive bezüglich Schule einnehmen zu können. Auch wenn wir in den vorhergehenden Veranstaltungen mit vielen Beispielen sowohl pädagogisch als auch räumlich gearbeitet haben, erhofften wir uns von der Exkursion einen anderen Zugang zur pädagogischen Architektur für die Teilnehmenden. Die Teilnehmenden kamen schwerpunktmäßig aus dem Bereich Schule (Carlo-Mierendorff-Schule, benachbarte Regel- und Förderschulen) und der Verwaltung.

Da Darmstadt im mittleren Deutschland liegt, konzentrierten wir uns bei der Suche nach geeigneten Schulen auf den süddeutschen Raum. Bei der Auswahl war für uns entscheidend, dass die Teilnehmenden möglichst unterschiedliche Impulse erhalten konnten.

So fiel auch das Fazit aus: Die Teilnehmenden haben von allen drei Schulen etwas mit für ihre Schule genommen. Der Exkursion war eine gute Ergänzung zum Prozess und den einzelnen Workshops. Während der Exkursion war immer wieder wichtig, den Lehrkräften deutlich zu machen, dass sie bei der Bedarfsbeschreibung nicht vom Status Quo sondern von der zukünftigen Schule ausgehen müssen (Beispiel Waschbecken, die laut Lehrkräften in jedem Klassenzimmer sinnvoll wären, jedoch noch nicht im „Clusterdenken“ angekommen waren). Interessanterweise haben wir in der Schule in Thalmässing eine Schule gefunden, die noch nach altem Raumprinzip geplant und gebaut war, jedoch mit großen Engagement von den Lehrkräften und weiterem Personal so umgebaut und gelebt wurde, dass sie dem Clusterprinzip (fast schon Elemente einer Lernlandschaft) entsprochen haben. Währenddessen wurde in der Schule in Nürnberg, die Cluster als Raumprogramm hatte, dieses Cluster noch nicht wirklich gelebt. Einige haben jedoch die schöne neue Schule in Nürnberg gesehen, in dem das Cluster wie ein Klassenzimmer der herkömmlichen Art pädagogisch benutzt wurde und sind dadurch in bekannte Perspektiven reingerutscht. Die Schule in Thalmässing hat diese Perspektive wieder geändert. Da wir nach der Exkursion festgestellt haben, dass es einer anschließenden Reflektion bedarf, haben wir einen zusätzlichen Termin vor dem nächsten Workshop vereinbart.

Bei diesem Reflektionstermin waren allerdings nicht alle Teilnehmenden der Exkursion anwesend sondern das gesamte Kollegium der Carlo-Mierendorff-Schule, also auch Lehrkräfte, die nicht bei der Exkursion waren und eventuell auch noch keinen Workshop besucht hatten. Das hat die Reflektionen etwas erschwert, da wir teilweise Informationen zur Phase 0 geben mussten, die wir als vorausgesetzt annahmen. Der Reflektionstermin diente dazu, Kolleg*innen, die nicht mit auf der Exkursion waren, darüber zu informieren und die „Neulinge“ in die Phase Null mitzunehmen.

„PILOTPROJEKTE INKLUSIVE SCHULEN PLANEN UND BAUEN “

Evangelische Jakobus-Schule



ORT: Karlsruhe
 BAUJAHR: 2013
 SCHULART: Grundschule
 ZÜGIGKEIT: zweizügig
 PÄDAGOGIK: Montessoripädagogik (Notenfrei)



Anmerkungen von den Schulbauberaterinnen und Reaktionen von Teilnehmenden:

- Eingangsbereich muss von außen erkennbar und ausreichend dimensioniert sein.
- Eingang/Empfang sollte willkommen gestaltet sein. (Verwaltung sollte vorne sein)



- Umlaufende Balkone werden positiv aufgenommen, weil sie mitgenutzt werden können.
- Einfache Bauweise mit vergleichsweise günstigen Baustoffen.
- Sonnenschutz auch in den Fluren wichtig.

Fotos 1-3 © Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
 Fotos 4-6 © gemot schulz architektur GmbH



- Schaffung von Rückzugsräumen durch entsprechende Möbel

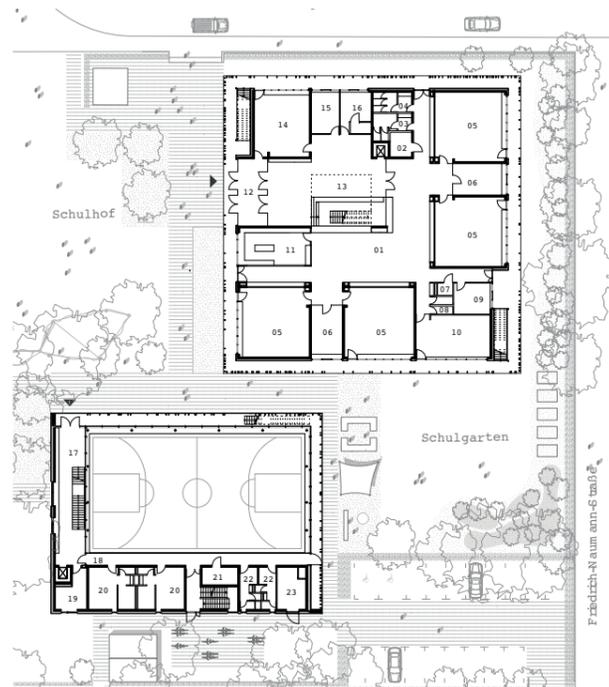


- Gestaltete Mitten.

- Garderoben in den Mitten eher kritisch, weil Wandflächen fehlen und „Fluratmosphäre“ entsteht.

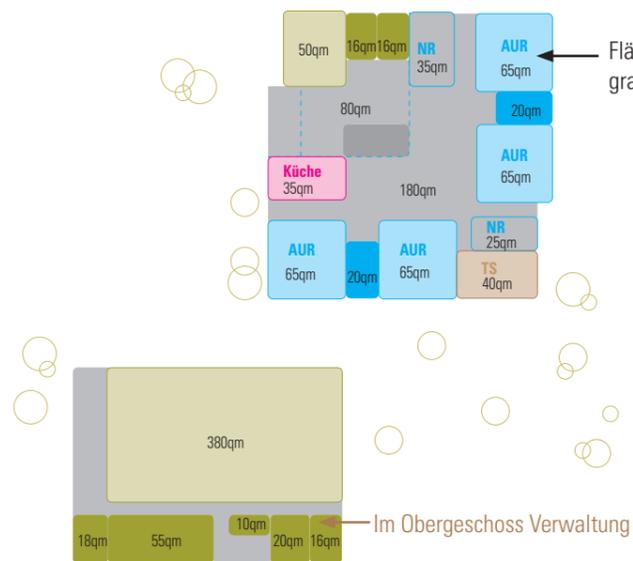


Fotos 1,4 © Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
 Fotos 2,3,5 © gemot schulz architektur GmbH



- Transparente Räume, Übersichtlichkeit wichtig.
- Montessoripädagogik für Kinder mit emotional-sozialem Förderbedarf nicht nur vorteilhaft.
- Besonderheiten: Keine Tafeln, Keine Bücher

Grundriss Erdgeschoss



Flächenaufteilung Erdgeschoss

Michael-Ende-Schule Nürnberg

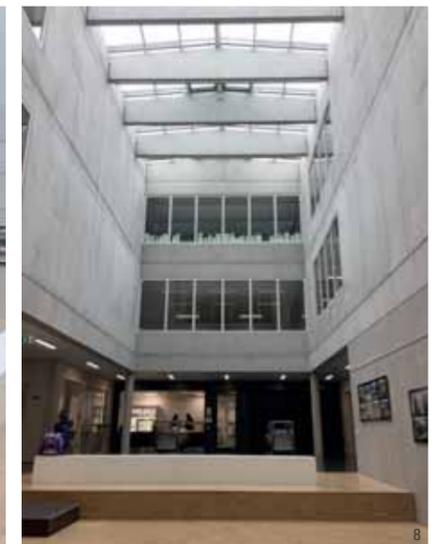


ORT: Nürnberg
 BAUJAHR: 2016
 SCHULART: Grundschule & Hort
 ZÜGIGKEIT: fünfzig (500 Schüler)



Anmerkungen von den Schulbauberaterinnen und Reaktionen von Teilnehmenden:

- Vor 3 Monaten eingezogen.
- Sehr hochwertige Ausführung und Materialien.



- Die Schule muss sich die Räume noch aneignen.



- Das pädagogische Konzept muss sich den Räumen wie Cluster noch anpassen.
- Bisher wird ein Cluster wirklich auch als Cluster benutzt (Ganztagsklassen). Dieses Cluster ist flächenmäßig größer dimensioniert, als die anderen Cluster.
- Ganztagsbereich im OG und 1.OG separiert und nur für Ganztagskinder zugänglich. Offener Ganztagsbereich und Schule bis Mittag gemischt.



- Bau wirkt nüchtern – zu wenig warme Farben, zu dunkel.
- Viel Transparenz, aber viele Flächen wieder abgeklebt.
- Klassische Unterrichtsmodelle wie Frontalunterricht sind hier noch vertreten.

Fotos 1-3 © Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
Fotos 4-9 © gemot schulz architektur GmbH



„PILOTPROJEKTE INKLUSIVE SCHULEN PLANEN UND BAUEN “

Grund- und Mittelschule Thalmässing



ORT: Nürnberg
BAUJAHR: 2016
SCHULART: Grundschule & Hort
ZÜGIGKEIT: fünfzig (500 Schüler)

Anmerkungen von den Schulbauberaterinnen und Reaktionen von Teilnehmenden:

- Bau aus den 80er Jahren.
- Großer Wert auf Willkommenskultur.



- Wurde vor kurzem „baulich“ verändert: In Anlehnung an die Regelung für Großraumbüros der Landesbauordnungen wurde Einheiten bis ca. 400qm gebildet, um die bisherigen Flure zusammen mit den Klassenräumen als Unterrichtsfläche nutzen zu können.

- Das freie Arbeiten war einigen Lehrkräften zu wuselig. (bezogen auf das Gewusel auf den Fluren!)

Fotos © Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

- Nach Instruktionsphase arbeiten die SuS – sowohl in Klasse 1-2 als auch 6-9 (3+4 sind in einem anderen Schulgebäude untergebracht) in freier Lernzeit oder in Gruppenzeit.

- Kinder mit Förderbedarf sind mit im Regelunterricht.

- Schüler*innen der höheren Klassen sind Lernpaten der jüngeren Kinder.

- Schüler*innen und Lehrkräfte arbeiten mit Lernsoftware, jedes Kind hat eine Art Wochenplan, die die Lehrkräfte erstellt, an dem es arbeiten kann und am Ende der Woche teilweise präsentiert. Es gibt keine Schulbücher.

- Wichtig: Schulung der Lehrkräfte im Umgang mit digitalen Medien.



- Kultur im Kollegium sehr familiär und flexibel und veränderungsbereit.

- Umgang aller Teammitglieder auf Augenhöhe und mit Anerkennung der Expertise der jeweiligen Fachrichtung.

- Diese Kultur schlägt sich auch auf Kinder nieder, 9.-Klässler sitzen Freitagnachmittag mit 2.-Klässlern im Sitzsack.

- Kinder sind es gewohnt zu präsentieren.

- Kultur hat großen Eindruck auf Lehrkräfte gemacht.

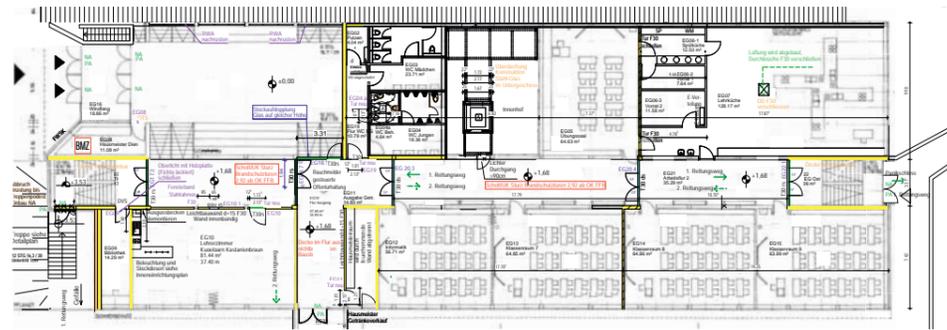
- Guter Abschluss, da die Schule gezeigt hat, was alles auch in einem älteren Gebäude möglich ist, wenn man offen ist.

- Den Lehrkräften dort fehlt es an nichts, haben sich nicht beschwert sondern fanden alles super --> Haltung!!!

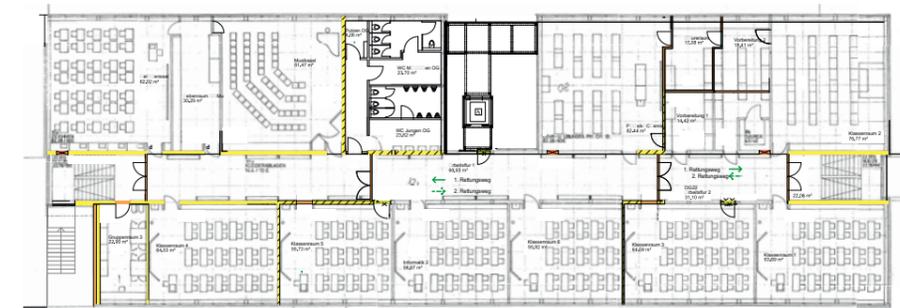
- Gruppe wurde in kleinen Gruppen von Lehrkräften rumgeführt, so dass viele Fragen gestellt werden konnten und beantwortet wurden (für zukünftige Exkursionen „vorschlagen“)

- Schulleitung meinte, dass er es gefährlich findet, wenn die besonderen Bedürfnisse einzelner Lehrkräfte berücksichtigt werden. Das Gebäude muss zukunftsorientiert, also in gewisser Weise zeitlos sein.

Fotos © Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

Zeichnungen: Keß + Neundörfer / Architekten + Ingenieure



Flächenaufteilung Erdgeschoss



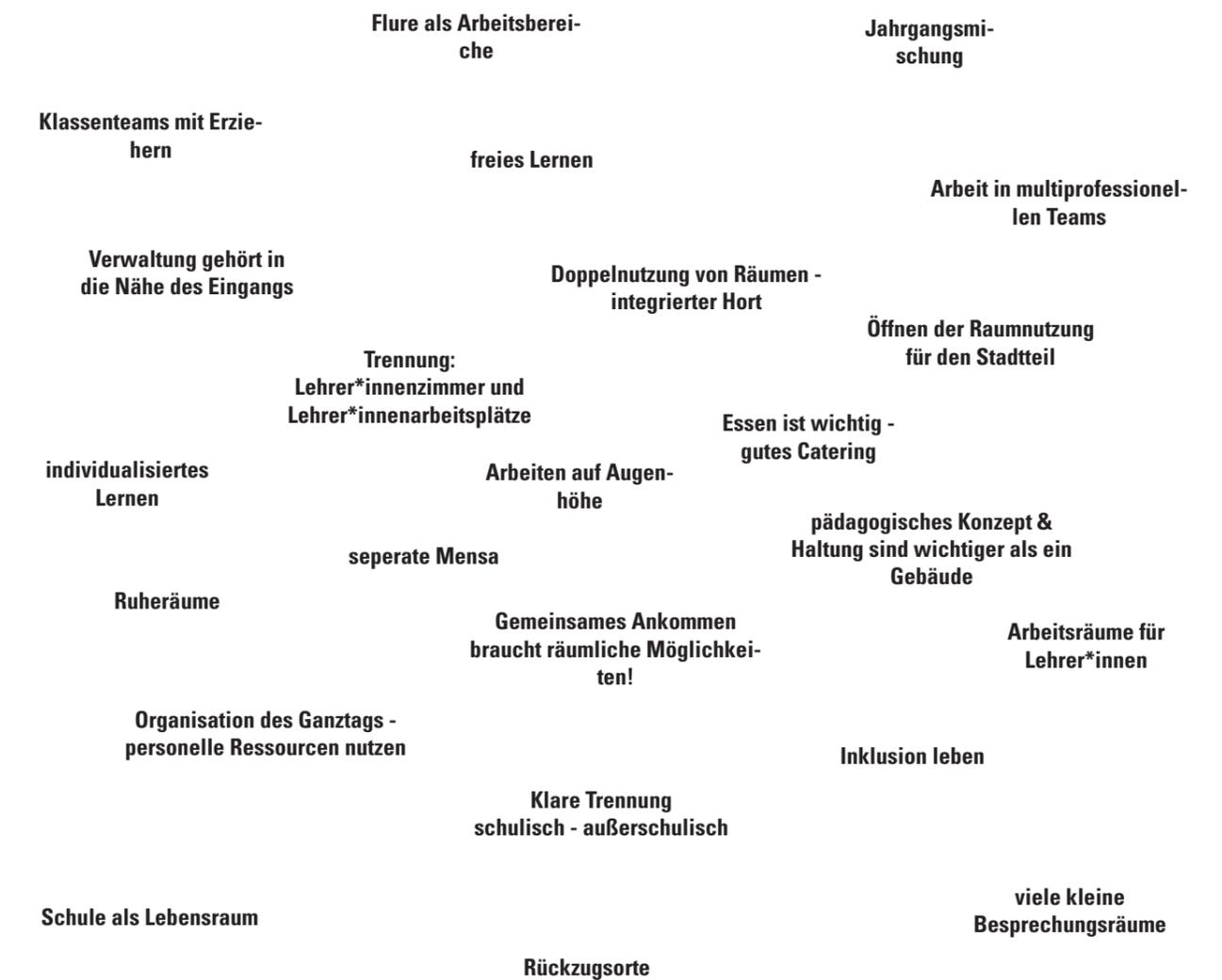
Flächenaufteilung Obergeschoss

- Nehmen von allen 3 Schulen etwas mit für ihre Schule

- Gute Ergänzung zu Workshop und Prozess

- Es ist wichtig, bei der Bedarfsbeschreibung nicht vom status quo, sondern von der zukünftigen Schule auszugehen. Zum Beispiel beim Thema Waschbecken, derzeit wäre ein Waschbecken in jedem Klassenzimmer sinnvoll, aber wie ist das in einem Cluster? Wie wird dort gearbeitet und gelebt und wo ist da ein Waschbecken sinnvoll. Das Waschbecken ist hier nur ein Beispiel für Themen, die im Rahmen der Veränderung durch den Um-/Neubau aufkommen.

Schulbauexkursion 2017 - Was nehmen wir mit



VII.VI Die neue Schule denken

Workshop C

VII.VI Die neue Schule denken - Workshop C



Foto © Landkreis Darmstadt-Dieburg



Foto © gernot schulz architektur GmbH

Im dritten und letzten Workshop sollte die Synthesepanung allen beteiligten Akteur*innen zur Diskussion vorgestellt werden. Die Ergänzungen aus dem dritten Workshop sollten dann in die überarbeitete Planung einfließen und eine verbindliche Grundlage für die weitere Arbeit darstellen. Aus dem Workshops C sollte sich eine klare Beschlussempfehlung für den Auftraggeber ergeben.

Der letzte Workshop hat noch einmal die Ergebnisse aus den vorherigen Workshops zu den Fachunterricht- und Gemeinschaftsbereichen sowie dem Standort aufgegriffen. Ausgehend vom überarbeiteten pädagogischen Konzept, den Eckpunkten der Schulaufsicht, den kooperierenden Förderschulen und des Schulträgers, die uns vorab übermittelt wurden, sind mögliche räumlich Organisationsmodelle und ihre Flächenannahmen vorgestellt und abschließend diskutiert worden.

*„Aufgrund der Werbung für den letzten Workshop war der Teilnehmendenkreis größer als bei den anderen Veranstaltungen. Dies führte zu unterschiedlichen Wissensständen bei den Teilnehmenden und zu der Herausforderung, neue Akteur*innen zu informieren und erfahrene Akteur*innen nicht mit den Wiederholungen zu langweilen. Für uns als Schulbauberaterinnen heißt das, von Beginn an viel mehr Zeit für die Planungsphase zu investieren und die Öffentlichkeitsarbeit intensiver anzugehen, um von Anfang an so viele Interessierte wie möglich mit zu nehmen.“*

*Der letzte Workshop erforderte zudem von uns als Pädagog*innen räumliches Denken und Abstraktion, was nicht zu unserem Alltagsgeschäft gehört. Jedoch konnten trotz - oder gerade deswegen - die offenen und letzten Fragen formuliert und teilweise geklärt werden. Die Ergebnisse nebst der noch zu klärenden Fragen sind zwecks Präsentation in der Steuerungsgruppe überarbeitet worden.“*

VII.VI Die neue Schule denken - Workshop C | Eckpunkte

VII.VI.I Die Eckpunkte des staatlichen Schulamtes für den Landkreis Darmstadt-Dieburg

Vorgaben für das pädagogische und räumliche Konzept aus schulfachlicher Sicht

Wertschätzender Umgang mit Vielfalt

- Die Carlo-Mierendorff-Schule wird alle SuS aus ihrem Einzugsgebiet willkommen heißen
- SuS aus dem Einzugsgebiet der Carlo-Mierendorff-Schule, mit bestehendem Anspruch auf sonderpädagogische Förderung im Bereich Sprache, werden in der Carlo-Mierendorff-Schule beschult
- Alle SuS werden gleichermaßen wertgeschätzt
- Verhinderung von Kräften, die der Teilhabe aller entgegenarbeiten
- Die Verbesserung der Teilhabe für alle, kann nicht erreicht werden, wenn der Focus auf einzelne gerichtet ist
- Multiprofessionelle Teams unterstützen sich gegenseitig um die Teilhabe aller zu ermöglichen

Anforderung an Bildung und Erziehung

- Alle SuS haben das Recht auf individuelle Förderung (bei Bedarf auch in Form von Förder-, Fördergruppen, Kleingruppen, Neigungsgruppen (...))
--> Elemente des kooperativen Lernens müssen möglich sein
- Elemente einer gebundenen Ganztagschule sind konzeptionell verankert
--> z.B. Lernzeit, Rhythmisierung des Tagesablaufs
- Der Blick ist auf die Stärken und Fähigkeiten jedes einzelnen gerichtet, um Handlungsoptionen zu ermöglichen
- Begegnung auf Augenhöhe
- (Unterrichts-)Aktivitäten gehen auf die Vielfalt der Kinder ein und wertschätzen diese gleichermaßen
- Lehrer*innen berücksichtigen bei ihrer Planung die unterschiedlichen Ausgangslagen, Erfahrungen und Lernziele
- Jahrgangsübergreifender Unterricht muss ermöglicht werden (Beginnend mit Jahrgang 1, Aufbau in den folgenden Jahren)
- Nutzung des multiprofessionellen Blicks auf die SuS

Ressourcen und Unterstützung

- Wahrung von Kontinuität und Verlässlichkeit der zuständigen FöL
- Professionalität muss an den Bedarfen angepasst werden
- Bedarfsorientierte Kooperation mit Zuständigen aus den Bereichen Sprache, emotional-soziale-Entwicklung, Sehen, Hören, körperlich-motorische-Entwicklung, Kranke, (...)
--> Bildung von sonderpädagogischen Kompetenzteams
- Etablierung multiprofessioneller Teams (Regelschullehrer*in, Förderschullehrer*in, Teilhabeassistent*in, Erzieher*in, Sozialpädagoge*in (...))
- Verlässlichkeit der Teilhabeassistenten stärken (z.B. durch Poolbildung)

Zusätzlicher (Raum)bedarf für die Umsetzung von Inklusion im Ganzttag

- Barrierefreiheit (auch: Türgriffe, Sanitärräume, Lichtschalter (...))
- Leitsysteme (Handläufe, taktile Leitsysteme)
- raumakustische Maßnahmen zur Reduzierung des Störschalls (auch in (Arbeits-)Fluren, Mensa und anderen Aufenthaltsorten)
- ausreichend Lernräume zum temporären Zusammenarbeiten auch kleiner Lerngruppen (kooperative Lernformen)
- Teamräume (Kooperationsräume)
- Beratungslehrerbüro (auch für Sozialpädagogen)

- Akustisch abgeschirmte Beratungsräume (Diagnostik, Überprüfung Hörwahrnehmung, Förderung, (...))
- Elternsprechzimmer
- Raum für Therapie (Physiotherapie, Rhythmik, o.ä.)
- Ruheräume für SuS, die mit längeren Konzentrationsphasen Probleme haben oder die besonderen psychischen Belastungen in ihrem Umfeld ausgesetzt sind
- Abgeschirmte Räume für SuS mit einem höheren Bedarf an Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten, z.B. bei schweren Behinderungen und komplexerem Assistenzbedarf*
- Spezifische Sanitäranlagen (für SuS mit hohem Assistenzbedarf, nur das Einrichten von Behindertentoiletten reicht nicht aus)
- Erste-Hilfe-Station- für Kinder mit spezieller Arzneimittelversorgung (auch zur sicheren Lagerung von Arzneimitteln)
- Geeignete Abstellflächen für Rollstühle oder andere technischen Unterstützungssysteme

VII.VI.II Die Eckpunkte und Setzungen des Landkreises Darmstadt-Dieburg

Die inklusive Schule im Landkreis Darmstadt-Dieburg:

Eckpunkte und Setzungen des Schulträgers:

- Förderschulen (auch im Bereich Lernhilfe) wird es weiterhin geben aufgrund freier Elternwahl
- Alle Beratungs- und Förderzentren sollen erhalten bleiben
- Sprachheilschulen nur noch im Primarbereich
- Weitgefasster Inklusionsbegriff: nicht nur auf die Zielgruppe der Kinder mit Behinderung beschränkt, sondern auch Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Migration usw.
- Weg von Hausaufgaben hin zu individuellen Lernzeiten
- Ressourcenorientiert / Talentförderung / Potenziale entwickeln
- Umsetzung der Schulbauleitlinien ermöglicht Inklusion
- In der Phase 0: sozialräumliche Betrachtung / Campusplanungen
- Haltung: es gibt einen Zusammenhang zwischen der inneren und äußeren Schulentwicklung

Ziel: Inklusive Schule für alle im Regelsystem

Inklusion im Bereich der schulischen Bildung zielt darauf ab, dass nicht die Lernenden sich in ein System integrieren müssen, sondern das Bildungssystem die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigt und sich an sie anpassen muss.

Inklusive Bildung bedeutet zunächst, dass allen Menschen unabhängig von Geschlecht, Religion, ethnischer Zugehörigkeit, besonderen Lernbedürfnissen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen die gleichen Möglichkeiten offenstehen, an qualitativ hochstehender Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale zu entwickeln.

Der Schulträger fördert die Stärkung interdisziplinärer Zusammenarbeit. Inklusive Bildung wird als konstituierendes Element lebenslangen Lernens gesehen.

Info:

Ab dem Schuljahr 2017/2018 wird der Landkreis Pilot in der Implementierung der inklusive Schulbündnisse.

VI.VI.III Die Eckpunkte der Schule am Kiefernwäldchen

Das Kollegium der SaK setzt grundsätzlich als Eckpunkte:

Eine aktive, verbindliche Raum- und Organisationsübergreifende Kooperation mit dem Kollegium der CMS. Schulformübergreifende Teamstrukturen sollten entwickelt und gelebt werden.

Ideen zur Ausgestaltung sind vorhanden, auf Schulleitungsebene auch schon angesprochen – die Ressourcenfrage (Wer steuert die sonderpädagogischen Ressourcen, welchen Auftrag kann die SaK innerhalb Griesheims zur präventiven Unterstützung entwickeln -> wie viele Stunden werden dafür verlässlich zugewiesen?) ist noch nicht geklärt...

Mindestens sollte aber der Campus zur SaK hin geöffnet und das Außengelände für alle Kinder offen sein. Hierfür müssten Pausenzeiten angeglichen werden (die CMS unterrichtet im 45 Minuten-Takt, die SaK in Lernblöcken á 90 oder 70 Minuten), gemeinsame Regeln besprochen und die Aufsichten zur beidseitigen Entlastung und Bereicherung geplant werden.

Damit es uns gelingen kann, das Angebot der SaK und den entsprechenden Elternwunsch durch die inklusive Beschulung an der CMS zu ersetzen, müssen Kriterien der sprachheilpädagogischen Unterrichtsplanung und –gestaltung an der CMS beobachtbar sein und entwickelt werden.

VII.VI.IV Das Schulkonzept der Carlo-Mierendorff-Schule

CMS – auf dem Weg zur Inklusiven Ganztagschule

Die CMS ist einer der fünf bundesweiten Preisträger des Wettbewerbs „Pilotprojekte Inklusive Schulen planen und bauen“ der Montagstiftung Jugend und Gesellschaft.

Im Rahmen des angestrebten Neubaus/ Umbaus der CMS zur Inklusiven Ganztagschule hat der Inklusionsgedanke an der CMS wesentliche Implikationen zur Folge. Inklusive Prozesse sowie den Ganztags an der CMS zu implementieren, bedeutet für unsere Schulgemeinde einen grundsätzlichen Systemwechsel / Paradigmenwechsel anzustreben bzw. vorzunehmen.

Ziel ist es, alle Kinder aus dem Einzugsgebiet als auch ggf. Kinder aus den angrenzenden Bezirken/ der Nachbargrund- und Förderschulen der Stadt Griesheim zu beschulen / unterrichten.

Wir möchten allen Kindern die Möglichkeit bieten, alle für sie wichtigen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen zu erwerben, an Bildungsprozessen zu partizipieren, in dem Bewusstsein, dass dies essentiell positive Auswirkungen auf ihre gesamtgesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten im zukünftigen Leben haben wird.

Die Implementierung / der Aufbau des gebundenen Ganztages setzt eine Teilnahme aller Kinder der Schule voraus und unterstützt den inklusiven Gedanken der CMS.

Durch die Einführung des gebundenen Ganztages möchten wir allen Kindern gleiche Bildungschancen gewährleisten und Benachteiligungen der Kinder aus sozial schwachen, soziökonomisch benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund abbauen.

Ganztags und Inklusion sind zwei parallel verlaufende Ebenen, die sich gegenseitig befruchtend entwickeln und in sozialpädagogische Prozesse und verschiedenen didaktischen Settings erarbeitet und auf Detailebene durchdacht/ durchdrungen werden müssen.

Dies geschieht auf den 4 Säulen der:

- **Schulentwicklung**
- **Schulorganisation**
- **Unterrichtsentwicklung**
- **Regionalen Vernetzung**

Dabei sind alle vier Säulen gleichwertig zu sehen. Sie stehen in gegenseitiger Wechselwirkung zueinander und sind eng miteinander verzahnt

Fundament der vier Säulen sind für unsere Schulgemeinde:

Kommunikation, Transparenz, Kooperation und Verbindlichkeit

Regionale Vernetzung – außerschulische Kommunikation und Kooperation

Nicht nur die CMS vollzieht die Inklusion, sondern auch alle Schulen im regionalen Kontext.

Es entsteht ein regionales, inklusives Schulbündnis in Griesheim:

• **Ausweitung der Kooperation im Schulverbund Griesheim**

- Kooperative Projekte mit der weiterf. Schule (GHS), Ü 4-5
- Die CMS möchte im Rahmen des Programms „Bewegte Schule“ einen Sportschwerpunkt legen

• **Ausweitung der Kooperation im Kita-Verbund Griesheim**

- Implementierung einer AG im Übergang Kita - CMS

• **Implementierung einer Kooperationsgruppe mit der Stadt Griesheim im Sinne „der Inklusiven Stadt Griesheim“**

- Inklusion in den Übergängen Kita – CMS – weiterführende Schule noch enger und transparenter gestalten
 - Kooperation z.B. in Form von gegenseitige Hospitationen der Inklusionsbeauftragten der CMS und GHS, der
 - Grundschullehrkräfte, Sozialpädagog*innen, Therapeut*innen, THAs, Erzieher*innen etc.
 - Gemeinsame Beratungsgespräche mit Eltern und Kindern
 - Gemeinsame Entwicklungsgespräche mit Eltern und Kindern
 - Ritualisierte, verbindliche päd. Feedbackgespräche/Teamgespräche

• **Aufbau eines Verbundes Schulverbund Griesheim – Inklusionsbeauftragte GHS, CMS, FES, Schillerschule, SaK, Stadt Griesheim**

• **Vernetzung und Integration der Schulsozialarbeit/ Jugendhilfe im Schultag**

- Sozialpädagog*innen sind Teil der Multiprofessionellen Teams in den Stammgruppen
- Angebote im Bereich des „sozialen Lernens“ durch Sozialpädagog*innen
- „Café der Begegnungen“ => Austausch- und Beratungsmöglichkeiten (Lebens- und Erziehungsberatung) von Sozialpädago*innen / Schulsozialarbeiter*innen für Eltern sowie Austausch der Eltern untereinander (e.g. während die Kinder am Sprachvorlaufkurs der CMS teilnehmen)
- Angebote zur „individuellen Lernzeit - iLz“ (u.a. im Nachmittagsbereich durch Lehrer*innen, Sozialpädagog*innen und anders pädagogisch geschultes Personal (städtische Mitarbeiter*innen der BG und des Hortes)

• **Integration von Vereinen im gebundenen Ganztags**

- Sport-Vereine (TUS etc.), evtl. Installierung einer schuleigenen Fußballmannschaft
- Musik-Vereine (Musikschule, VHS, etc.)
- Kultur-Vereine
- Andere Vereine (PC-Hilfe 50+, Seniorentreff etc.)

Unterrichtsentwicklung

Erweiterung differenzierender und individualisierender Maßnahmen notwendig, konsequenter Schritt um die Klassenheterogenität wahrzunehmen und dieser gerecht zu werden (Verweis: individuelles Lernen mit System)

• **Einführung einer verbindlichen Eingangsdiagnostik**

- Auf der Eingangsdiagnostik basierenden Unterrichtsmaterial –Pool aufbauen
- Aufstockung des Unterrichtsmaterials / individualisiert, aufeinander abgestimmte Materialien

• **Individuelles Lernen mit System**

- Innere Differenzierung (individuelle Wochenpläne, Themenstationen, Werkstätten)
- Peer-to-Peer-Learning
- Kooperatives Lernen
- Projektförmiges Lernen
- Soziales Lernen
- Lernen in Gruppenprozessen

} Unterstützt inklusiven Prozess

Ein Wechsel unterschiedlicher Arbeits- und Sozialformen (Team- und Gruppenarbeit, Einzelarbeit sowie Einzel- und Kleingruppenförderung)
=> verschiedene pädagogische und didaktische Settings fördern den Kompetenztransfer **ALLER** Kinder auf individuellem Niveau.

• **Jahrgangsübergreifende Stammgruppen (Jg. 1-4)**

- Einstieg über die Einführung einer flexiblen Eingangsstufe (Jg. 1 und 2)
- Vermehrte Durchführung jahrgangsübergreifender Projekte / Unterrichtseinheiten (Jg. 3 und 4) => Ziel Jg. 1-4
- Ringwechsel der Lehrkräfte in einem Hauptfach (Aufbau von Lehrer*innentandems)
- Stundenblöcke im Stundenplan gewährleisten => Raum schaffen für offene Unterrichtsformen / Freiarbeit
- Veränderte Rolle der Lehrer*innen zu Lernbegleiter*innen, Coach und Berater*innen

• **Einführung von iLz (individuelle Lernzeiten) statt Hausaufgaben**

- z.Zt. Hausaufgabenhilfe durch BG und Hort
- ein drittes Standbein wird aufgebaut durch die Einführung einer Hausaufgabenhilfe für alle Kinder, die nicht in der BG / Hort angemeldet sind
- im Ganztage werden BG/ Hort und Hausaufgabenhilfe zu iLz- Phasen, in denen die Kinder ihrem Lern- und Leistungsstand angepasst individuell gefördert und gefordert werden, zusammengefasst
- iLz wird durch professionalisiertes Personal begleitet

• **Entwicklungsberichte**

- Wir bewerten zunehmend in schriftlicher Form, um der individuellen Förderung der einzelnen Kinder zu entsprechen
- Wir fördern Kinder entsprechend ihrer Kompetenzen anhand von individuellen Kompetenzrastern, Lern- Förder- und Förderplänen

• **Entwicklung schulinterner Minimal-Kompetenzraster für die einzelnen Fachbereiche**

- Benennen von Fach-Expert*innen für die einzelnen Fachbereiche
- Fach-Expert*innen bilden Kollegium fort
- Fach-Expert*innen beliefern Stammgruppen mit Fachwissen und Fachmaterial bzw. stehen Stammgruppen für Fachinformationen zur Verfügung

Schulorganisation

Die Neuorganisation der Schulstruktur erfordert in allen Bereichen ein maximales Maß an Transparenz. Alle in die CMS integrierten Organisationen/ Gruppen müssen stetig im Sinne dieser Transparenz über alle Bereiche informiert sein. Eine unmittelbare Visualisierung von Arbeitsergebnissen ist indiziert. Nur so ist eine enge Vernetzung, Kooperation und Austausch gewährleistet.

• **Schulinterne Kommunikationsstrukturen**

- Feste Teamzeiten im Jahrgang (2-4x mtl.)
- SEG (Schulentwicklungsgruppe – ehemals Baugruppe (1x mtl.)
- Päd. Konferenzen (1-2x mtl.)
- Fakos (1-2x im Hj.)
- Gesamtkonferenz(1x mtl.)
- Schulkonferenz (1-2x im Hj.)
- Personalversammlung
- SEB (2-3x im Hj.)

- SV (1x mtl.)
- Klassenrat (mind. 1x wöchtl.)

Langfristig:

- Mitarbeiterrat (1x wöchtl.)
- Fach-Expert*innenrunden
- Stammgruppenmeeting (1x wöchtl.)
- SuS-Stammgruppenrat
- SuS-Rat
- Arbeitsgruppen mit externen Partner*innen (e.g. Stadt Griesheim, Sport- Musikvereine)
- Feste Schul-Assembly (1x mtl.)
 - Fester Rahmen mit fester Sitzordnung
 - Gemeinsames Lied, Geburtstage, SV
 - Würdigung von Projekten Würdigung von einzelnen Kindern, Gruppen

• **Beratungs- und Kompetenzzentrum (ASS) unterstützt an CMS / wird integriert im Sinne des „Inklusiven Schulbündnisses Griesheim“**
ZfsE

- Direkte Anbindung - Installierung eines ZfsE
 - Direkte/ zeitnahe/ engere Kooperation
 - Schnelle Absprachen möglich
 - Erweiterung der Multiprofessionellen Teams

Bfz (ASS)

- Implementierung von „Entwicklungsgruppen/ -kursen“ an der CMS (und den anderen Griesheimer GS)
 - Gewährleistung wohnortnaher Beschulung für Kinder, bei denen eine intensive Beobachtung (Diagnostik) durch FöL indiziert ist
 - Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten im Rahmen von VM nicht mehr ausreichend sind
 - für Kinder, die (zeitweise) nicht in großen Stammgruppen lernen können

Die Leitung der Entwicklungsgruppen findet durch fest zugewiesene Förderschullehrer*innen (FöL) der Stammgruppen / Multiprofessionellen Teams statt, um förderpädagogische Expertise zu gewährleisten

• **Externe Kooperationspartner**

- Schule am Sommerhoffpark (Hören)
- SPZ (Darmstadt, Mainz, Frankfurt/Main)
- Autismuszentrum Langen
- Jugendamt Darmstadt
- Bluebox Griesheim (Kinder- und Jugendförderung)
- Arbeitskreis Asyl Griesheim
- Schulpsycholog*innen (Staatliches Schulamt Darmstadt)
- Polizei (Frau Herold) – u.a. Mobbing
- KITAS
- Hort und BG der Stadt Griesheim
- Didip

- ABZ (Aufnahme- und Beratungszentrum)
- Kinderärzt*innen
- Haus/ Tagesgruppe Petra
- ProFamilia, Wildwasser
- Therapiezentren

• **Inklusion der Förderschulen der ASS und SaK in die CMS**

- Zuweisung fester, kontinuierlich anwesender Förderschullehrer*innen- Ressourcen auch über vier Schuljahre.
=> Verlässliche Zuweisung
- Personellen Ressourcen dem individuellen Bedarf des Kindes / der Lerngruppe flexibel verwenden / anpassen
- Einführung einer „sprachheilgeprägten“ Vorklasse => evtl. Zusammenführung der Vorklasse CMS und SaK (benachbarte Sprachheilschule)
- Integrierte Beratungslehrer*innen (in allen Förderbereichen) für päd. Personal sowie Eltern an der CMS mit den jeweiligen Förderschwerpunkten: Lernen, Sprache, esE, geistige Entwicklung, körperlich-motorische Entwicklung, Hören, Sehen, chronisch Kranke

=> Intelligente Nutzung der Ressourcen im Schulverbund

• **Ausweitung / Veränderung der Kooperation- und Beratungsstrukturen**

- Jahrgangsteams und Klassenteams werden sukzessiv zu Stammgruppenteams (multiprofessionelle Teams)
- Implementierung von Lehrer*innen-Tandems
- Implementierung von Fachberatungslehrer*innen
- Implementierung einer Gruppe, in der alle Sprecher*innen der Stammgruppenteams in einen regelmäßigen, pädagogischen Austausch gehen (1x wöchtl.)
- Mitarbeiter*innenrat bestehend aus Schulleitungsmitglieder, Leitung des Beratungszentrums, Leitung des Stammgruppenteams (1x wöchtl.)
- Veröffentlichung aller Protokolle findet zeitnah (wöchtl.) statt
- Implementierung förderdiagnostischer Lernbeobachtungen + Verknüpfung mit Lernentwicklungsgesprächen im Lehrer*innentandem und individuellem Arbeitsplan des Kindes

Vernetzte Kooperationsstrukturen setzen Raum für Beratung, Feedback und Besprechung sowie Arbeitszonen voraus.

Aufbau des gebundenen Ganztages

Alle Kinder partizipieren am Ganztagsprogramm der CMS. Der gebundene Ganzttag schafft mehr Zeit und erweiterte pädagogische Handlungsräume sowie den Einbezug informeller Bildungsprozesse. Er gewährleistet insgesamt eine größere Vielfalt von schulischen Handlungsoptionen und ermöglicht uns eine besondere Qualität in der Rhythmisierung des Tagesablaufs. Schulische Innovationen können sich auf mehreren Ebenen parallel, sich gegenseitig befruchtend, entwickeln. Es schafft die Möglichkeit in soz.-päd. Prozessen und verschiedene didaktische Settings zu arbeiten. Wir bieten im gebundenen Ganzttag Bereiche des Lernens, Lebens und Sozialen Miteinanders, die ein Teil der Elternhäuser in dieser Tiefe und Bandbreite nicht leisten können (Veränderte Lebens- und Berufswelt).

- Organisation des Mittagessens
 - Essen in der Cafeteria versus Essen im Stammcluster? Minus: Hygienebestimmungen
 - Essen in der Cafeteria additiv zum Snacken im Stammcluster? Plus: Mischung mit anderen Stammgruppen

- Organisation individueller Lernzeiten (iLz + Lernen lernen) => Auflösung v. Hausaufgaben
 - Aktuelle Trägerschaft durch die Stadt Griesheim im Bereich BG und Hort
 - Ausweitung der Hausaufgabenhilfe durch Finanzierung des Schulträgers und der Stadt Griesheim (Trägerschaft Stadt Griesheim)
 - Erneute Ausweitung durch iLz durch Lehrer*innen und städtische Fachkräfte

- Förder- und Fördergruppen / AGs (Leseförderung, Begabtenförderung ...)
- Soziales Lernen
- Konzentrationstraining
- Wahrnehmungsförderung
- Organisation von sportlichen, musischen und kulturellen AGs
 - Kooperation mit Vereinen
 - Kooperation mit der Stadt Griesheim (Betreuung, iLz, AGs)
 - Kooperation mit der GHS (Angebote von SuS für SuS – Navi- Bereich)
 - Kooperation mit örtlichen Institutionen (Imker*innen, Bäuer*innen, Anglerverein, Seniorenbüro etc.)
 - Kooperation mit Eltern
- Schaffen von Spannungsbereichen
- Schaffen von Bewegungsbereichen
- Schaffen von Natur- und Entdeckungsbereichen
 - Streuobstwiesen
 - Kartoffelbäuer*innen
 - u.a.
- Schaffen von Experimentellen Bereichen
 - Mini-Mathematikum
 - Forscherwerkstatt
 - U-Cube Kooperation (GHS)

Angebotsvielfalt im Ganzttag schafft Lernangebote in unterschiedlichen Kompetenzbereichen als Baustein für ein „Haus des Lebens und Lernens aller Kinder“

Inklusives Raumkonzept

Der Wechsel von Klassen zu jahrgangsdurchmischten Stammgruppen benötigt ein angepasstes Raumkonzept.

Die Form des „Clusters“ erscheint uns für die Umsetzung des inklusiven Ganztagskonzepts der CMS am optimalsten, da es folgende Aspekte/ Gegebenheiten gewährleistet:

- Barrierefreiheit für Kinder mit körperlichen, motorischen und visuellen Beeinträchtigungen
- Flexible Wände, die wechselnde pädagogische/ soziale Settings schnell ermöglichen
- Stammgruppenbezogene Arbeitsbereiche päd. Personal der Multiprof. Teams
- Stammgruppenbezogene Bereiche für Teambesprechungen
- Stammgruppenbezogene Bereiche für Eltern- und Schüler*innenberatung, gemeinsame Entwicklungsgespräche

- Ruhebereiche im Cluster, die Rückzugmöglichkeiten bieten für Kinder
 - mit schweren Beeinträchtigungen und komplexerem Assistenzbedarf
 - mit auditiven Wahrnehmungsschwierigkeiten
 - mit autistischen Beeinträchtigungen
 - allg. kurzen Konzentrationsspannen
 - (...)
- einen vertrauten Raum für die Kinder der Stammgruppen gewährleisten (Zugehörigkeit zu einem Cluster)
 - ritualisierte Zusammenkunft aller Kinder der Stammgruppen zu Beginn und Ende der Lernzeiten
 - Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens in unterschiedlichen Settings (Einzel-, Partner-, Kleigruppen-, Plenumsarbeiten)
 - Möglichkeiten der multifunktionalen Nutzung im GTA- Bereich => Kinder spielen mit Kindern ihrer Stammgruppen im „eigenen/heimischen“ Cluster (...)
- Transparenz der Cluster durch flexible Verbindungselemente zw. den Clustern
 - Ermöglichung stammgruppenübergreifender Projekte
 - Ermöglichung stammgruppenübergreifender Spiel- und Lernsituationen im GTA, individuellen Lernzeiten
 - (...)
- Spezifizierte Schwerpunkt-Cluster
 - Musischer Schwerpunkt (Klangtherapeutische Arbeit, Aufbau eines Chors/Band/Orchester, musische AGs im GTA, Kooperationen mit regionaler Musikschule, VHS)
 - Naturwissenschaftlich-Technischer Schwerpunkt (e.g. Auf- und Ausbau der Forscherwerkstatt, AGs im GTA, Projekt in Kooperation der weiterf. Schule - GHS, Robotics-AGs)
 - Künstlerischer Schwerpunkt (Aufbau eines Künstler- Ateliers, AGs im GTA)
 - Verwaltungs-Schwerpunkt (Schulleitung, Sekretariat, Erste- Hilfe, Meeting-Bereiche, Hausmeister, Lehrmittel-Bereich, individuelle, stammgruppenunabhängige Arbeits- und Ruhe- Bereiche für päd. Personal (Lehrer*innen, Soz-päds, Schulbegleiter*innen, Integrationshelfer*innen, FSJ, BFD, ...))
 - Allg. Therapeutische Schwerpunkte (Physiotherapie, ...)
 - Küche / Cafeteria-Schwerpunkt (für Mittagessen, Elterncafé, Kinderbistro)
=> Ort der Begegnung, Schule und Gesundheit
 - Bewegungs-Schwerpunkt - ergänzend zum Schulsport in der Sporthalle und dem angepassten Außengelände der CMS (Bewegungstherapien, Indoor-Bouldern ...)

Es besteht die Idee, die MobiSchool-Elemente in Clusterform zu stellen, um bereits in der Bauphase der CMS gemäß der Neukonzeption „gemeinsam jahrgangsübergreifend lernen“ arbeiten zu können.

Schulentwicklung

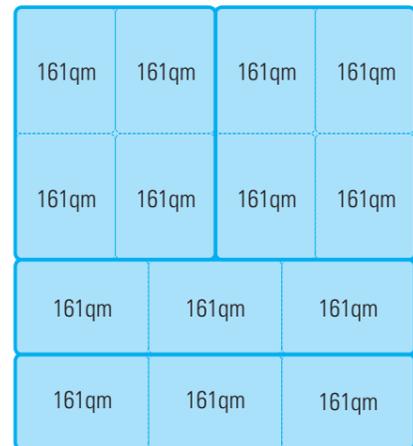
Kontinuierliche Fortschreibung des Fortbildungsprogramms

- orientiert am Leitbild der Schule bzw. an den Bereichen, die neu eingeführt werden und einen Fortbildungskonzept fordern
- Bedarfsorientierte, prozessbegleitende Unterstützungsformate (e.g. Schulentwicklungsberater*innen des SSA Darmstadt)
 - Systematische Schulentwicklung im Sinne Inkl. GTA-Schule
 - Leitbildentwicklung und Profilbildung
 - Hilfe bei der systematischen Fb-planung

- Unterstützung für schulische Netzwerke und Beratungsnetzwerke
- Kompetenzentwicklung der Lehrkräfte(-teams)
 - Supervision des Kollegiums zum Themenschwerpunkt „Teamstrukturen“ => Entwicklung Multiprofessioneller Teams
 - Fortbildungsreihe zum Aufbau/ Ausweitung des „Individuellen Lernens mit System“, „Gestaltung individueller Lernprozesse“
 - Kollegiale Fallberatungen
 - Kompetenzförderung / Kompetenzraster (Hess. Referenzrahmen)
 - Lernen lernen

VII.VI Die neue Schule denken - Workshop C | Input

Gesamtnutzflächen Lern- und Unterrichtsbereiche



Aufteilung der Gesamtflächen in
2 x 4er Teams (100 Schüler*innen)
2 x 3er Teams (75 Schüler*innen)
14 Klassen

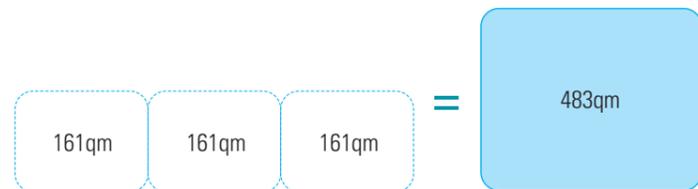
2 x 4er Teams à 644 qm
2 x 3er Teams à 483qm
Summe: 2.258qm

Vorteil:
Die Aufteilung in 4 Cluster ist besonders flexibel und ermöglicht einen langsamen
Strukturwechsel.

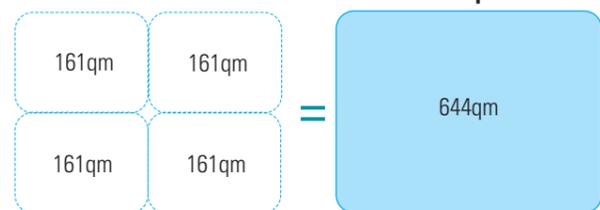
**Die Cluster können sowohl als Jahrgangcluster (1-4), sowie als jahrgsüber-
greifende Cluster genutzt werden.**

Lern- und Unterrichtsbereich 3er Cluster à 483qm

Synthese zu den bisherigen Ergebnisse WS B



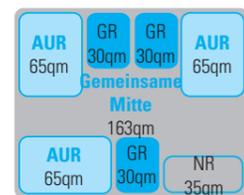
Lern- und Unterrichtsbereich 4er Cluster à 644qm



Ergebnis der Synthesepaltung
(14 Klassen)
2 x 4er Teams (100 Schüler/innen)
2 x 3er Teams (75 Schüler/innen)

2 x 4er Teams à 644 qm
2 x 3er Teams à 483qm
Summe: 2.258qm

Vorschlag für eine Flächenaufteilung von 483qm (3er Cluster)

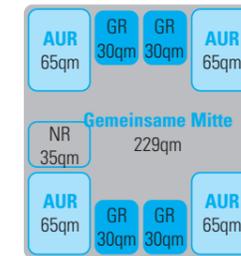


Vorschlag Flächenverteilung je Cluster:

- Gemeinsame Mitte
- Allgemeine Unterrichtsräume ca. 65 qm (vgl. Beispiele Exkursion)
- Je ein Gruppenraum pro Allg. Unterrichtsraum
- Nebenbereich = Sanitär/Lager/Lehrmittel
- Flächen für Ganzttag und Inklusion sind intergriert

Organisation im 4-er Cluster

Vorschlag für eine Flächenaufteilung von 644qm (4er Team)



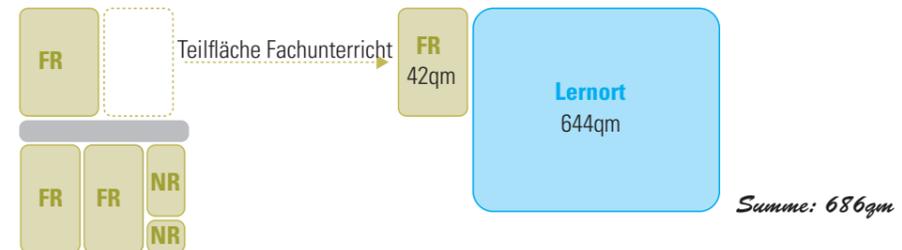
Flächenverteilung je Cluster:

- Gemeinsame Mitte
- Allgemeine Unterrichtsräume ca. 65 qm (vgl. Beispiele Exkursion)
- Je ein Gruppenraum pro Allg. Unterrichtsraum
- Nebenbereich = Sanitär/Lager/Lehrmittel
- Flächen für Ganzttag und Inklusion sind intergriert

Gesamtnutzflächen des Fachunterrichts - Erweiterung des Lernort durch Integration der Nutzfläche des Fachunterrichts



Gesamtnutzfläche 308qm (einschl. Lager | Sammlung | Vorbereitung | ohne Erschließung)



Variante Fachunterrichtsbereich aufteilen und in den Lernort integrieren

Erweiterung des Lernort durch Integration der Nutzfläche des Gemeinschaftsbereiches



Team/Pausenraum 200qm, Lehr-/mittel 20qm, Sanitätsraum 12qm, Lager 10qm, Hausmeister 20qm, Sekretariat 36qm, Archiv 30qm, Schulleitung 20qm, Besprechung 20qm, Sozialpädagog*in 24qm, Therapie 35qm, Therapie 35qm

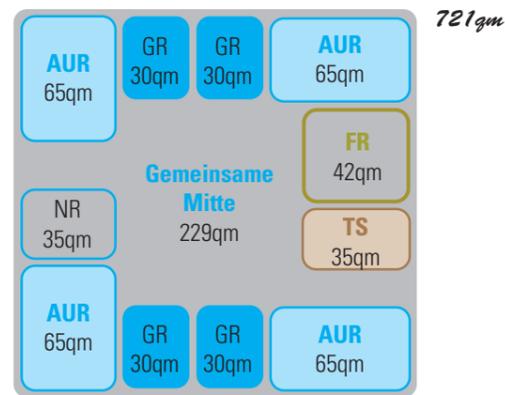
Gesamtnutzfläche Verwaltungsbereich 462qm



Teamstation à 35qm/27qm in Cluster integrieren **Summe: 338qm**

Summe: 721qm

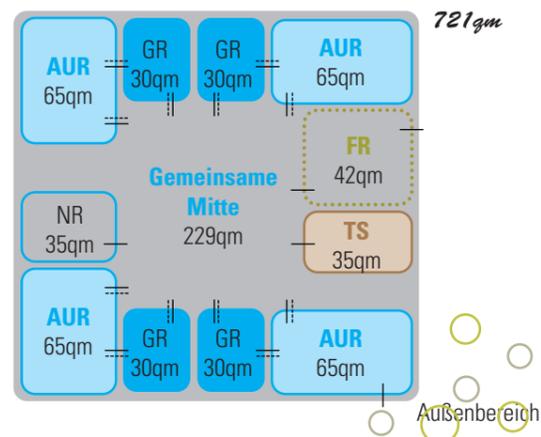
Vorschlag Integration von Fachunterrichtsflächen und Teamstation in den Lernort



Flächenverteilung je Cluster bei integrierten Fachraum und Teamstation:

- Gemeinsame Mitte
- Allgemeine Unterrichtsräume ca. 65 qm (vgl. Beispiele Exkursion)
- Je ein Gruppenraum pro Allg. Unterrichtsraum
- Nebenbereich = Sanitär/Lager/Lehrmittel
- Flächen für Ganzttag und Inklusion sind integriert
- Fachraum
- Teamstation

Beispiel für eine Flächenaufteilung von 736qm (4er Team)

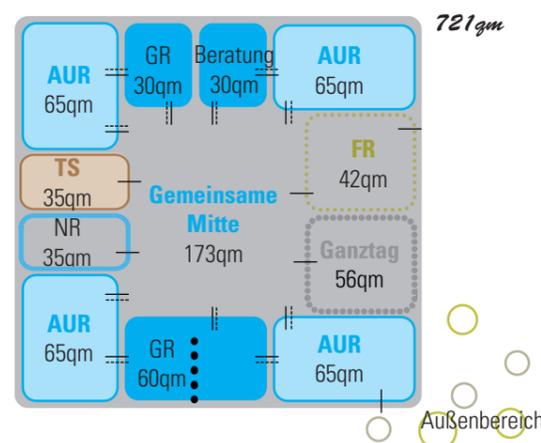


Sichtbeziehungen Cluster:
Wo sind Blickbeziehungen gewünscht, wo werden Durchgänge/Ausgänge benötigt?

- ohne Trennwand / offen
- Durchgang
- Sichtbeziehung

Wunsch: Pro Cluster min. 1 Unterrichtsraum mit Anbindung nach draußen

Beispiel für eine Flächenaufteilung von 736qm (4er Team)



Gruppenräume:

Ist ein Gruppenraum pro Allgemeinen Unterrichtsbereich sinnvoll?
Alternative:
Gruppenräume zusammenfassen, durch Trennwand nach Bedarf teilbar

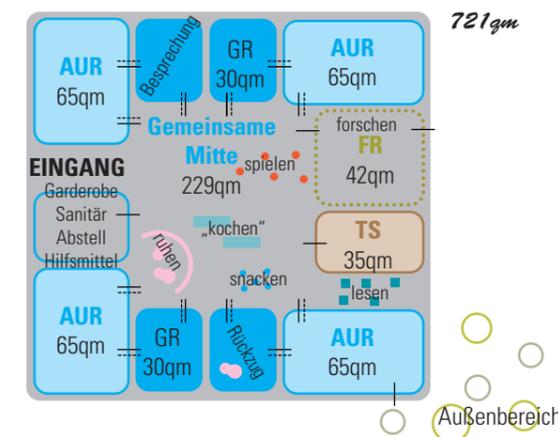
Beratung und Elternsprechzimmer:

Einen oder mehrere Gruppenraum in Mehrfachbelegung für Beartung und Diagnostik mitnutzen
Alternativen:
- gemeinsame Mitte verkleinern und ein weiteren Raum als Sprechzimmer schaffen
- Beratung findet nach Bedarf in einem geeigneten Raum ohne feste Belegung statt (integriert)

Ganztag:

- Sollte es doch einen ausgewiesenen Raum/ Bereich für den Ganzttag geben?

Beispiel für eine Flächenaufteilung von 736qm (4er Team)



Anforderungen an die Bereiche:

Feste Einbauten, Flexibles Mobiliar, Garderobe, Schließfächer, Lesecke, Waschbecken

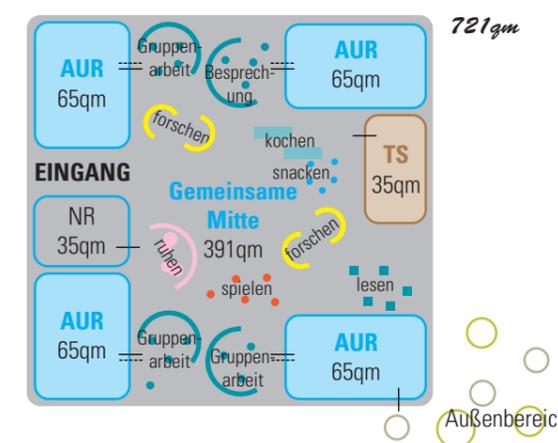
Welche Aktivitäten sollen wo stattfinden?

Möglichkeiten der Mehrfachbelegung:

- Multifunktionale Räume ganz ohne feste Nutzungszuweisung
- Räume für bestimmte Szenarien / Settings werden konzipiert

Welche Qualität und / oder Ausstattung ist dafür erforderlich?

Beispiel für eine Flächenaufteilung von 736qm (4er Team)



Wieviel Geschlossenheit/Offenheit ist sinnvoll?

Was braucht man für die verschiedenen Aktivitäten?

Gibt es z.B. den klassischen Fachunterrichtsraum noch oder sollte dieser in der gemeinsamen Mitte integriert werden? *Thema Forscherwerkstatt*

Wieviel räumliche Trennung ist notwendig?

Wieviel akustische Trennung ist notwendig?

Wieviel visuelle Trennung / Verbindung ist notwendig?

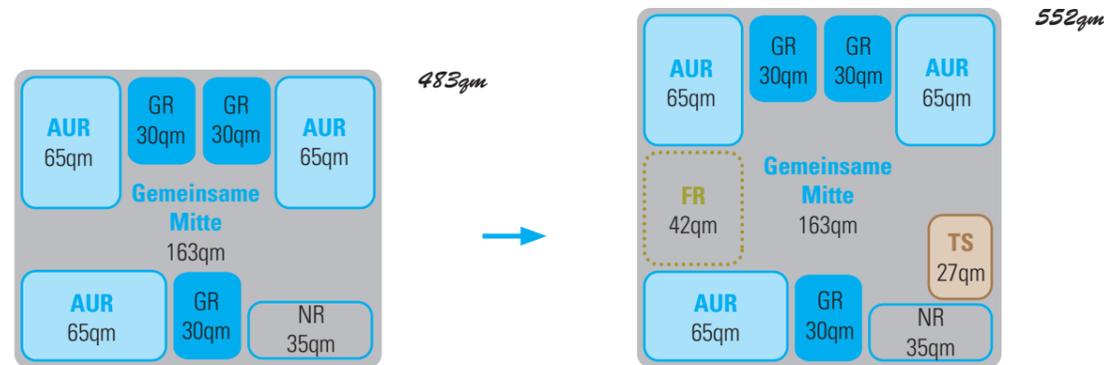
Wie können Bereiche / Zonierungen geschaffen werden?

Reicht ein Wechsel im Bodenbelag, Wo reichen Möbelemente zur Abtrennung und wo braucht man einen abgeschlossenen Raum?

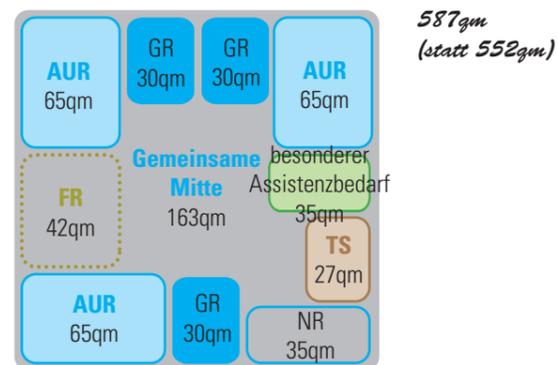
Variante 3-er Cluster

Möglichkeiten analog zum 4-er Cluster!

Erweiterung des 3er Cluster (483qm) durch Fachbereich (57qm) und Teamstation (27qm)



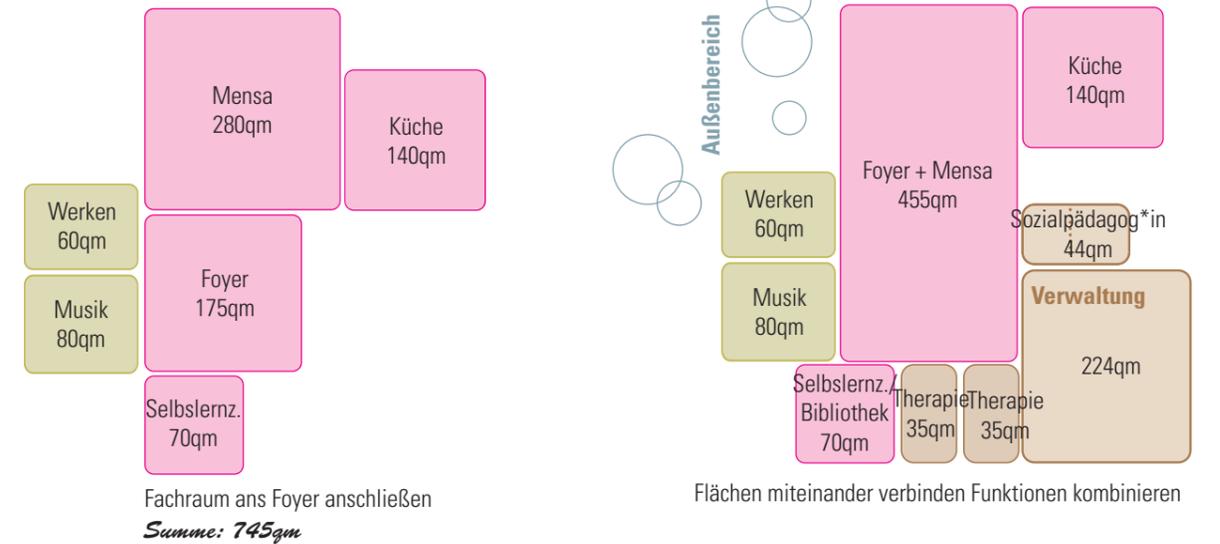
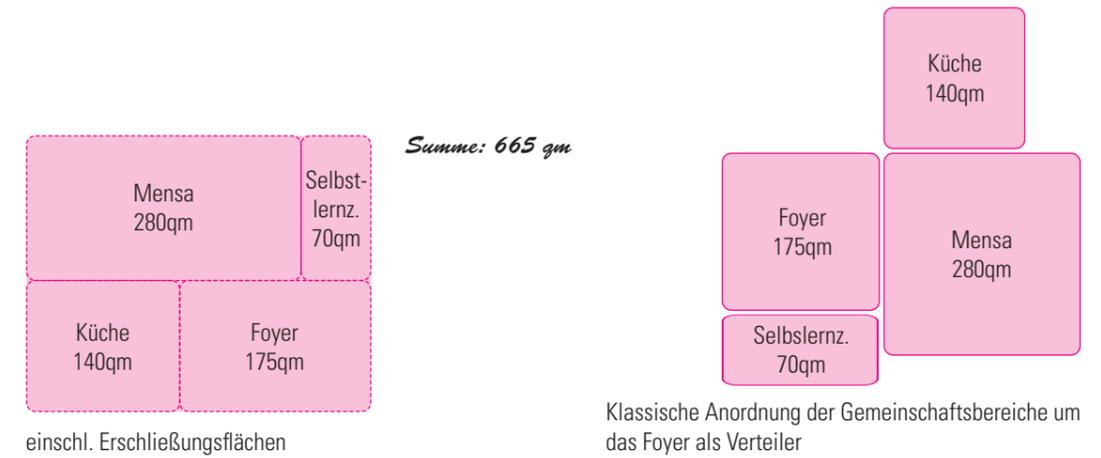
Berücksichtigung der räumlichen Bedarfe von Schüler*innen mit erhöhtem Assistenzbedarf

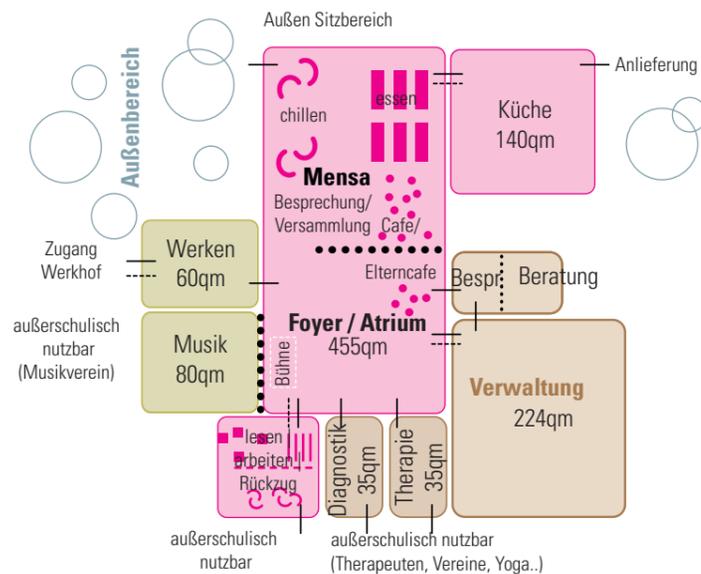


- Anforderung:
- Spezifische Sanitäreinrichtungen mit erhöhtem Platzbedarf
 - Abgeschränkter Rückzugs- und Liegeraum
- Frage:
- Werden die besonderen Räumlichkeiten je Cluster angeboten oder in einem Cluster vorgehalten?
 - Ist dieses Cluster flächenmäßig größer, das heißt die Flächen für Inklusion sind dort anteilig höher und werden bei allen Clustern von der gemeinsamen Mitte abgezogen (-8,75qm)?

Gesamtnutzfläche Gemeinschaftsbereich und Verwaltung

Anordnung der Gemeinschaftsbereiche





Foyer/Atrium als zentrale Mitte mit integriertem Elterncafé

Mensa als separater Raum, zuschaltbar oder mit Foyer/Atrium zu einer großen Fläche zusammengefasst?

Welche Aktivitäten sollen wo stattfinden?
Welche Qualität und / oder Ausstattung ist dafür erforderlich

Wo sind Blickbeziehungen gewünscht, wo werden Durchgänge/Ausgänge benötigt?

- Trennwand / offen
- Durchgang
- - - Sichtbeziehung

Gesamtnutzfläche Gemeinschaftsbereich und Verwaltung

Anordnung der Verwaltungsbereiche

| | | | | |
|---------------|------|------|------|------|
| | 20qm | 12 | 10 | 20qm |
| Team | 36qm | | 30qm | |
| Pausenr. 73qm | 20qm | 20qm | 24qm | |
| | 35qm | | 35qm | |

Team/Pausenraum 73qm, Lehr-/mittel 20qm, Sanitätsraum 12qm, Lager 10qm, Hausmeister 20qm, Sekretariat 36qm, Archiv 30qm, Schulleitung 20qm, Besprechung 20qm, Sozialpädagog*in 24qm, Therapie 35qm, Therapie 35qm,

Gesamtnutzfläche Verwaltungsbereich ohne Teamstation 338qm

Teile der Verwaltung (Sekretariat, Hausmeister) sollen zur gemeinsamen Mitte orientiert sein! Direkter Ansprechpartner*in für Besucher!

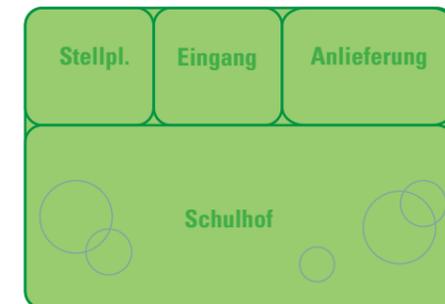


Gesamtnutzfläche Außenanlagen

Funktionsbereiche in den Außenflächen und deren Anordnung

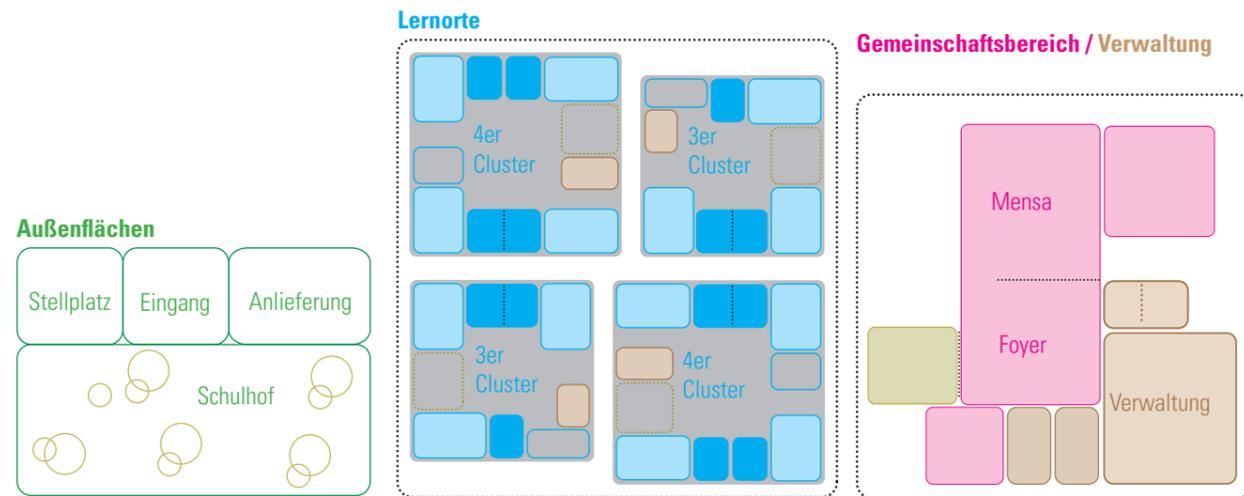


Gesamtfläche Außenbereich

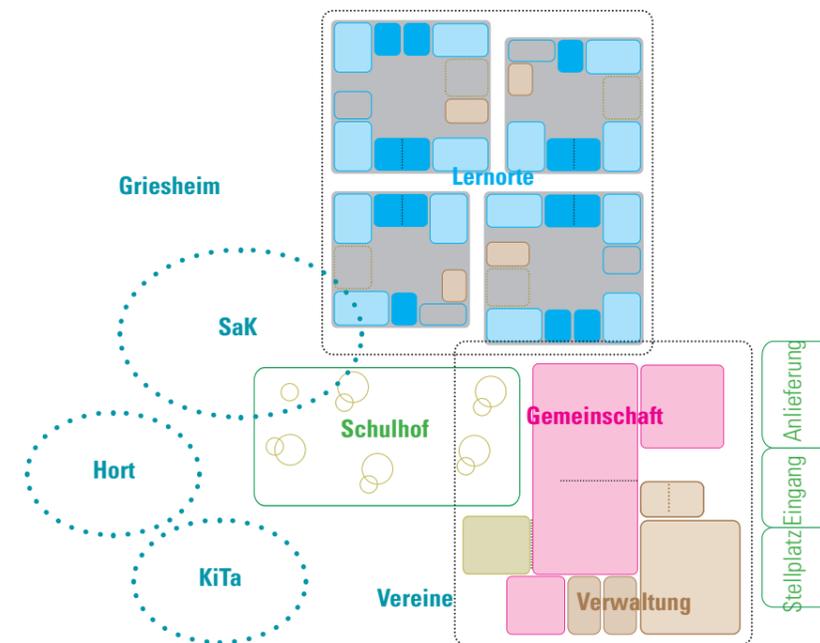


Aufteilung in Funktionsbereiche

Die drei zentralen Nutzungsbereiche



Öffnung der Außenflächen & den schulischen Nutzungsbereichen zum Umfeld / Entwicklung zur Bildungslandschaft



Wie sind die Schulen (Carlo Mierendorf Schule, Schule am Kiefernwäldchen und Hort) und andere Einrichtungen am Ort miteinander vernetzt?

Wie können organisatorische und räumliche Verbindungen entstehen?

Wieviel Öffnung ist gewünscht, welche Bereiche sollen gemeinsam genutzt werden?

Wie wird der zukünftige Zugang zur CMS sein? Wie wird man empfangen?

VII.VI Die neue Schule denken - Workshop C I Ergebnis



Ergebnisse der Arbeitsgruppen „Cluster / Lernbereich“

In Bezug auf den Vorschlag zu den Räumen im Cluster bzw. deren Größen schlagen wir vor:

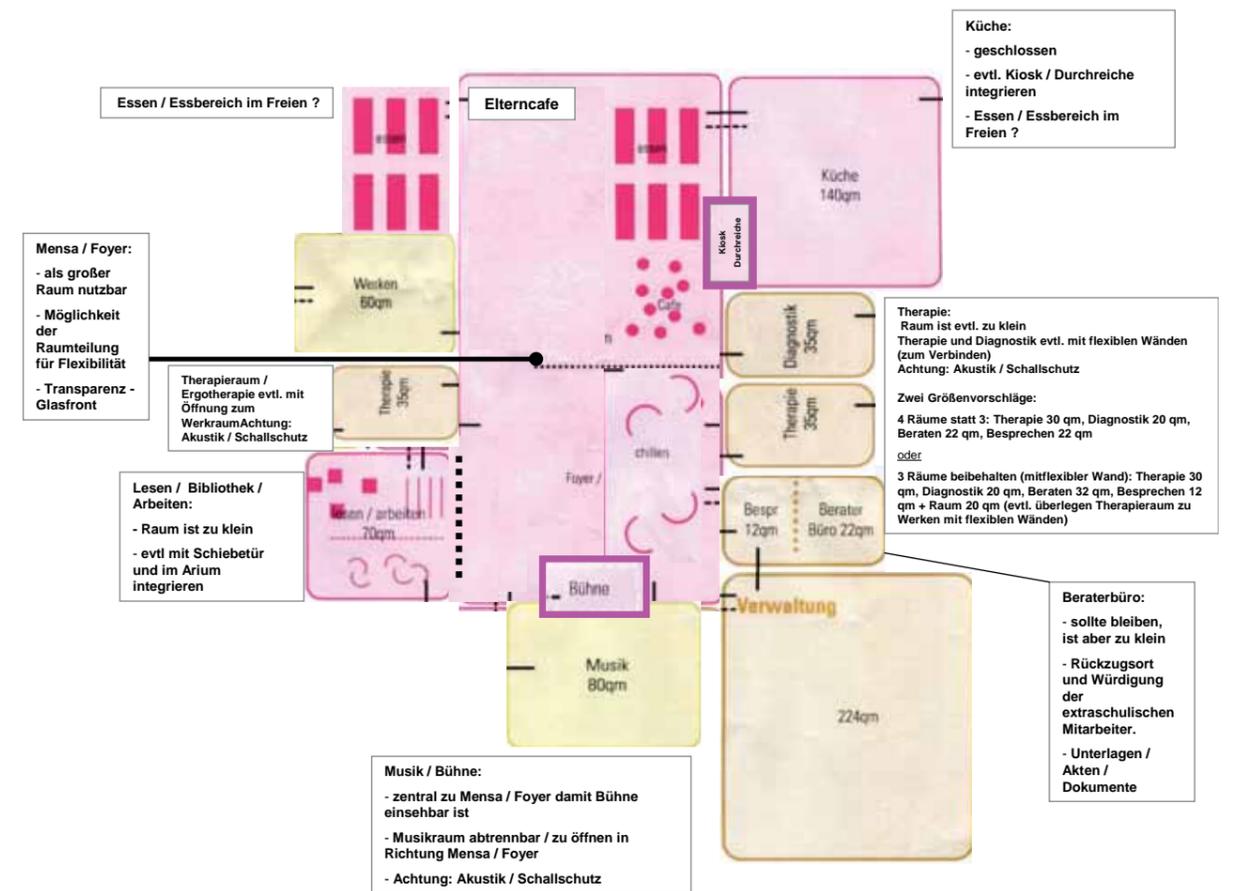
- AUR größer (75 qm)
- dafür GR kleiner (z.B. 20 qm) , die vier GR je zu zweit so angelegt, dass sie
 - a) mittels Faltwand zu einem 40 qm-Raum zusammengeschaltet werden können
 - b) mittels Faltwand zu der gemeinsamen Mitte hin geöffnet werden können, um eine homogene Spielfläche z.B. für den Nachmittag zu ermöglichen
 - c) mittels Faltwand, vielleicht nicht auf voller Länge, zu den AUR geöffnet werden können (also im Grunde so viele Wände wie möglich faltbar - so viele Wände wie möglich aus (gut schalldämmendem) Glas, jeweils mit Vorhangschiene o.ä., so dass man Sichtschutz leicht herstellen kann
- Garderobenspinde mit Tür (optisch ruhiger) in einem separaten Raum (35 qm), müssen nicht abschließbar sein – kombiniert als Abstell- und Hilfsmittelraum
- kleine echte Küchen, in denen auch z.B. Plätzchen backen, Tee/Suppe kochen als Teil des Unterrichts möglich ist, dabei E-Geräte abschaltbar, dann als Spielküche nutzbar - viele Möglichkeiten für Spiel-/Bau-/Lese-/Höhlennischen, zB für den Nachmittag.
- für einzelne Kinder, zB mit Teilhabeassistent*innen, kleiner Ruheräume (20 qm) und deutlich geschützte Nischen zum Rückzug in der gemeinsamen Mitte (zB durch mobile Wände abtrennbar)

Insgesamt soll die Gemeinsame Mitte (ca. 261 qm) Nischen bieten (für Gruppen-Partnerarbeit)evtl. eine Mitte die „um die Ecke/ verwinkelt“ gestaltet wird vgl. Exkursion 1. Schule in Karlsruhe

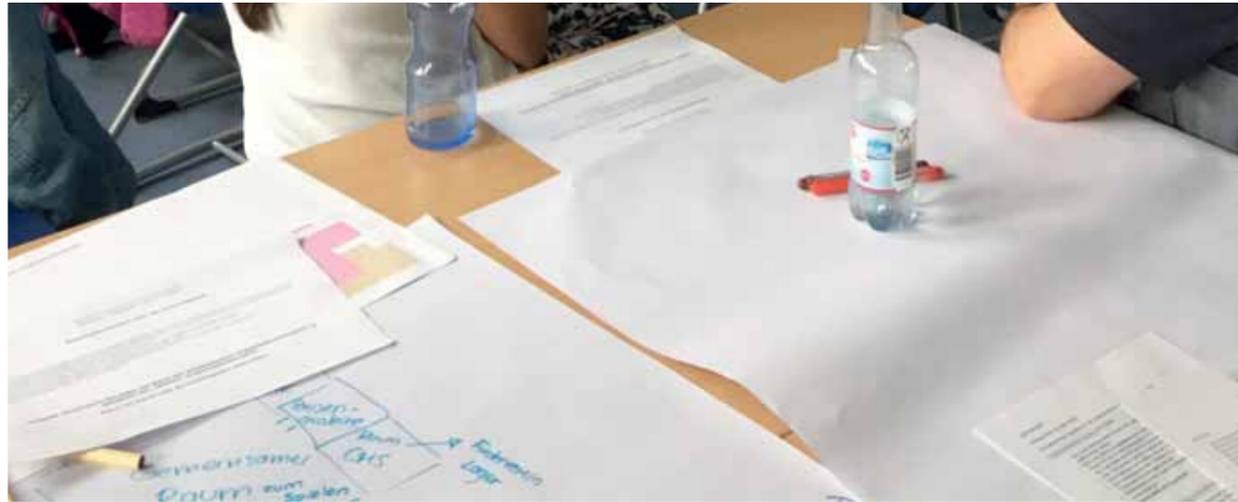
- In der Gemeinsamen Mitte können „mobile“ Forscherwagen genutzt werden.
- die Gemeinsame Mitte sollte ein Oberlicht / Tageslicht haben, um max. Lichteinfall zu gewährleisten.
- Raum für „besonderen Assistenzbedarf“ sollte nur in einem Cluster sein, da dies generell die Ausnahme sein wird
- der Ruhe- und Leseraum soll auch in die multifunktionale Nutzung des Ganztages genutzt werden (neben Bewegungsmöglichkeiten, auch Kindern mit Ruhebedarf gerecht werden)
- 1 Teamraum/ Arbeitsplatz für alle Mitglieder des multiprof. Teams (35 qm), die Gruppenräume können multifunktional auch für Beratungsgespräche und Besprechungen genutzt werden.
- insgesamt 1 Pflgeraum, möglichst gut zu erreichen, also in der Verwaltung oder dem Atrium angesiedelt (ist NICHT der auch notwendige Erste-Hilfe-Raum)
- doch vier 4er-Cluster (wenn es gar nicht anders geht, dann eben die Flächen dafür woanders abzwacken, z.B. bei der Mitte), damit wären wir sehr viel flexibler, zumal das Gebäude ja weit in die Zukunft gedacht werden soll und die CMS perspektivisch ggf. insgesamt 4zügig sein wird (dies wurde auf dem Workshop als Arbeitsauftrag zur Prüfung an Frau Barrett gegeben)
- klären, ob bei der Flächenberechnung die gemeinsamen Flächen mit der SAK berücksichtigt wurden.



Ergebnisse der Arbeitsgruppen „Gemeinschaftsbereich“



VII.VI Die neue Schule denken - Workshop C_Ergebnis



Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Nutzung der Außenflächen“ (Gruppe A)

Bildungslandschaft (Kooperation mit Kita, SAK & Hort):

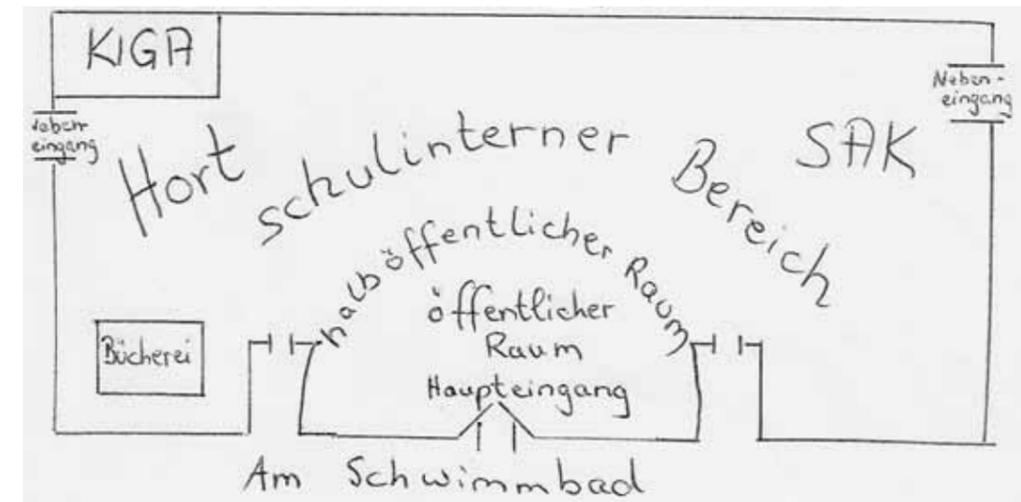
- Gemeinsame Nutzung der „Aula“, Mensa, Elterncafé, Medienzentrum (alle öffentlichen Bereiche)
- Klassenräume in den Clustern ausschließlich eigene Nutzung
- Gemeinsame Nutzung von Sportplatz und Sporthalle wie bisher (wünschenswert: Erneuerung des Bolzplatzes und Anlage einer eigenen Sprunggrube auf dem Schulhof, die nach Absprache nutzbar ist)
- SAK: gemeinsame Pausenzeiten wären wünschenswert wegen Lärm
- Positiv wäre eine stärkere Kooperation mit der Stadt in Hinblick auf die Nutzung des Freibads

Nutzung des Schulhofs und der Außenfläche:

- Pausenhof: getrennte Bereiche mit evtl. einem gemeinsamen Bereich (z.B. Spielplatz oder gemeinsame Organisation der Spielgeräteausrüstung in der Pause)
- Idee: Gerätehäuschen auf dem Schulhof für Pausenausleihe für CMS und SAK + jeweils einen extra Raum für jede Schule, der z.B. auch als Lager für den Förderverein der CMS genutzt werden kann
- Schulgarten mit Teich (für alle mit „Anmeldung“ nutzbar/ Schnittstelle für gemeinsame Projekte)
- Grünes Klassenzimmer (nach Absprache für alle nutzbar)
- Gemeinsame AG's von SAK und CMS im Nachmittagsbereich
- Schulhof sollte nachmittags nutzbar sein für Kinder und evtl. auch Jugendliche (z.B. Kooperation mit der aufsuchenden Jugendarbeit, die gezielt Projekte anbietet)

Eingang zur CMS:

- Das Schulgelände sollte eingezäunt sein, jedoch mehr Offenheit bieten (z.B. mehr Zugänge zur Schule, die aber verriegelt werden können)
- Auch denkbar wäre eine Unterteilung des Schulhofes in öffentliche und schulinterne Bereiche
- Der Haupteingang der Schule sollte zur „Aula“ hinein sein
- Bei der Planung des Haupteingangs sollte berücksichtigt werden, dass der Parkplatz vor der Schule insbesondere in der Freibadsaison häufig überfüllt ist (Sicherheit der Schüler*innen!), außerdem werden Fahrräder entlang des Schuleingangsweges gestellt und die Schlange zur Kasse des Freibads reicht auch häufig bis zur Schule hinüber. Diese Situation sollte entzerrt werden
- Bushaltestelle der SAK sollte „verlegt“ werden. Derzeit verläuft der Weg mitten über den Schulhof der CMS



Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Nutzung der Außenflächen“ (Gruppe B)

1. Das gesamte Gelände SAK - Hort - CMS sollte großzügig eingezäunt werden, damit nicht nur pädagogisch sondern auch sichtbar und räumlich eine Bildungslandschaft entsteht. Die unterschiedlichen Pausen und Unterrichtsphasen der beiden Schulen sollten unbedingt bestehenbleiben, damit die Pausen bzw. die Nutzung der Außenflächen entzerrt werden.

2. Die bestehenden Zäune zwischen Hort + CMS sowie SAK + CMS sollen entfernt werden. Allerdings sollte der Kindergarten räumlich unabhängig und sowohl vom Hort als auch der Schule abgerenzt sein.

3. Dies gesamte „Bildungslandschaft“ soll in drei „Räume“ geteilt sein:

a) öffentlicher Raum = Atrium, Empfangshalle, Mensa, Elterncafé ...

b) halböffentlicher Raum = Verwaltung, Therapieräume, Beratung, Besprechungszimmer, Arbeitsräume der Lehrkräfte ...

c) schulinterner Bereich = Stammgruppen-Cluster, Schulhof, Garten

4. Die Mensa und die Frischküche sollten von der CMS, dem Hort und der SAK genutzt werden.

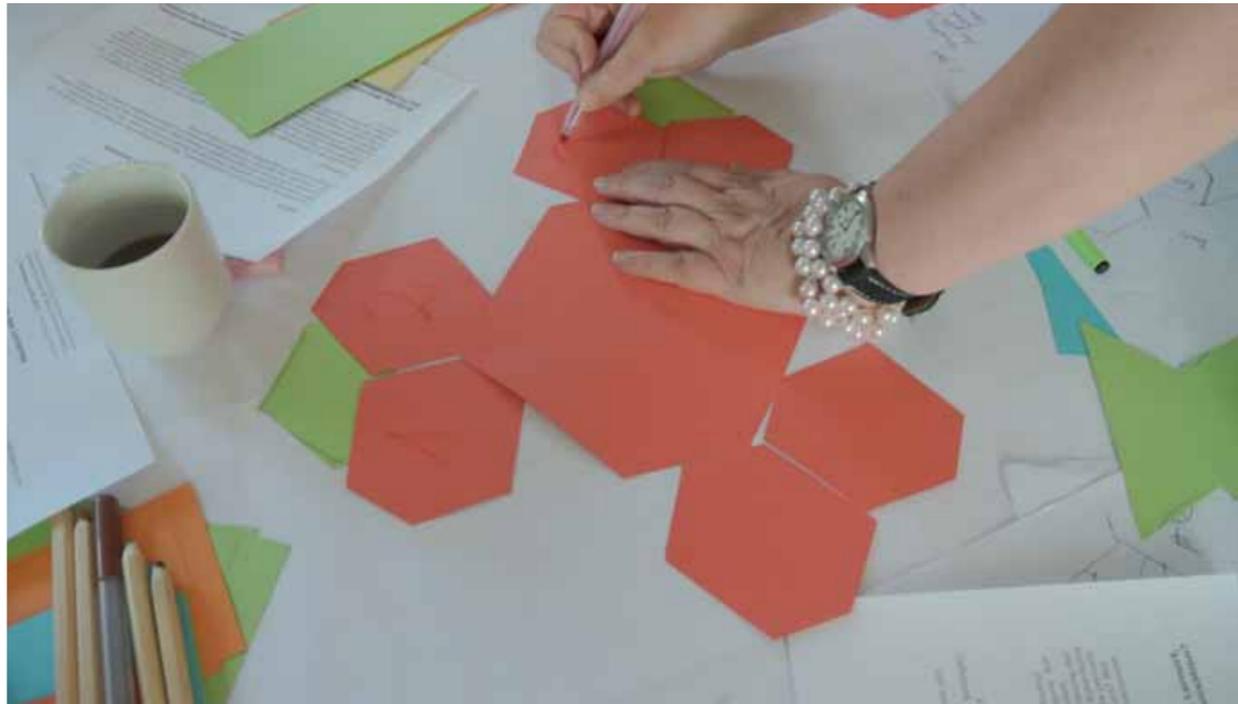
5. Der schulinterne Bereich sollte in Zonen eingeteilt werden, mit strategischen Punkten zur besseren Aufsicht:

- Pausenhof
- Spielplätze 8 Schlamm-, Wasser- und Abenteuerspieplatz) mit Sandkästen, Klettergerüsten, Schaukeln, Rutschen
- Schul- und Nutzgarten (nutzbar für die Frischküche, für Projekte und AGs)
- Schmetterlingswiese mit Bienenvölkern und Kneippbecken

6. Hinweisschilder als Piktogramme sollten auf dem Gelände in Augenhöhe der Kinder angebracht werden

VIII. Phase Null
Auswertung

VIII. Phase Null_Auswertung



VIII.I Fazit

Nach einer intensiven Bestandsaufnahme im Rahmen von Begehungen und Schlüsselinterviews mit Vertretungen der beteiligten Akteursgruppen haben wir die Ergebnisse der Steuergruppe und im zweiten Schritt den Teilnehmenden des ersten Workshops vorgestellt. Basierend darauf und den grundsätzlichen Informationen zur Phase Null haben die Teilnehmenden an den zukünftigen Schwerpunktthemen gearbeitet. Um eine breitere Öffentlichkeit bei den Workshops beziehungsweise bei der Phase Null zu erreichen, fand zusätzlich eine Informationsveranstaltung statt. So wurden neue Akteur*innen für die folgenden zwei Workshops gewonnen, die zur intensiveren Netzwerkarbeit beigetragen haben. Im zweiten Workshop zeichnete sich schnell die Favorisierung für das Raummodell Cluster ab. Der Pädagogische Tag mit Impulsen zu jahrgangsübergreifenden und inklusiven Konzepten hat den Prozess dieser Favorisierung beschleunigt. Die Exkursion war eine sehr gute Ergänzung zu dem Prozess und hat die bisherige Theorie praxisorientiert dargestellt.

Auf Grundlage der Ergebnisse des zweiten Workshops, der Exkursion und der vorliegenden Eckpunkte der Akteursgruppen sind mögliche räumliche Organisationsmodelle für alle Bereiche im dritten Workshop abschließend diskutiert worden. Offene Fragen konnten in der letzten Steuerungsgruppe geklärt werden. Im Ergebnis bleibt die Carlo-Mierendorff-Schule eine Schule für alle und wird offiziell eine inklusive Modellschule im Landkreis. Im Übergang wird sowohl jahrgangsübergreifend als auch jahrgangsgebunden gearbeitet, mit dem Ziel, in Zukunft vollständig jahrgangsübergreifend zu arbeiten. Die Schule soll entsprechend den Anforderungen durch die gemeinsame Beschulung von Schüler*innen mit und ohne Behinderung als gebundene rhythmisierte Ganztagschule organisiert werden.

Räumlich wird dem pädagogischen Konzept entsprochen, indem die verschiedenen Funktionsbereiche zu drei zentralen Nutzungseinheiten (Unterrichtsbereich, Gemeinschaftsbereich und Verwaltungsbereich) zusammengefasst werden, die sich wiederum in kleinere, überschaubarere Einheiten, die Cluster, gliedern.

Rückblickend ist zu sagen, dass der Prozess trotz Unterbrechungen durch Personalwechsel zielführend und ergebnisorientiert ablaufen konnte. Dies ist nicht zuletzt der Bereitschaft der am Prozess Beteiligten zu verdanken, sich inhaltlich wie zeitlich einzubringen und die Belange aller zu berücksichtigen. Die positive Stimmung und Zusammenarbeit auf Augenhöhe auch der verschiedenen Gremien untereinander hat zu einer angenehmen und produktiven Arbeitsatmosphäre beigetragen.

Als Schulbauberatungsteam haben wir mitgenommen, dem Prozessbeginn und dessen Vorbereitung zukünftig mehr Raum zu geben, insbesondere um gleich zu Beginn einen größeren Teilnehmendenkreis zu erreichen.

Teilnehmendenlisten Phase 0 an der Carlo-Mierendorff-Schule

AN DEM PROZESS DER PHASE NULL HABEN MITGEWIRKT:

Au dem Kollegium der Carlo-Mierendorff-Schule :

Susanne Adam
Hanna Behrendt
Petra Bergmann
Ursula Elisabeth Bresch
Kristina Vanessa Ebert
Silvina Feldmann
Julia Sybille Grunwald
Lydia Harzer
Karoline Hauschild
Jutta Hemmel
Susanne Catharina Heitz
Ina James
Bettina Carola Janssen
Beate Kern
Andreas Klose
Monika Mayer
Hanna Laura Elaine Mescher
Nina Moser
Daniel Pinstock
Konrad Rampelt
Petra Rzymann
Jürgen Sauer
Gesine Schrenk
Simona Secco
Christiane Volkenrath
Sandra Philine Weldert
Agnes Wetzl
Aus der Elternschaft:
Heike Bialk
Kathrin Nösel
Herr Widera

Aus den benachbarten Schulen/Bildungseinrichtungen:

Christiane Galemann
Andrea Opitz
Sabine Krämer
Mario Meraner
Silke Freudenstein
Claudia Gernand
Sigrid Holzinger
Beate Kern
Frau Mutmann
Maria Rampelt
Birgit Anger
Verena Schuppig
Rosemaria Schlesier
Frau Mahla
Frau Neubauer- Pinstock
Karin Burgardt-Dorsch

Aus der Verwaltung des Landkreises:

Herr Fleischmann
Frau Simon
Frau Robbeloth
Herr Gehbauer
Frau Barrett
Herr Lutz
Frau Manhardt
Frau Nösel
Frau Bauer
Frau Becker
Frau Cricenti
Frau Lindhorn
Herr Obszanski
Herr Hartnagel

Aus dem Schulamt:

Frau Scheuch-Ahrens
Herr Eitel

Von der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft:

Thorsten Schulte und Barbara Pampe in Kooperation mit dem Schulbauberatungsteam Andrea Rokuß und Raphaella Burhenne de Cayres mit Dorle Zweering

An der Exkursion haben teilgenommen:

Lindhorn, Martina
Sabine Krämer
Petra Teucher
Caroline Beidatsch
Christiane Galemann
Vanessa Dyroff
Raphaella Burhenne de Cayres
Andrea Rokuß
Susanne Adam
Christiane Volkenrath
Petra Rzymann
Susanne Heitz
Andreas Klose
Simona Secco
Ina James
Sigrid Holzinger
Nunzia LaDelfa
Almut Neuhaus
Dieter Eitel
Frau Robbeloth
Marisa Cricenti
Simon Schmidt-Jüngst
Karoline Hauschild

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Mitwirkenden an dem Prozess recht herzlich für die konstruktive Mitarbeit bedanken.
